82. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot" **Bayernausgabe** München, Dienstag, 8. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Tardieu: „Die Räumungsfristen laufen noch nicht!"

Eine neue Drohnote Frankreichs – Dr. Wirth weiß davon noch nichts – Brüning als Retter des Parlamentarismus

Senator Berenger über Frankreichs Handlungsfreiheit

Immer neue Bedingungen zur Räumung des Rheinlandes

Die Fristen sollen von der Ratifizierung des Young-Planes an laufen – Die Festungen müßten noch geschleift werden …

Paris, 6. April. In der Nachmittagssitzung des Senats ergriff Ministerpräsident Tardieu das Wort. Er wiederholte zur Frage der Handlungsfreiheit im wesentlichen seine in der Kammer abgegebenen Erläuterungen. Dann gab er insbesondere weittragende Erklärungen zur **Rheinlandräumung ab. Er betonte dabei, daß mit Stresemann im Haag vereinbart worden sei, eine Frist von acht Monaten, von Ende Oktober ab gerechnet, für die Räumung einzusetzen, die demnach bis zum 30. Juni beendet** sein müßte.

Seither hätten sich **jedoch** in Deutschland wie in Frankreich gewisse politische Ereignisse abgespielt. **Die Frist habe noch nicht zu laufen begonnen, da die Ratifizierung mehrere Monate verspätet worden sei. Es gebe darüber keinerlei Mißverständnisse zwischen Frankreich und Deutschland (?).**

Frankreich würde seine

Truppen in der dritten Zone belassen,

solange die vorgesehenen Bedingungen, d. h. Ratifizierung des Youngplanes und der Haager Abkommen, die Arbeitsaufnahme der B.I.Z. und die Übergabe der Schuldverschreibungen durch Deutschland, nicht erfüllt seien.

Sobald Deutschland die Schuldverschreibungen übergeben habe,

werde man mit der Rheinlandräumung beginnen und sie so schnell wie möglich fortsetzen.

Bevor die Räumung beginne, müsse Deutschland jedoch auch die

vollständige Schleifung seiner Befestigungen durchgeführt haben. Eine nur vorgetäuschte Zerstörung genüge nicht. Die französische Regierung werde in etwa drei Tagen der Reichsregierung eine Note in diesem Sinne überreichen.

Auf den Zwischenruf des Senators Graf de Blois, daß man sich die Rheinlandräumung teurer hätte bezahlen lassen müssen, erklärte Tardieu, daß **der Youngplan die einzige Bezahlung** darstelle. Es sei nicht national, sich immer nur auf die Rheinlandfrage zu beschränken und nicht daran zu denken, daß Frankreich Elsaß-Lothringen zurückerhalten und die Mandate über die Kolonien erhalten habe. Napoleon habe seinerzeit ganz Deutschland besetzt und Leipzig nicht verhindern können. Frankreich sei gezwungen gewesen, Frieden zu schließen im Einvernehmen mit seinen Verbündeten. Tardieu fragte in diesem Zusammenhang, **obwohl jemand glaube, daß Frankreich ohne seine Verbündeten gewonnen hätte.** Die französischen Unterhändler hätten getan, was sie hätten tun können. Heute, zehn Jahre nach dem Kriege, handle es sich darum, ein Gleichgewicht zu schaffen und den Frieden durch andere Mittel zu sichern, als wie durch die alten Verbrüderungen.

Nachdem sich noch einige Senatoren mit der Rheinlandräumung als solcher und der zukünftigen Überwachung Deutschlands befaßt hatten, ergriff Finanzminister Reynaud das Wort, um die finanzielle Seite des Youngplanes zu erläutern.

*

Immer dasselbe. Als Antwort auf die Behauptungen der verflossenen Regierung über den Fortfall der Sanktionen anläßlich des Kampfes um das Volksbegehren erzwang Frankreich die Aufnahme seines „Sanktionsrechtes" im Haag.

Nach allem, was bisher behauptet wurde, bis gestern von Reichsminister Dr. Wirth behauptet wurde, mußte der letzte französische Soldat deutschen Boden bis zum 30. Juni 1930 verlassen haben.

Jetzt kommt Tardieu und erklärt im Senat, die Räumungsfristen liefen erst von der Ratifizierung des Young-Plans ab. Das Tollste aber ist, daß, wenn Tardieu die Wahrheit sagt, die deutsche Regierung das genau wußte. Was soll man dazu Dr. Wirths letzter Rede sagen?

In den nächsten Tagen wird eine neue Note in Berlin einlaufen, deren Inhalt wohl die Reden im französischen Senat wiedergibt.

Die ältesten Ladenhüter werden da wieder hervorgeholt. Abrüstung, Festungsschleifen **usw. schiebt man als Vorwand hin, um** zu zeigen, daß wir von Frankreichs Gnade abhängen.

Daß Frankreich tut, was es will, zeigt vor allen Dingen auch des Berichterstatters Berenger Rede, in welcher nachträglich die Ruhrbesetzung als berechtigt erklärt wird.

Wie weit Frankreichs „Handlungsfreiheit" gehen darf, wird Frankreich selbst bestimmen. Das der Welt klar zu machen, war der Sinn der Räumungsverschiebung und der Reden im Senat.

*

Berlin, 7. April 1930.

Wie die der Regierung nahestehenden Blätter melden, sei die Meinung des Auswärtigen Amtes angesichts der neuen bevorstehenden Drohnote Frankreichs durchaus zuversichtlich und optimistisch. Man glaubt in der Wilhelmstraße, daß es sich um Fragen handle, die sich verhältnismäßig leicht bereinigen lassen, **beispielsweise „nur" um die Beseitigung von Eisenbahnrampen, um die Durchführung der vor einiger Zeit getroffenen Vereinbarungen über die letzten Entwaffnungsmaßnahmen und Bahnzerstörungen im Westen und um die Durchführung der Vereinbarung über die zivilwirtschaftliche Verwendung von Kasernen-Neubauten.** Es muß indessen gesagt werden, daß zu diesem zur Schau getragenen **Optimismus, womit man in der Wilhelmstraße die Dinge ansieht, nicht der geringste Anlaß vorliegt. Mit Recht wird von gut unterrichteter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß das Auswärtige Amt eine sehr peinliche Überraschung erleben könne, wenn die neue französische Note in 2 oder 3 Tagen im Wortlaute vorliegt.**

Frankreich macht was es will

Was Berenger im Senat über Frankreichs „Handlungsfreiheit" sagt

Paris, 6. April. Im französischen Senat wurde die Aussprache über die Ratifizierung der Haager Abkommen fortgesetzt. Der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses Berenger kam dabei auch auf die Frage der Handlungsfreiheit zu sprechen. Der Völkerbund benötige zu einer Entscheidung oft lange Zeit. Deshalb müßte irgend etwas geschehen, um diesem Zustand Abhilfe zu schaffen. Der Redner fuhr wörtlich fort: **Es bleibt dann noch die** Hypothese, die man den äußersten Fall nennt, oder **das Zurückgreifen auf die Handlungsfreiheit.** Wenn eine Änderung des Regimes in Deutschland zum Zerreißen der Verträge führen würde, so erhalten die Regierungen ihre Handlungsfreiheit wieder. Ich für meinen Teil bin der Auffassung, daß in diesem äußersten Fall den **Regierungen eine gewisse Freiheit gelassen werden muß und es nicht angeht, den Parlamentarismus zu weit zu treiben.**

Tardieu hat erklärt, sich im Rahmen des internationalen Rechts zu halten, und tatsächlich kann der Völkerbund, sobald eine feindliche Handlung festgestellt ist, alle seine Möglichkeiten spielen lassen. Der Fall legitimer Verteidigung ist außerdem durch keinen einzigen Vertrag verboten. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß Frankreich niemals die internationalen Verträge mißachten werde. **Die Rheinlandbesetzung, ebenso wie die Ruhrbesetzung (!?) seien durch die juristische Grundlage der Verträge begründet gewesen.**

Briands Forderungen:

Freie Hand für Sanktionen und Durchmarschrecht

Der französische Anschlag auf die Sicherheit Deutschlands – Curtius schläft

London, 5. April. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" und Pertinax berichten im genannten Blatt übereinstimmend, daß es Briand bei den bisherigen politischen Verhandlungen der Flottenkonferenz um zwei Dinge zu tun war:

1. Um eine für Frankreich und England befriedigende Auslegung des Artikels 16 und

2. darum, die obligatorische Inkraftsetzung einer Entscheidung des Haager Gerichtshofes in dem Falle herbeizuführen, wenn der Völkerbund über die Sanktionsmaßnahmen nicht einig sein sollte.

Pertinax gibt offen zu, daß diese zwei Forderungen in Übereinstimmung mit dem vor einigen Wochen in Genf angenommenen Bericht stehen. Ohne die Durchsetzung dieser zweiten Forderung betrachtet Briand seinen bisherigen Erfolg im ersten Punkt als wertlos und **Frankreich würde es in diesem Falle vorziehen, sich auf eine starke Flotte zu verlassen.**

Italienischerseits besteht dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" zufolge, die Absicht, im Falle eines Fehlschlages der Konferenz drei neue Schlachtkreuzer zu bauen. Weiterhin bestätigt der Mitarbeiter, Grandi habe in den letzten Besprechungen angedeutet, daß zu Besprechungen über eine neue Auslegung des Völkerbundsstatutes oder eines Teiles des Locarnopaktes Deutschland herangezogen werden müßte.

In den heutigen Morgenblättern werden alle politischen Zugeständnisse Englands an Frankreich verworfen.

*

Die Forderungen Briands laufen nicht nur auf einen Bruch des Locarnovertrags, sondern auch des Haager Protokolls hinaus. Das Haager Schiedsgericht soll nach der Absicht der Franzosen nicht mehr eine objektiv und unabhängig urteilende Instanz sein, sondern soll einseitig in den Dienst der „Sanktions"mächte – d. h. Frankreichs gestellt werden. So bröckelt ein „Fortschritt" des Youngvertrags nach dem andern ab, bevor er überhaupt noch in Kraft getreten ist. Sanktionen gibt es nicht mehr, hieß es damals nach der Rückkehr der Herren Curtius und Wirth. Mit Ausnahme in dem einen Fall, daß eine deutsche Regierung den „Neuen Plan" „zerreißt"! Fügte man hinzu. Heute stellt sich heraus, daß die Leute, die in London angeblich zum Zwecke der Abrüstung der Kriegsflotten zusammengekommen sind, sich in Wirklichkeit mit einer ganz anderen Frage beschäftigten: mit der Frage der gegen Deutschland zu ergreifenden Sanktionsmaßnahmen! In Abwesenheit Deutschlands! Ohne sichtlichen Grund und Anlaß. Und ohne daß das Berliner A. A. es für nötig gehalten hätte, sich selbst zu rühren und gegen dieses skandalöse Verfahren Einspruch zu erheben.

Aber Herr Curtius ist immer noch Reichsaußenminister!

*

Art. 16 regelt das Durchmarschrecht für den Fall eines Völkerbundskrieges gegen eine dritte Macht. Deutschland hat vor seinem Eintritt in den Völkerbund die Außerkraftsetzung dieses Artikels gefordert. Praktisch bedeutet die Anwendung des Art. 16 für Frankreich den Freibrief zur Besetzung Deutschlands. Offenbar hat Briand die Flottenkonferenz dazu ausnützen wollen, um auch in dieser Richtung sich völlig freie Hand für Frankreich zu sichern.

Brünings Liebeserklärung an die Sozialdemokraten

Das Zentrum wollte die Koalition mit den Roten – Brünings Rettungsversuche für Hilferding

In seiner Rede vor dem Parteiausschuß der Zentrumspartei erklärte Brüning:

Es ist verwunderlich, so erklärt er, daß nunmehr, nachdem die alte Koalition gescheitert ist, deren Rettung die gesamte Zentrumsfraktion einheitlich bis zum letzten Augenblick wollte, gerade von der Sozialdemokratischen Partei nur Vorwürfe gegen die Zentrumspartei erhoben werden. Dr. Brüning erinnert an den Sturz des sozialdemokratischen Finanzministers vor Weihnachten, der ein schwerer politischer Fehler gewesen sei und warf die Frage auf, wer damals die treueste Stütze dieses Mannes gewesen sei. Die Zentrumspartei, so fuhr er fort, und nicht seine eigene Partei. Und auch da haben wir den Vorstoß unternommen, und mein ganzes Bestreben war, von dem Augenblick an, in dem ich die Führung der Fraktion übernommen hatte, diese Koalition bis an das normale Ende des Reichstages zu halten.

Diese Liebeserklärung des Zentrumsführers an die Adresse der Sozialdemokratie mögen die Leute genau lesen, die in ihrer bürgerlichen Ahnungslosigkeit das Kabinett Brüning als den Beginn einer neuen Ära und gar als einen Sieg des nationalen Gedankens feiern zu können glaubten. Für die Deutschnationalen dürfte diese Rede unmittelbar nach ihrer glorreichen Abstimmung im Reichstag eine kalte Dusche sein. Sie werden von diesem Zentrumskanzler so behandelt, wie sie es verdienen als ein politisch nicht ernst zu nehmender Haufen, den man benutzt, wenn man ihn braucht, und wieder entläßt, wenn er seine Schuldigkeit getan. Das Herz des Zentrums, das als „einzige Partei" den Juden Hilferding zu halten sich bemühte, schlägt nach wie vor für die roten Spießgesellen von 1918. Brünings bemerkenswerte Rede zeigt, auf was die Zentrumspolitik hinsteuert: auf die „Sanierung" der schwarz-roten Koalition, die allmählich im ganzen Volk in Mißkredit gekommen ist und jetzt – unter Hindenburgs Namen – zum bürgerlichen Hausgebrauch wieder renoviert werden soll. Und dazu sind die Deutschnationalen gerade gut genug!

Youngplan im Senat angenommen

Paris, 6. April. Der französische Senat nahm am Samstagabend die Haager Abkommen und den Youngplan mit 284 gegen 8 Stimmen an.

Der Antikriegs-Friedrich festgenommen

Berlin, 5. April. Der Polizeipräsident teilt mit: Heute Vormittag ist durch Beamte der politischen Polizei der bekannte Schriftsteller und Inhaber des sogenannten Antikriegsmuseums in der Parochialstraße, Ernst Friedrich, festgenommen worden. Die Vernehmungen über die ihm zum Vorwurf gemachten Verfehlungen daeurn an.

Er kann links, er kann auch anders

Am 28. März brachte der „Popolo di Roma" folgenden, höchst interessanten Bericht:

„Prof. Becker, der preußischer Unterrichtsminister gewesen ist, sprach kürzlich in Rom über das Thema „Nationale Geschichtsforschung und intellektuelle Zusammenarbeit".

Nachdem der Vortragende die internationale Zusammenarbeit als eine gemeinsame Aktion verschiedener Nationen, oder wenigstens durch Vertreter verschiedener Nationen gekennzeichnet hatte, stellte er fest, daß jeder, der in dieser Zusammenarbeit mitwirke, **im Boden der eigenen Nation wurzeln müsse** und deshalb auch nicht anders könne, als die geschichtlichen Ereignisse **von einem geistigen Gesichtspunkt der eigenen Nation aus zu betrachten.**

Als die Rede auf Italien kam, führt Minister a. D. Becker aus, daß hier durch den Willen eines genialen Mannes das **Gewissen einer Nation in ein Ganzes** verschmolzen worden sei, wodurch der nationale Staat und die **nationale Gesellschaftsschichtung unverbrüchlich verbunden worden sei, was als ein Einzelfall in der bisherigen Geschichte bezeichnet werden muß.** Geboren aus einem Willen und aus einer Tat lebte der faschistische Staat, ehe in einem **organischen Entwicklungsgang** die Ideologie hierfür gewonnen war. Zur Erstehung dieses Staates haben neben dem unvergleichlichen Schöpfer selbst Männer von bestem geistigen Rufe mitgearbeitet, wie Alfredo Rocco, Giuseppe Botai, Augusto Turati und viele andere, auf die ganz Europa mit Staunen blickt. **Denn der Faschismus ist nicht nur Tat, sondern auch Gedanke und Lehre.**

Der Faschismus, so fuhr der Redner fort, ist das Symbol des heutigen Italien. Der Faschismus hat eine neue Geschichtswissenschaft geschaffen, die von der vorfaschistischen durchaus verschieden ist. Es entstand nicht nur **ein neuer einheitlicher Staat, sondern** auch eine neue Einheit der italienischen Geschichtswissenschaft, die sich von der Gründung Roms hinzieht durch die Epoche des römischen Kaisertums bis zum Marsche auf Rom. Dies bleibt auch für den ausländischen Geschichtswissenschaftler eine sehr bedeutsame Feststellung vom Standpunkte rein wissenschaftlicher Betrachtung.

Die zahlreichen Zuhörer, unter denen sich hervorragende Persönlichkeiten befanden, **zollten dem Redner begeisterten Beifall!**

Prof. Becker wurde auch von Mussolini empfangen."

Daß Becker schon bei Mussolini war, meldeten wir vor einigen Tagen mit einiger Verwunderung. Aber beim Lesen **dieses** Berichtes kann einem doch wahrhaftig für einige Zeit die Luft wegbleiben.

Das also ist derselbe Becker, den die gesamte **deutschfühlende** Studentenschaft so heiß und innig liebt.

Der Minister, gegen dessen **antinationale Willkürherrschaft** sich nicht nur die preußischen Studenten, die ihm in behördlich angeordneter Abstimmung ihre Meinung über ihn und seine **„Reformen"** unmißverständlich zum Ausdruck brachten, sondern die jungen Akademiker in Wien und München, in Jena, Heidelberg und **wo man sonst deutsch spricht, aufbäumten wie ehemals gegen Metternich!**

Dieser Minister also, der sich nicht scheute **dem Kampf für die von Juden schwerbedrohte deutsche Kultur in den Rücken zu fallen, dieser Mann, der sich darüber klar sein mußte, daß er mit seinen Erlassen, die die Einheit der deutschen Studentenschaft zu zerreißen drohten, wäre er Sieger geblieben, dem großdeutschen Gedanken einen schweren Schlag versetzt hätte, dieser Herr redet heute dem Gedanken der Nation, als einer durch Blut und Boden verwurzelten Gemeinschaft das Wort.**

Dieser Neupreuße, der sich vor ein paar Jahren noch freundlich **lächelnd mit dem französischen Minister Herriot vor dem Bonner Beethovendenkmal photographieren ließ, redet heute faschistischer Geschichtsauffassung das Wort.**

Derselbe Mensch, der der deutschen Studentenschaft in Preußen den amtlichen Charakter nahm und damit **dem ständischen Gemeinschaftsgedanken, dem „Syndikats"-gedanken in faschistisch-sozialpolitischer und ethischer Hinsicht, nahezu den Hals umdrehte, indem er das wahrhaft soziale herrliche Werk der Nachriegsstudenten zerschlug, er macht heute dem auf diesem staats- und wirtschaftspolitischen Boden stehenden Faschismus Komplimente!**

Zwiespältig ist der Sinn des heute regierenden „Staatsmanns".

Zwiespältig ist auch das Wort, das solchem „Kopfe" entspringt!

Role.

Zwei S.A.-Männer im Dienste tödlich verunglückt

Düsseldorf, 7. April.

Das Lastauto unserer Ortsgruppe Neuß verunglückte in Grevenbroich schwer. Fünf S.A.-Männer wurden leicht verletzt. Zwei Braunhemden fanden bei dem Unglück den Tod. Es sind dies S.A.-Mann Weber und S.A.-Mann Karl Götz.

Ausführlicher Bericht folgt.

Flugzeugabsturz bei Neuyork. – Der Präsident der Back-Flugzeuggesellschaft getötet. London, 5. April. Bei dem Flugzeugabsturz über dem Rooseveltfield bei Neuyork wurde der Präsident der Back-Flugzeuggesellschaft, der die Maschine gehörte und der älteste Pilot der Werke, getötet.

Die neue Reichsregierung will den Parlamentarismus und die Demokratie sanieren

Dr. Wirth redet Überholtes von der Räumung

Berlin, 6. April. Der Reichsausschuß der Dtsch. Zentrumspartei trat am Sonntag unter starker Beteiligung aus dem Reich im Reichstag zu seiner Tagung zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende Abg. Joos übermittelte in seiner Eröffnungsansprache zunächst dem abwesenden Parteiführer Dr. Kaas herzliche Grüße. Das neue Kabinett sei in Zusammensetzung und Aufgabe durch ein Höchstmaß von Volksverantwortung und Führerverantwortung gekennzeichnet, zu der sich hoffentlich Parteien- und Parlamentsverantwortung gesellen würden.

In der anschließenden Aussprache nahmen u. a. auch der Reichskanzler und die übrigen Zentrumsminister das Wort. Reichsinnenminister Dr. Wirth stellte fest, auch nach den Äußerungen Tardieus könne kein Zweifel darüber bestehen, **daß nach der Annahme des Youngplanes Sanktionen im Sinne des Versailler Vertrages nicht mehr möglich seien (?). Wohl seien Repressalien möglich,** über deren Anwendung entscheide aber das internationale Schiedsgericht im Haag. **Es sei verfehlt, wenn vielfach befürchtet werde, daß wegen der vorgerückten Zeit die Räumung der dritten Zone nicht mehr rechtzeitig erfolgen könne.** Bis zum 1. Juli stünden noch drei Monate zur Verfügung. Es müßte um die Schlagkraft der französischen Armee schlecht gestellt sein, wenn es ihr nicht möglich sein sollte, die Räumung bis dahin durchzuführen. Die Schuld an dem Scheitern der großen Koalition treffe ausschließlich die Sozialdemokratie. Der Minister betonte weiter, daß auch die neue Reichsregierung an den Linien der bisherigen Innen- und Außenpolitik festhalte.

Darauf nahm, mit stürmischem Beifall begrüßt, Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Das Zentrum habe immer wieder erklären lassen, daß es in **jeder sachlichen Beziehung zu Zugeständnissen bereit** sei, da es ihm nur darauf ankomme, daß die große Koalition gerettet werde **und der Parlamentarismus seine Pflicht gegenüber dem ganzen Volke erfülle.** In dem Augenblick, als das Gelingen der Kompromißverhandlungen gesichert zu sein schien, habe aber die **Sozialdemokratie versagt** und deshalb sei es außerordentlich verwunderlich, daß gerade die Sozialdemokratie jetzt Vorwürfe gegen das Zentrum erhebe. Wenn die Sozialdemokratie ein Interesse daran habe, die Brücken zum Zentrum nicht abzubrechen, so würde sie gut daran tun, in ihrem Auftreten gegenüber dem Zentrum andere Methoden als in den letzten Tagen, anzuwenden. Das Unglück der vergangenen Regierungskoalition sei gewesen, daß das damalige Kabinett den Parteien gegenüber zu schwach war. Die einzelnen Regierungsmitglieder hätten den ehrlichen Willen gehabt und sich unermüdlich bemüht, die Dinge zu meistern, aber von Monat zu Monat sei die Verantwortung vom Kabinett mehr und mehr an die Parteiführer übergegangen. **Diese ungesunde Entwicklung des Parlamentarismus müsse einmal unbedingt zu einer rein politischen Krise führen. Der Sinn der jetzigen Reichsregierung sei, das Parlament und die Demokratie zu sanieren.**

Den Youngplan annehmen ohne die Folgen daraus zu ziehen, sei zwar eine einfache Politik aber eine traurige. **Erst die Folgen ziehen,** dem ganzen Volke die Verantwortung klar machen für die nächsten Jahrzehnte und dann den Youngplan annehmen, das sei die Politik des Zentrums. Das Zentrum habe sich schließlich gefügt, aber nur nachdem der Reichspräsident erklärt habe, **daß er mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die rechtzeitige Durchführung der Finanzreform garantiere. Wenn er, Brüning, die Führung die ihm vom Reichspräsidenten** angetragen wurde, nicht übernommen hätte, dann hätte man damit rechnen müssen, daß eine Führung ans Ruder gekommen wäre, die zweifellos nicht so gemäßigt gewesen wäre. **Experimenten sei die neue Regierung völlig abgeneigt. Aber sie müsse und werde den Mut aufbringen, jetzt in die Bresche zu springen und den Kampf um die Rettung des deutschen Volkes und der Demokratie aufzunehmen.** Was zur Rettung des deutschen Volkes notwendig sei, werde die Regierung durchsetzen. Hinter dem Kabinett stehe der Wille und die ganze Macht des Reichspräsidenten und, wie er glaube, auch der Wille der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes. Wenn es nicht gelinge, mit dem Parlament die notwendigen Reformen durchzuführen, dann müsse das deutsche Volk selbst die Entscheidung in die Hand nehmen und **in Neuwahlen** ein Parlament schaffen, das den schweren Aufgaben gewachsen ist.

Zersetzung der thüringischen Schutzpolizei durch das Reichsbanner

Der nationalsozialistische Abg. Wächtler machte im Thüringer Landtag zum Fall Severing—Frick kürzlich folgende Ausführungen, die im Zusammenhang mit der augenblicklich im Gang befindlichen Schnüffelaktion gegen die Nationalsozialisten wegen angeblicher Zersetzung der Reichswehr besonderes Interesse beanspruchen:

*

Von den meisten Rednern ist heute dargelegt worden, **daß das Vorgehen des Herrn Severing gegen jedes Recht und auch gegen die Verfassung verstößt. Wir alle haben heute auf die** große Offenbarung **gewartet.** Noch in der letzten Sitzung haben Sie, Herr Frölich, uns zugerufen: Sie haben nationalsozialistische Zellen in der Landespolizei!

Sie aber haben heute nicht die Spur eines Beweises für Ihre Behauptung zu erbringen vermocht.

Die Sozialdemokratie fürchtet, daß **Herr Staatsminister Dr. Frick in Thüringen dasselbe tun könnte, was die SPD. zum Beispiel mit der preußischen Schupo gemacht hat, was Severing in Preußen angefangen hat.** Ich beziehe mich hier auf die „Berliner Börsenzeitung". Sie schrieb, nachdem der Konflikt Severing—Thüringen ausgesprochen war:

> **„Herr Schützinger, einer der militärischen Sachverständigen der SPD. und als ehemaliger Polizeioberst an der Politisierung der Schupo besonders interessiert, hat ja selbst einmal in einer Versammlung gesagt:**
>
> **„Die Schupo haben wir bereits! Achtzig Prozent der Schupo sind z. B. in Altona eingeschriebene Mitglieder der SPD. und des Reichsbanners, desgleichen in Thüringen und anderen Teilen Deutschlands".**

Und dann schreibt die Börsenzeitung weiter:

> **„Fast alle Führer und Verantwortlichen der Schupo gehören dem Reichsausschuß des Reichsbanners an.**
>
> **Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß das Reichsbanner eine reine Kampftruppe der Sozialdemokratie ist und sich militärisch auf den Bürgerkrieg vorbereitet, ... zu diesem Reichsbanner"**

hören Sie!

> **„sind von der Schupo an zahlreichen Stellen unter Duldung (oder gar auf Wunsch) der dienstlichen Vorgesetzten zahlreiche Fäden geknüpft worden. . . . Wir errinnern nur daran, daß der damalige Oberpräsident der Provinz Sachsen"**

— das ist Herr Hörsing, der uns ja vorigen Sonntag in Weimar beglückt hat —

> **„in Magdeburg auf Schupoplätzen Reichsbannertruppen durch Schupobeamte hat ausbilden lassen,**
>
> **daß Polizeioffiziere als militärische Leiter und Exerziermeister im Reichsbanner sich betätigen."**

Ich möchte nur einmal erleben, wenn unsere SA. von der Schupo ausgebildet würde, was da für ein Geseire und Geschrei in den Zeitungen losginge. Es trifft weiter zu, **daß der** Sozialdemokrat **Eckerstedt Polizeipräsident von Altona ist. Er pflegt an Kampfstundgebungen des Reichsbanners teilzunehmen und weihte mit einer durchaus eindeutigen Agitationsrede eine Fahne des Reichsbanners ein.**

Ganz in der Nähe von Altona haben gemeinsame Schießübungen des Reichsbanners und der Polizei stattgefunden.

(Abg. Sauckel: Hört, hört!)

Hörsing, wieder unser vieledler Gast vom vorigen Sonntag, bezeichnete vor anderthalb Jahren in einem Artikel die preußische Schupo als das „machtpolitische Fundament der Reichsbannerbewegung."

(Abg. Sauckel: Hört, hört!)

Wir fragen jetzt Severing und Sie, Herr Frölich: Wann wird Hochverratsanklage erhoben gegen jene Schupobeamten?

Wir fragen: Wann wir Hochverratsanklage erhoben gegen Hörsing und gegen Severing?

Weiter.

Der gleiche Herr Hörsing hat sich erlaubt, am vorigen Sonntag auf dem Marktplatz das Thüringer Volk in ganz gemeiner Weise zu beleidigen. Hörsing hat gesagt: Bis jetzt habe ich die Thüringer als kluges Volk angesehen mit hoher Intelligenz. Seit den Wahlen aber muß ich meine Meinung revidieren. Das ist eine Beleidigung der Mehrheit des Thüringer Volkes und wir werden dafür sorgen, Herr Frölich, daß diese Weisheit und dieser Takt des Herrn Hörsing im ganzen Lande bekannt wird.

Herr Hörsing hat weiter unseren Staatsminister Dr. Frick auf dem Markt als Rüpel bezeichnet. (Abg. Sauckel: Hört! hört!) **Das ist ein Vertreter des Frölichschen Taktes, des Taktes, den Herr Frölich hier fordert.**

(Auf einen Zuruf des Abg. Frölich):

Herr Frölich, Sie sind doch nicht so dumm, daß Sie nicht ganz genau wissen, welchen Auftrieb unsere Partei jetzt hat, und daß es die größte Dummheit wäre, wenn wir jetzt mit irgendwelchen Putsch- oder andern blödsinnigen Gedanken spielen würden. Nein, Herr Frölich, wie Sie vorhin für sich in Anspruch genommen haben, als von der roten Fahne des Herrn Severing die Rede war, daß Sie nicht zufrieden sind mit diesem Staat, mit dieser demokratischen Republik, daß Sie Ihre marxistischen Ziele nicht aufgeben, sondern auf legalem Wege Ihre Ziele erreichen wollen, **so wollen wir dasselbe tun: auf legalem Wege, mit verfassungsmäßigen Mitteln wollen wir dahin kommen, daß die Verfassung von Weimar ausgeführt wird, daß das schaffende deutsche Volk die Gewalt im Staate bekommt, daß das Wort der Verfassung: die Staatsgewalt geht vom Volke aus, wahr wird, und nicht, wie es jetzt ist, die Staatsgewalt von den Banken ausgeht.**

(Staatsminister Dr. Frick reicht unserem Pg. Wächtler einen Zettel aufs Rednerpult.)

Eben ist die Nachricht eingelaufen, daß unser lieber Severing mit dem gesamten Reichskabinett um 19 Uhr 15 Minuten zurückgetreten ist. (Lebhafte Bravo-Rufe und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.) (Anhaltende Zurufe.) **Herr Frölich, was wird denn nun aus dem** frisch-„**frölichen" Kriege Severings contra Frick? Sie haben gesagt, die Lebensdauer des Herrn Dr. Frick als Minister von Thüringen werde nicht lange währen. Aber es steht fest, daß Herr Dr. Frick Herrn Severing überlebt hat.** (Händeklatschen und Bravo! bei den Nationalsozialisten.)

Präsident: Ich bitte, das Klatschen zu unterlassen.

Abg. Wächtler (fortfahrend, zu den Sozialdemokraten): **„Und wir werden alles tun, damit wir — — — Sie überleben!"**

(Beifall und Händeklatschen auf der rechten Seite des Hauses und auf den Tribünen.)

Richard Strauß nach London. London, 5. April. Wie der „Star" berichtet, wird Richard Strauß in der nächsten Woche nach London kommen. Bei dieser Gelegenheit wird Strauß Verhandlungen über die Erstaufführung der Oper „Die schöne Helena" in der Oper von Coventgarden führen.

Der Aufruhr in Indien

Ghandi bricht das Salzmonopol — Streikende gegen Polizei — Vor Einsatz der Machtmittel Englands

Gandhi an der Küste

London, 6. April. Gandhi ist am Samstag mit seiner Gefolgschaft an dem Endpunkt seines Marsches, dem Küstenort Dandi, eingetroffen. Sonntag, früh um halb 7 Uhr, hat Gandhi unter großer Beteiligung der Bevölkerung seinen Zug nach der Küste geleitet und Salz aus dem Seewasser herzustellen versucht. Vielfach wird die Auffassung vertreten, **daß die britische Herrschaft in Indien vor der schwersten Krise seit dem großen Aufstand im vorigen Jahrhundert stehe.**

In maßgebenden Kreisen Londons ist eine ernste Besorgnis vorläufig kaum festzustellen. Es besteht kein Zweifel, **daß England entschlossen ist, im äußersten Notfall alle Machtmittel einzusetzen, um seine Herrschaft zu behaupten.**

*

London, 6. April. Ghandi hat am Sonntag früh mit seinen Anhängern bei Dandi das **Salzmonopol der Regierung verletzt und mit der Salzgewinnung aus dem Meerwasser begonnen.** Polizei war nicht anwesend, so daß es zu keinen Zwischenfällen kam. Auch an anderen Orten wurde am Sonntag mit der Herstellung von Salz begonnen. Im Laufe des Sonntagvormittags sind, nach Meldung aus Bombay, bereits 59 Personen verhaftet worden, darunter 55 wegen versuchter Verletzung des Salzmonopols. In Ahmedabad haben sich 50 Mädchen geweigert, die englische Flagge zu grüßen und die Nationalhymne zu singen.

Im Zusammenhang mit Zusammenstößen zwischen streikenden Eisenbahnern und Polizisten in Bombay hat einer Versammlung der Eisenbahner beschlossen, sich der Bewegung des passiven Widerstandes anzuschließen. Der Eisenbahnverkehr ist normal. Der Präsident der Eisenbahnervereine und eine andere führende Persönlichkeit der Angestelltenbewegung sind verhaftet worden. **Die Streikenden haben sich an der Eisenbahnlinie in der Nähe von Bombay versammelt und die dort zusammengezogenen Polizeistreitkräfte mit Steinen beworfen.** Die Polizei gab Schreckschüsse ab. Der Versuch der Streikenden, die Eisenbahnlinien zu blockieren und auf diese Weise den Verkehr lahmzulegen, ist fehlgeschlagen.

„Von roten Ketten macht Euch frei . . ."

Rund um die sächsische Regierungskrise

Wer als stiller Beobachter in den letzten Wochen Gelegenheit hatte, sich den Schacher und das Intrigenspiel rund um die sächsische Regierungskrise anzusehen, der wird, angewidert von diesem Treiben, feststellen müssen, daß dieses System für den Abbruch reif ist; je schneller und gründlicher, um so besser. Dabei ist bemerkenswert, daß bei diesem Abbruch die bürgerlichen Stützen als Fäulniserreger des bankrotten marxistisch-liberalen Parlamentarismus in erster Linie beseitigt werden müssen. Nur dann ist der Marxismus in Deutschland wirklich niederzuringen, und nur dann kann sich das deutsche Volk aller schaffenden Stände seine Freiheit noch einmal erkämpfen.

Nie ist die Stellungnahme des Nationalsozialismus dem Bürgertum — in seiner parteimäßigen Verkörperung — gegenüber stärker gerechtfertigt worden, als durch die vollkommene politische Korruption, die dieses Bürgertum in Sachsen (und bei der Brüning-Regierung im Reiche) an den Tag legte. Deshalb müssen zwangsläufig alle gesunden Elemente des Bürgertums, die sich noch als deutsche Menschen mit ihrem Volke schicksalverbunden fühlen, den Weg zur NSDAP. finden.

Kann man erwarten, daß heute noch Frontkämpfer, die ihre Heimat über vier Jahre im feldgrauen Waffenrock verteidigten, und daß Männer, die seit über zehn Jahren im Kampfe stehen um die Wiedererringung von Ehre, Freiheit und Brot für ihr Volk und dafür unzählige Blutopfer brachten, noch Sinn und Verständnis haben für die Verlumpungspolitik sich bürgerlich nennender Politiker, denen Rückgrat und Charakter schon längst zerbrochen sind? Jene Politiker, die heute unter dem Deckmantel auch-nationaler Gesinnung die Geschäfte des Marxismus, der internationalen Hochfinanz und der Ausplünderer des deutschen Volkes besorgen? Der Weg zur äußeren und inneren Freiheit wird nicht nur über den Marxismus hinwegführen, sondern auch — und in erster Linie — über das vollkommen unfähige, feige, ideenlose Bürgertum. Und das ist gut so.

Das mögen sich besonders jene Herren der Deutschen Volkspartei in Sachsen merken, die immer mit dem Kampfruf: „Von roten Ketten macht Euch frei, allein die Deutsche Volkspartei!" in die Wahlschlacht zogen und dabei schon das Programm der alleinseligmachenden Großen Koalition in der inneren Rocktasche trugen. Jene Herren, die durch ihre Taten, im Gegensatz zu ihren Worten, die nationalen Belange ihres Volkes mehr als einmal verraten haben. Die vor vierzehn Tagen noch das Angebot der Sozialdemokraten zu Verhandlungen über die Bildung einer Koalitionsregierung schroff ablehnten, da die Erfolglosigkeit den Versuch von vornherein überflüssig mache; die aber jetzt, nachdem die antimarxistische Regierung Schieck an dem Widerstand der vier Demokraten (den letzten der Mohikaner!) gescheitert ist, sich bereitfinden, abermals Verrat zu begehen. Nichts anderes stellt der plötzliche Umfall der Volkspartei dar. Trotz des angeblich unannehmbaren Regierungsprogramms der SPD. ist die DVP. nach sechs Wochen Regierungskrise plötzlich bereit, „unter gewissen Bedingungen", versteht sich, in Verhandlungen über die Große Koalition einzutreten. Das ist der Sinn des Antwortbriefes an Dr. Külz, und das bestätigen auch die Kommentare des volksparteilichen „Dresdner Anzeigers" und der demokratischen „Dresdner Neuesten Nachrichten".

Aus Angst vor Neuwahlen — das schlechte Gewissen quält sie! — und aus Haß gegen die Nationalsozialisten, ist die Deutsche Volkspartei bereit, mit ihren zwei Spießgesellen sich der deutschen Freiheitsbewegung entgegenzustellen, um zu verhindern, daß auch Sachsen ein zweites Thüringen, ein zweites Bollwerk des erwachenden Deutschlands wird.

Das wird ihnen niemals gelingen. Sie können vielleicht noch einmal die Entscheidung um Wochen und auch um Monate verzögern, verhindern aber nicht mehr. Inzwischen, ihr Herren von der Deutschen Volkspartei, wächst das Heer der braunen Freiheitskämpfer unaufhaltsam. Je später die Abrechnung kommt, um so gründlicher wird sie sein. Und dann — um die Worte Adolf Hitlers zu zitieren — bei Philippi sehen wir uns wieder!

Brückner, Dresden.

Kleine Nachrichten

Briand bei Tardieu. — Am Montag Ministerrat. Paris, 6. April. Briand hatte am Sonntag eine Unterredung mit Tardieu, in der er die englischen Vorschläge bezüglich der Auslegung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes unterbreitete. Für Montagvormittag ist unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten ein Ministerrat angesetzt, um Briand vor seiner Abreise Gelegenheit zu geben, den englischen Standpunkt noch einmal zu erläutern und sich mit seinen Kollegen über die französische Antwort zu einigen.

*

Die chinesischen Nordprovinzen erklären sich selbständig. Peking, 6. April. Wie aus Peking gemeldet wird, hat am Samstag General Jensischang amtlich bekanntgegeben, daß sämtliche Nordprovinzen Chinas seit gestern ihre Beziehungen zur Nankinger Regierung abgebrochen und sich seiner Regierung in vollem Umfange unterworfen haben. General Jensischang erklärte in einem Befehl, daß er die Regierung in Nanking ablöse und die Gewalt auf seine Regierung übertrage. Weiter verlangt General Jensischang von der Nankingregierung, daß sie ihm binnen 48 Stunden Tschingtau überlasse. Die Ausländer haben Tschingtau bereits verlassen und sich auf mehreren Dampfern nach Schanghai eingeschifft.

*

Ergebnislose deutsch-litauische Verhandlungen. Memel, 6. April. Die deutsch-litauischen Verhandlungen haben bisher in der Frage der Memeler Beamten und der Zweisprachigkeit zu keinem Ergebnis geführt. Deutscherseits wird erklärt, daß die Zweisprachigkeit ein vom Staat gesichertes Recht der Bevölkerung darstelle, so daß beide Sprachen nach Belieben gesprochen werden können. Die deutschen Unterhändler haben sich damit einverstanden erklärt, daß neu einzustellende Beamte beide Sprachen beherrschen müssen.

*

Briand in Paris. London, 6. April. Der französische Außenminister Briand ist am Samstag um 14 Uhr nach Paris zurückgekehrt. Man rechnet mit seiner Rückkehr nach London für Dienstag. Die Frage des Abschlusses eines Fünfmächtevertrages betrachtet man als endgültig gescheitert. Man hofft jetzt auf einen Dreimächtevertrag.

*

Die Vorbereitungen für die Trauerfeiern in Rom. Rom, 6. April. Sämtliche italienischen Blätter bringen am Samstag ausführliche Nachrufe für die verstorbene Königin Viktoria von Schweden. König Gustav hat den Beileidsbesuch des italienischen Königs erwidert. Inzwischen sind bereits Vorbereitungen für die Trauerfeiern getroffen worden, die am Sonntag um 12.30 Uhr in der Villa Svecia und am Mittwoch um 11 Uhr in der deutschen evangelischen Kirche stattfinden werden. In der Kammersitzung gedachte Mussolini der Verstorbenen.

Geschäftliches

Brecht den Boykott! Dem nationalsozialistischen Inhaber eines Gartenbaubetriebes und Blumen- und Samenversandgeschäftes in Häslicht in Schlesien, Georg Koch, ist es in erster Linie mit zu verdanken, wenn in seined Dorfe bei der letzten Wahl 65 Stimmen für die N.S.D.A.P. abgegeben wurden. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als die Bewohner der Gegend zu einem großen Teil sich aus einst rötesten Steinarbeitern zusammensetzen. Die Antwort seitens der „Kämpfer für Freiheit und Recht" ließ nicht auf sich warten. Das Geschäft Kochs wurde boykottiert — leider nicht ohne einen gewissen Erfolg. Unsere Pg. können den Gegenschlag führen, indem alle, welche Bedarf an Blumen, Samen usw. haben, sich bei Koch eindecken. Den Herren Marxisten soll gezeigt werden, daß wir unsere Pg. nicht im Stiche lassen und demgemäß ihr Boykott ein Schlag ins Wasser ist.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Annonce Kochs im Anzeigenteil verwiesen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Die Aufgaben der Münchener Künstler-Genossenschaft

Gegen bolschewistische Kunsttendenzen

München, 6. April.

Dieser Tage fand im Festsaal des Künstlerhauses die gut besuchte Generalversammlung der Münchener Künstler-Genossenschaft unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Architekten Prof. Hönig, statt.

Wer die besonders in den letzten Jahren wechselvolle Geschichte der M.K.G., der größten Künstlervereinigung Münchens, verfolgt hat — die Ära Marrs, Behns und die Absplitterung verschiedener neuer Künstlergruppen — mußte mit einiger Spannung dieser Generalversammlung entgegensehen, in der die Wiedervereinigung von 3 kleineren Gruppen mit der alten M.K.G. vollzogen wurde. Was es heißt, einen solchen Zusammenschluß herbeizuführen und die sachlichen und pseudosachlichen alias persönlichen Widerstände in langwierigen Verhandlungen zu überwinden, das kann ein Außenstehender schwerlich ermessen. Aber es sei in aller Öffentlichkeit gesagt, daß der Präsident der M.K.G., Prof. Hönig, durch die Verschmelzung mehrerer Künstlervereinigungen, die sich programmatisch so gut wie gar nicht unterschieden, und die durch den Zusammenschluß erzielte größere Stoßkraft der M.K.G. ohne Zweifel dem durch verschiedene Ursachen geschädigten Münchener Kunstleben einen großen Dienst erwiesen hat! Gilt doch die M.K.G. als die Hüterin der Münchener künstlerischen „Tradition", während die Sezession, besonders aber die Neue Sezession, im Prinzip, das vielen Mitgliedern nicht zum Bewußtsein kommen mag, dem internationalen Kunstwillen huldigen und das Bodenständige — eben die Tradition! — als überlebt oder reaktionär ablehnen.

Anläßlich der Wiedervereinigung der 3 Gruppen mit der M.K.G. sei festgestellt, daß das zuständige Ministerium bei einiger Initiative nicht nur den jetzigen Zusammenschluß, sondern auch den Anschluß weiterer Gruppen schon vor Jahren im Interesse der Münchener Kunst hätte herbeiführen können. Denn in den Händen des Ministeriums befinden sich die Trümpfe! Hätte der zuständige Referent die Gruppenführer zusammengerufen und ihnen mitgeteilt, daß das Kunstleben der Stadt den Zusammenschluß erfordert und — weiß Gott! — schon genug Elend durch die Eigenbrötelei über die Künstlerschaft Münchens gekommen ist, und daß künftig im Glaspalast, über den bekanntlich das Ministerium zu verfügen hat, keine einzelnen Gruppen mehr zugelassen werden — in einer Sitzung wäre die Sache erledigt gewesen! Es wäre der gleiche Erfolg, ja, vielleicht noch nachhaltiger eingetreten, zu dem ein Künstler wie Prof. Hönig wochen- und monatelange Verhandlungen und eine übermenschliche Geduldsprobe durchmachen mußte! Aber da liegt ja der Hase im Pfeffer: Wie kann man von einem Referenten, der sich erst während seiner Tätigkeit so etwas wie eine Sachkenntnis in künstlerischen Fragen erworben hat, eine solche Initiative erwarten, die man nur haben kann, wenn man in der Sache aufgewachsen ist und die ganze Vorgeschichte in- und auswendig kennt — und dann weiß, was man will. . . Der zuständige Referent trägt m. E. ein gerüttelt Maß Schuld an dem „Niedergang Münchens als Kunststadt"! Einige der letzten Professorenernennungen haben doch in weiten Kreisen gezeigt, wozu man an der zuständigen Stelle fähig ist.

Nun ist also durch die unendlichen Bemühungen des Präsidenten die M.K.G. wieder ungefähr auf die Stärke gekommen, die sie vor den Absplitterungen besaß. Die Sache ist damit nicht, wie naive Leute meinen, beendet, sondern steht vielmehr am Anfang! Denn es ist außer dem Vermögen der M.K.G. und dem — lahmen — Interesse des Ministeriums am Aufhören der Gruppenbildung kein Grund vorhanden, warum die M.K.G. bei der nächsten Gelegenheit nicht wieder aus dem Leim gehen sollte. Es fehlt an einem festumrissenen Programm! Die „Tradition" ist zu einem Schlagwort herabgesunken, über das jeder der 500 Mitglieder sich seine eigenen Gedanken machen muß. Die Organisation ist, wie der Präsident richtig sagte, nicht die Hauptsache; auch nicht die in den letzten Jahren weidlich mißbrauchte Jury! Sondern bei jeder Vereinigung ist die Idee, die alle Mitglieder einheitlich umschließt, neben der Führerpersönlichkeit die Hauptsache! Darum kann man die M.K.G. mit den Konservativen vergleichen, weil es hier wie dort an der Idee fehlt! Wenn vorhin „Tradition" mit „bodenständig" gleichgesetzt worden ist, so dürfen wir uns aber nicht der Täuschung hingeben, als ob diese Anschauung in der M.K.G. einheitlich wäre oder die Vorstandschaft die uns aus dem Wort „bodenständig" logisch erscheinenden Folgerungen zu ziehen entschlossen sei.

Nein, es ist keine Idee da, die ganz durchgedacht und wert wäre, daß man sich dafür einsetzt! Im politischen wie künstlerischen Leben verlieren Schlagworte wie „Tradition" immer mehr die Kraft, Menschen zusammenzuhalten. Ebenso hat die Prof. Hönig in hohem Maß eigene Geschicklichkeit, Verhandlungen zu führen, ihre natürlichen und enggesteckten Grenzen. Viele Mitglieder mögen erwartet haben, daß nach der ziemlich teilnahmslosen Erledigung der Tagesordnung die Hauptsache nun käme. Sie blieb aber aus! Und darum kann man von der M.K.G. auch mit Bedauern sagen: „Denn alles was entsteht, ist wert, daß es zugrundegeht!"; und an seine Stelle ein Gebilde treten möge, das die Zeit erfaßt und die von der M.K.G. unter diesen Umständen nicht zu erfüllende Mission übernimmt. Die M.K.G. hat früher eine große Mission gehabt, und heute steht sie wieder in schier unlösbaren Aufgaben mitten drin. Aber mit Verhandeln allein hat man auf die Dauer so wenig Erfolg wie im Parlament, sondern nur mit Kampf; und wenn man Kampfgenossen haben will, muß eine gemeinsame klare Idee und ein Ziel vorhanden sein! Es scheint doch mehr als zweifelhaft, ob die das Wort führende ältere Generation in der M.K.G. sich zu einer eindeutigen Stellungnahme entschließen kann, die auf der einen Seite entschlossene Anhänger zuführen, auf der anderen Seite Andersdenkende in eine um so schärfere Opposition zur M.K.G. bringen würde. Es ist zu bezweifeln, ob die alten Herren sich von der Anschauung, daß die Kunst um der Kunst willen da sei, — entsprechend dem natürlich auch aus Frankreich importierten Schlagwort L'art pour l'art — befreien können, eine Auffassung, in der die letzte Generation aufgewachsen ist. Sie werden bestreiten, daß auch die Kunst einen höheren Zweck hat, der nicht in der Kunst als solcher, sondern in Volk und Rasse wurzelt und in diesem wieder endet. Es würde heißen, daß die Kunst politisch werden soll. Sieht man den Gegenpol der M.K.G., nämlich die Neue Sezession genauer an, so tarnt man dort wohl noch unter dem genannten Schlagwort, energisch aber verfolgte man außerkünstlerische Aufgaben, die letzten Endes politischer Art sind. Es wird aber immer deutlicher, daß in der Neuen Sezession schlechte Rasse geradezu „genormt", körperliche Fehler herausgestellt, soziale Probleme mit bestimmter Tendenz gewälzt, Zersetzung des Staates, der Kultur, der Religion zielbewußt betrieben werden, ja, die Landschaft erhält schon ein russisches Gepräge. . .

Würde die M.K.G. in klarer Erkenntnis der Sachlage sich der besonders in der Neuen Sezession verkörperten Tendenz entgegenstellen — unter Aufgabe des allerdings veralteten Schlagwortes, daß die Kunst für die Kunst sei, — sie würde unter Fortführung ihrer „Tradition", — wenn man damit bodenständige Kunst meint, der deutschen, nicht nur der Münchener Kunst, einen neuen Zweck und Inhalt, einen Sammelpunkt dieser Kräfte geben! Die Einordnung in das Volksganze, die jeder Nationalsozialist für seine Person und seine Tätigkeit selbstverständlich erachtet, wäre die Grundidee eines Programms, das der M.K.G. innere Daseinsberechtigung verleihen würde!

Wir dürfen aber nicht denken, daß eine derartige Kursänderung unter den jetzt in der M.K.G. maßgebenden Leuten sozusagen von selbst kommt, sondern eine solche schafft erst der Nationalsozialismus!

Pankratius.

„Geistige Machtgewinnung"

Wir berichteten bereits über einen Vortrag „Aufgaben des geistigen Menschen", den Jules Romains auf Einladung der „Europäischen Tribüne" in Berlin gehalten hat. Nun bringt das „Berl. Tagblatt" (131) einen Aufsatz, der an Romains die Forderung stellt: „An die Arbeit!" Und es fehlte nicht an einem praktischen Vorschlage. Worin besteht er? Im Jahre 1928 ist in den Vereinigten Staaten ein „Deutscher" namens Fred W. Edel wegen Ermordung einer Schauspielerin zum Tode verurteilt worden. Das Rechtsverfahren hat sich durch zwei weitere Jahre hingezogen, so daß erst jetzt die Vollstreckung stattfinden soll. Begnadigung ist inzwischen pünktlichst erfolgt. Da ruft nun der Verfasser jenes Aufsatzes: „Herr Jules Romains, hier ist unsere Chance und unsere Notwendigkeit. En avant! En avant! En avant!" Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates? „Wir Geistigen sind durch solche Rücksichten und Taktiken nicht verschrumpft und gebunden." Die Fälle Dreyfus und Sacco-Vanzetti werden wachgerufen. Wir können die Reihe erweitern durch Schlesinger, Friedländer, Halsmann und manchen ähnlichen erlauchten Namen, um mit der Frage zu schließen: würde das „B. T." ebenfalls zwei Spalten bereitstellen, wenn an Stelle des „Deutschen" Fred W. Edel ein deutscher Friedrich Wilhelm Schulze im Eisen säße? D.B.K.

„Das dunkle Reich". Die Uraufführung von Hans Pfitzners Chorphantasie „Das dunkle Reich" findet im Oktober gleichzeitig in Leipzig und unter Pfitzners eigener Leitung im Kölner Gürzenich statt.

Georg Reimers siebzigster Geburtstag. Das bekannte langjährige Mitglied des Wiener Burgtheaters Georg Reimer feierte seinen 70. Geburtstag. Er ist heute noch ein hervorragender Charakterdarsteller.

Die Albrecht-Dürer-Stiftung für 1930. Bekanntlich hat die Stadt Nürnberg zu Ehren Albrecht Dürers am Tage der 400. Wiederkehr seines Todestages, am 6. April 1928, die Deutsche Albrecht-Dürer-Stiftung errichtet, aus deren Erträgnissen an hervorragend begabte Maler und Graphiker zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung Stipendien gewährt werden. Die zweite Verteilung der Stipendien, für die ein Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung stand, wurde in diesen Tagen vorgenommen. Eingelaufen waren rund 145 Arbeiten. Je ein Stipendium in der Höhe von 1000 Mark erhielten Charles Crodel-Halle und Otto Herbig-Berlin. Die folgenden Münchener Künstler erhielten je 500 Mark: Ottohans Baier, Hermann Geiseler, Adolf Gustav Jutz, Karl Meisenbach, Will Nagel, Joseph Scharl und Werner Paul Schmidt.

Die Bachschen Passionen. Die heutigen Berliner Singakademie-Aufführungen der Bachschen Passionen finden unter Professor Dr. Georg Schumann am 12., 17. und 18. April in der Alten Garnisonkirche statt, und zwar wird am 12. und 18. April die Matthäus-Passion, am 17. April die Johannes-Passion aufgeführt. Mitwirkende Emmy Land, Kammersängerin E. Leisner, Prof. G. A. Walter, Prof. Dr. H. J. Moser, Paul Tollsdorf; Orgel: Professor Fritz Heitmann; das Philharmonische Orchester.

„Wer ist denn eigentlich die verantwortliche Person?" fragte ein aufgebrachter Kunde, der eine Beschwerde vorbringen wollte.

„Wenn Sie den meinen, der stets die Vorwürfe und Schelte bekommt, dann bin ich es, mein Herr", erklärte bedrückt der Laufbursche.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 82 vom 8. April 1930

Rettet den Landtag!

In Frack, Gehrock oder Uniform

München, 5. April.

Fühlt es der Bayerische Landtag wirklich, daß man ihn so sachte in das Austragsstüberl der Politik schob, wo er nichts mehr zu sagen hat? Man läßt zwar seinem Redebedürfnis freien Lauf, stellt ihm, wenn er gerade so tut, als wenn er was zu tun hätte, zwei Ehrenposten an die Pforte des zumeist so stillen Hauses an der Prannerstraße, kümmert sich aber sonst in der Öffentlichkeit herzlich wenig um ihn.

Sogar die Münchener Presse räumt ihm ein im Verhältnis zu den übrigen Sparten nur recht bescheidenes Plätzchen ein; es sei denn, daß es ab und zu mal ein großes „Hackelziehen" gibt.

Nun unser hoher Landtag wie gesagt im Austragsstüberl sitzt, nicht sterben und nicht leben kann und dabei doch die Notwendigkeit seiner Existenz sich einbildet — Dementia senilis — haben sich mitleidige Seelen zusammengetan, um ihm seine Unentbehrlichkeit feierlich zu bescheinigen. Aber nicht etwa in einer Massenkundgebung auf der Theresienwiese oder auf dem Königsplatze unter Aufrufung des „souveränen" bayerischen Volkes, sondern in seinem ureigenen Heim in der Prannerstraße und zwar in Räumlichkeiten, auf denen bereits die Patina der Geschichte haftet und die Gespenster einer längst entschwundenen Zeit sogar am hellichten Tage spuken ... in der ehemaligen Reichsratskammer ...

Auf feinem weißen Papier in blauen Buchstaben — weiß-blau also — ging auch uns die Einladung zu dieser Kundgebung zu, **„die in feierlicher Form am Samstag, den 5. April 1930, 19 Uhr, in den Räumen der ehemaligen Reichsratskammer, München, Prannerstraße 20, stattfindet." Anzug: Frack — Gehrock — Uniform.**

Dann:

„Die Stellung unseres Landtages muß daher bei Betonung der Selbständigkeit Bayerns stärker in den Vordergrund gerückt werden. Der Landtag ist die souveräne Vertretung aller Schichten des bayerischen Volkes und aller Gebiete des bayerischen Landes."

Unter den Anregern zu dieser „Vorrückungs-Tätigkeit" finden wir folgende Namen:

Arbeitersekretär Stadtrat Ernst Adelhoch, Augsburg. — Geheimrat Dr. Friedrich von Bassermann-Jordan, Deidesheim. — Domkapitular Dr. Brehm, München. — Geheimer Kommerzienrat Siegfried Drey, München. — Bankier August von Fink, München. — Generalintendant der Bayer. Staatstheater Clemens Freiherr von und zu Franckenstein, München. — Schriftleiter Cajetan Freund, München. — Geheimer Landesökonomierat Dr. Georg Heim, Regensburg. — Kommerzienrat Georg Haindl, Augsburg. — Oberstudienrat Josef Hofmiller, Rosenheim. — Fabrikvorarbeiter Georg Luber, Röthenbach a. d. P. — Geheimer Landesökonomierat Matthäus Mittermair, Landau a. d. I. — Exzellenz Geheimer Rat Universitätsprofessor Dr. Georg von Schanz, Würzburg. — Oberbürgermeister Dr. h. c. Karl Scharnagl, München. — Kirchenrat Julius Schiller, Nürnberg. — Geheimer Landesgewerberat Jeremias Weinberger, Nürnberg.

*

Zu solcher Rettungstat waren etwa 160 — zumeist ordengeschmückte — Herren und eine Dame erschienen; nach Vorschrift angezogen. Die Uniform vertrat nur ein einziger. Dieser trug jedoch keine militärische Uniform, sondern die eines Feuerwehr-Kommandanten! Erfreulicherweise brauchte aber die Feuerwehr nicht alarmiert zu werden, da sich die Köpfe der Herren, von denen die meisten schon den Schnee des Alters trugen, nicht erhitzten, also keinerlei Feuersgefahr drohte. Es lag vielmehr über der erlauchten Versammlung eine mehr langweilige als angeregte Stimmung, trotzdem sehr hübsch musiziert wurde und Kammersänger Hans Hermann Nissen die beiden schönen Hugo-Wolf-Lieder „Der Freund" und „Heimweh" mit bekannter Meisterschaft sang.

Dann redete man auch. Der Oberbürgermeister Dr. Hipp von Regensburg und der Präsident Stang vom hohen Landtag als Hausherr besorgten dies. Thema: Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns, der Anschluß Österreichs an Deutschland, Lob des Föderalismus, Abweisung jeglichen Unitarismus, Bedeutung des Landtags und Glorifizierung der bajuwarischen Kultur von Anno dazumal und jetzt.

Man klatschte pflichtgemäß Beifall und verzog sich hierauf in die anliegenden Räumlichkeiten, allwo der von Walterspiel gelieferte ausgezeichnete kalte Imbiß vortrefflich mundete. Als Getränk gab es Hofbräu, und jeder erhielt das mit den Initialen HB. geschmückte Glas, aus dem er getrunken, gespendet, dazu einen hübschen Pappkarton als Behälter. Denn das Glas ist bekanntlich zerbrechlich, fast so leicht zerbrechlich wie der bescheidene Rest von bayer. Eigenstaatlichkeit, der noch da ist. Daß aber just jene Herrschaften, die diese ... ha, gewaltige Aktion zur Hebung des Ansehens des Bayer. Landtages und Betonung der Eigenstaatlichkeit Bayerns unternahmen, die Hauptschuld daran tragen, daß die einstige Eigenstaatlichkeit Bayerns versungen und vertan wurde, so daß sie eigentlich nur noch auf dem Papier steht, ist die humoristische Kehrseite der ganzen Demonstration in der abgeschiedenen Reichsratskammer, von deren Wänden die Gestalten der bayerischen Könige verwundert herunterschauten aus goldenem Rahmen auf die intra muros eines hohen Landtages veranstaltete Kundgebung, von der Präsident Stang erwartet, wie dies aus seiner Rede hervorging, daß sie auf das Bayerland ihre Wirkung ausüben werde.

Vielleicht eine komische?

J. St—g.

Deutsches Flugzeug abgestürzt

London, 7. April.

Das am Montag früh von Croyden nach Berlin aufgestiegene deutsche Frachtflugzeug D 1694 ist bei Linpsfield Common in der Grafschaft Surrey in Flammen aufgegangen und abgestürzt. Der Führer und der Mechaniker, die beiden einzigen Insassen, wurden getötet. Der größte Teil der Ladung ist zerstört worden.

Das feige Reichsbanner

Reichsbanner und S.A. in Fürstenfeldbruck — Eine Niederlage der Reichsbanner-„Helden"

rdt. Große, protzige, schwarz-rot-gelb umrandete Plakate mit der Überschrift:

„Reichsbanner über Fürstenfeldbruck",

die in läppischer Form die nationalsozialistischen Plakate zur Freiheitstagung in Fürstenfeldbruck nachäfften, kündeten für den gestrigen Sonntag schon die ganze vorige Woche hindurch eine „große" republikanische Kundgebung des Reichsjammers in Fürstenfeldbruck an. Den Plakaten zufolge wollte man dem **hetzerischen Treiben des Heines und Straßer in Fürstenfeldbruck** ein Ende setzen und sicherte jedermann in den vier zu diesem Zwecke stattfindenden Versammlungen **Diskussionsfreiheit** zu.

So marschierten denn auch gestern die großmäuligen Mannen des Reichsbanners, 400 an der Zahl, im kleinen Fürstenfeldbruck auf — jedoch konnte in ihren vier Versammlungen nachmittags um 4 Uhr noch keine neugierige Menschenseele, außer den anwesenden uniformierten Republikschützlern festgestellt werden.

Staf. X. Pg. Heines, den man öffentlich zur Diskussion aufgefordert hatte, kam mit einer Abteilung der Münchener S.A. und S.S. in Stärke von etwa 250 Mann gegen nachmittag nach Fürstenfeldbruck, um sich die „Abrechnung", die das Reichsbanner mit ihm halten wollte, selbst anzuhören, und mit der Absicht, von der ihm zugesicherten Redefreiheit ausgiebig in den vier Reichsbannerversammlungen Gebrauch zu machen.

Das Nahen der gefürchteten Hakenkreuzler versetzte die Reichsbannerhelden in einen panischen Schrecken: **sie verrammelten aus Angst die Eingänge zu ihren Versammlungslokalen und verhängten deren Fenster nach der Straße.**

Die Münchener S.A. und S.S. zog unter Gesang und mit klingendem Spiel mit Staf. Heines an der Spitze in Fürstenfeldbruck ein. Heines ließ dem Reichsjammer nach seinem Einmarsch melden, daß er hier sei, und als Diskussionsredner in den Versammlungen aufzutreten gedenke. — Man ließ ihm sagen, trotzdem er erklärte, allein, ohne Schutz der S.A. in den Versammlungen zu erscheinen:

Dem Lumpen und Fememörder Heines könne man das Diskussionsrecht nicht zugestehen.

Hierauf hielt Pg. Heines an die S.A. und die Einwohnerschaft von Fürstenfeldbruck, die zahlreich erschienen war, eine öffentliche Ansprache, in welcher er diese grenzenlose Feigheit des Reichsbanners und seiner Führer, die ihn öffentlich zu einer Diskussion herausgefordert hatten und nun, da er hier sei, dieses ihm zugestandene Recht verweigerten, offenbar aus Angst, daß die schon mißtrauisch gewordenen republikanischen Schafe Dinge von ihm hören könnten, die sie im Interesse ihrer Führer nicht hören dürften, in gebührender Weise kennzeichnete und brandmarkte.

Bezeichnend für die Angst, von welcher diese schwarz-rot-gelben Judenschutzgarde beseelt zu sein scheint, ist die Tatsache, daß eine größere, geschlossene Abteilung von ihnen bei Emmering, als sie unserer S.A. ansichtig wurde, sofort kehrtmachte und schleunigst nach rückwärts verduftete.

Die Einwohnerschaft von Fürstenfeldbruck wird nun selbst gesehen haben, was diese Republik für Hasenfüße als Beschützer hat. Wie der Herr, so's Gescherr, — so sagt schon ein altes Sprichwort. — Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß man nun auch in Fürstenfeldbruck das Verhalten des Reichsbanners richtig zu würdigen wissen wird und hieraus die entsprechenden Schlüsse auf die Republik, deren Prominente diese Organisation hochgepäppelt haben, zieht.

Dem Reichsbanner mit seinen großmäuligen Führern ist diese moralische Schlappe von Herzen zu gönnen.

Uns kann es ja recht sein. — Jeder blamiert sich eben so gut wie er kann, — auch das Reichsbanner und mit ihm die Republik!

Abschluß der ersten Lesung des Hagelversicherungsgesetzes

Der Haushaltausschuß setzte am Freitag die Beratung des neuen Hagelversicherungsgesetzes fort. Eine längere Debatte veranlaßte die vorgesehene Regelung der Rücklage der neuen Versicherung. In diese Rücklage sollen die Beitrittsgebühren und die verbleibenden Überschüsse fließen; solange aber noch Schulden bestehen, sollen drei Viertel des jährlichen Überschusses zur Schuldentilgung verwendet werden.

Der Bauernbund forderte hierzu wieder, daß sich der Staat mit einer festen Summe an der Rücklage beteilige. Die Regierung verwies darauf, daß bei Neuzugängen eine Beitrittsgebühr von 20 Pfennigen von 100 Mark Versicherungssumme wieder eingeführt werde. Der Staatszuschuß dürfe nur zur Abminderung laufender Ausgaben verwendet werden.

Die Bestimmung über die Rücklagenregelung wurde schließlich in der Fassung des Regierungsentwurfes angenommen. Ein Antrag der Deutschnationalen, wonach die Bestimmung gestrichen werden sollte, daß drei Viertel des jährlichen Überschusses zur Schuldentilgung verwendet werden müssen, wurde abgelehnt.

Ohne wesentliche Aussprache wurde dann der Rest des Gesetzentwurfes genehmigt, womit die erste Lesung beendet war. Die Abstimmung über den wichtigsten Artikel des Gesetzes, der die Beitragsleistung und Entschädigungen regelt, wurde bis zur zweiten Lesung am kommenden Dienstag vertagt.

Aus Bayerns Gauen

Der Fall Meußdörfer

Aufhebung des Haftbefehls gegen Meußdörffer und Kautionsrückgabe.

Kulmbach, 5. April.

Der Vertreter des Kommerzienrates Meußdörffer teilt mit:

„Auf meinen Antrag vom 24. März 1930 hat der Untersuchungsrichter des Landgerichtes Bayreuth mit Beschluß vom 2. April 1930 den seinerzeit gegen Kommerzienrat Heinrich Meußdörffer erlassenen Haftbefehl aufgehoben und die Rückgabe der gestellten Kaution angeordnet."

Erfolglose Suche nach Steueroberinspektor Weingärtner.

Zwiesel. Die Streife der Gendarmerie Zwiesel nach dem seit 24. März vermißten Steueroberinspektor Weingärtner ist bis jetzt erfolglos verlaufen. An der Streife hatten sich 45 Mann Gendarmerie, Grenzwache, Förster und Heger der umliegenden Forste und einige Privatpersonen beteiligt. Die Wälder wurden unter der Führung Ortskundiger bis in die späten Abendstunden durchsucht. Die Angehörigen Weingärtners glauben auf Grund eines zurückgelassenen Schriftstückes auf Selbstmord schließen zu sollen. Wenn Weingärtner, der möglicherweise auch über die Grenze gegangen ist, nicht gefunden wird, so kann er unter Umständen jahrelang als verschollen gelten, bis man seine Leiche in einem verborgenen Winkel der weiten, undurchdringlichen Wälder und Dickichte aufspürt.

Von einem springenden Schleifstein getötet.

Aub (Ufr.). Wie aus Bütthart gemeldet wird, ereignete sich in Tiefenthal ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben forderte. Der Dienstknecht des Landwirtes Kleinschroth und dessen Sohn beschäftigten sich am Elektromotor damit, einen Schleifstein zu probieren. Vermutlich schaltete der Knecht zu starke Touren ein, wodurch der im Gang befindliche Schleifstein entzwei barst, so daß die Stücke hinweggeschleudert wurden. Eines traf den Knecht am Kopf und verletzte ihn so schwer, daß der Tod eintrat.

Im Gebirge vermißt.

Die Bergwacht teilt mit:

Vermißt wird der Kaufmann Otto Kraut, der sich am 17. März von Ulm an den Arlberg begeben hat und am 1. April in Ulm wieder eintreffen wollte. Der Vermißte ist 27 Jahre alt, groß und schlank, dunkelblond. Er trug beim Fortgang blauen Schianzug mit Rucksack, ist ohne Begleitung und kränklich.

Die letzte Nachricht stammt aus Stuben am Arlberg, wo Kraut vom 23. auf 24. März genächtigt hat. Da auch Nachrichten von Schoppernau und Hirschegg vorliegen, der Vermißte außerdem Geld in Warth erheben wollte und die Absicht äußerte nach Hochkrumbach zu gehen, ist damit zu rechnen, daß er bei dem Übergang von Stuben—Warth—Oberstdorf verunglückt ist.

Sachdienliche Mitteilungen an die Landesstelle Bayern für das alpine Rettungswesen des D.Ö.A.V., Hauptgeschäftsstelle München, Hauptbahnhof Südbau (Bergwacht), Ruf-Nr. 58886.

Schwere Motorradunglücke

München, 6. April.

Am Sonntagvormittag, gegen 9 Uhr, ereignete sich auf der Landstraße nächst der Ortschaft Geretsried bei Wolfratshausen ein schweres Unglück. Ein Motorrad mit Beiwagen stieß mit einem anderen Motorrad in voller Fahrt zusammen.

Dabei wurden die Insassen des einen Motorrades, ein Ehepaar aus München, so schwer verletzt, daß sie in lebensgefährlichem Zustande in das Krankenhaus Wolfratshausen eingeliefert werden mußten.

In der Rosenheimer Straße rannte am Sonntagmittag ein in den mittleren Jahren stehender Elektrotechniker mit seinem Motorrad an ein Auto. Der Anprall war sehr heftig. Der Lenker des Kraftrades wurde in weitem Bogen auf die Straße geschleudert. Der Rettungsdienst schaffte den Verunglückten, der einen schweren Schädelbruch und anscheinend innere Verletzungen davontrug, in das Krankenhaus rechts der Isar.

Kinder auf der Verkehrsstraße.

Rosenheim. Die Meldungen, daß kleine Kinder, die auf den Verkehrsstraßen ihr Spielfeld haben, von Kraftfahrzeugen überfahren und schwer verletzt, wenn nicht getötet werden, häufen sich. Ein bedauerlicher Fall wird wieder aus Grainbach gemeldet. Dort wurde das dreijährige Söhnchen des Holzmeisters Stephan Maurer von Grainbach beim Spielen auf der Dorfstraße von einem Auto überrannt und zu Boden geschleudert. Da das Kind neben äußeren Verletzungen auch schwere innere Blutungen erlitten hat, ist sein Leben gefährdet.

Mehr Särge als Wiegen

Die Tragik der Großstadt — Für den Schutz der Familie

sth. In Anwesenheit des Kronprinzen Rupprecht, Kardinals Faulhaber, Landtagspräsidenten Stang, Oberbürgers Dr. Scharnagl, der Prinzessin Arnulf und anderer Spitzen der Behörden und der Gesellschaft fand am Sonntag mittag anläßlich der 7. Landestagung 1930 des Reichsbundes der Kinderreichen zum Schutze der Familie im Festsaal des Hotel Union eine große öffentliche Kundgebung statt.

Der Vorsitzende, der als Aufgabe des Bundes den Wiederaufbau des deutschen Volkes in der Arbeit an und in der Familie bezeichnete, begrüßte vor allem den Kronprinzen Rupprecht „als Vertreter der kinderreichen Königsfamilie Bayerns" unter lebhaften Kundgebungen des dichtgefüllten Saales.

Der erste Redner Prof. Dr. Zahn, Präsident des Bayerischen Statistischen Landesamtes in München begann mit dem Hinweis auf den Youngplan als einer beschlossenen Tatsache auf 2 Generationen. Den fürchterlichen Folgen dieses Planes stellte er die künftige Bedeutung der Familie gegenüber als Keimzelle des Staates und Voraussetzung des sicheren Fortbestandes des Volkes. Und zwar sei die Vierkinderfamilie der eigentliche Grundpfeiler von Staat und Volk. Der Hochaltar unseres Volkstums steht nach einem Wort des Turnvaters Jahn im Tempel der Häuslichkeit. Wie die Familie so das Volk, so das Staatsgefühl. Wo die Familie krankt, krankt auch Volk und Wirtschaft und somit der Staat. Die heutige Familie zeigt bedenkliche Zersetzungserscheinungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet. Man proklamierte die Kameradschafts- und Probe-Ehe, die „Ehe zu Dritt", die freie Liebe, schrankenloses Sichaustoben — alles Schlagworte, die das Familienleben vergiftet haben. Die Familie gleicht wirtschaftlich einem ausgehöhlten Hause, familienfremde Elemente sind in der Miete, verschiedene Arbeitszeiten der Familienmitglieder verkümmern das familieneigene Leben. Das Zuhause wird zur Schlafstelle und Futterkrippe. Alles stürzt davon weg ins Kino, zum Tanz und Vergnügen. Das Tempo der Industrialisierung und Verstädterung verschärfte diese Entwicklung. Die Hälfte der deutschen Bevölkerung lebt in den Städten, Lohn und Gehalt sind auf Alleinstehende zugeschnitten. Immer seltener werden drei und vier Kinder in der Familie. In Deutschland haben wir unter 15 Millionen Familien 1,5—2 Millionen kinderreiche Familien mit vier Kindern, in Italien unter 9 Millionen Familien 1,5 Millionen kinderreiche Familien mit 7 Kindern. Die Ursache ist die Abtreibungsseuche, die zahlreichen Ehescheidungen, die gewerbliche Betätigung der Frau, ihre Flucht vor dem Kinde, die Wohnungs- und Mietnot, die Leib und Seele verdirbt.

Der Geburtenüberschuß beläuft sich auf 400 000 (6%), während er vor dem Krieg 880 000 betrug. Die Entwicklung geht auf eine **Schrumpfung der Volkszahl** hin. Die heutige Geburtenziffer reicht für das Wachstum des Volkes nicht mehr aus: wir sind ein sterbendes Volk geworden. Die Großstädte haben heute

mehr Särge als Wiegen.

Kein Land Europas weist einen derartigen Geburtenrückgang auf als Deutschland — zur Genugtuung Frankreichs und Polens. Die Gefahren für diese Entwicklung liegen auf der Hand. Eine Überfremdung mit niedrigstehenden Elementen (polnische Wanderarbeiter) ist die nächste Folge.

Die ersten Anzeichen haben wir in den schwächer besetzten Schulen, im Lehrlingsmangel. Daraus ergibt sich eine Blutleere des platten Landes mit folgender Entwertung des Bodens, wie in Ost- und Westpreußen und in Pommern. Der Inlandsmarkt verengt sich, der Konsum flaut ab. Der Absatz von Kinderkonfektion und Spielwaren ist stark zurückgegangen, ebenso der Milchverbrauch, die Aufrechterhaltung der sozialen Einrichtungen wird immer fraglicher mit der Abnahme der Beitragspflichtigen. Bis 1938 werden wir im Sozialetat einen

Fehlbetrag von 1,8 Milliarden M.

haben.

Es gilt zunächst die vorhandenen kinderreichen Familien zu kräftigen durch bestmögliche Gesundheits- und Erziehungs-, dann durch Wirtschaftsfürsorge und Hebung der sittlichen Grundlage. Besonders vordringlich ist eine energische Wohn-, Siedlungs- und Heimstättenpolitik als Aufgabe der öffentlichen Hand, Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, um die Landflucht zu drosseln, Steuererleichterung der Kinderreichen. Das Junggesellenprivileg muß abgelöst werden durch das Kinderreichenprivileg: Ermäßigung der Reisekosten und Kuraufenthalte für Kinderreiche, Stipendien für die begabten Kinder, Bevorzugung bei Stellenbesetzungen und Submissionen, Kinderzuschläge, Erziehungsbeihilfen, damit dem kinderreichen Vater der gleiche Lebenszuschnitt gestattet ist wie dem Junggesellen. Zur sittlichen Erneuerung der Familie müssen alle Kräfte zusammenwirken, denn das Lebensinteresse von Volk und Staat steht auf dem Spiel.

Die Familie als biologische Einheit des Volkes.

Professor Hermann Muckermann, Leiter der Abteilung am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem betont, daß die Familie die biologische Einheit des Volkes ist, nicht der Einzelne. Die Wissenschaft der Eugenik muß diese Erkenntnis in die weitesten Kreise tragen. Der Untergang des Volkes ist unvermeidlich, wenn jetzt nicht die entscheidenden Schritte getan werden.

Können wir den Kinderreichen jetzt nicht beispringen, dann haben wir uns bereits aufgegeben. Es gibt Kinderreiche, die uns fürchterlich belasten, und es gibt solche, die die Zukunft des Volkes sind.

Die gesunde ethisch begabte Familie hat den geringsten Nachwuchs, die hemmungslose, soziale, vom Alkohol erfaßte und erblich belastete Familie hat den stärksten Nachwuchs. Stuttgart z. B. lebt nur noch von den Kindern, diei in den Hilfsschulen sind, nicht mehr von den anderen.

Notwendig ist, daß die gesunde, ethisch zuverlässige Familie blüht, daß die Söhne und Töchter aus diesen Familien heiraten. Wir haben in Deutschland 400 Heil- und Pflegeanstalten, die 50 Millionen Pflegetage beanspruchen nur für Menschen, die man nicht mehr für Arbeit und Leben zurückgewinnen kann. 250 Hilfsschüler, meist Schwachsinnige, in einer wunderbar eingerichteten Anstalt, bedient von 36 wertvollen Schwester-Kräften, kosten jährlich je 1000 Mark, die aus den Früchten der Arbeit der Gesunden aufgewendet werden müssen. Es ist Zeit, daß wir die Dinge wenden: zuerst kommt die gesunde ethisch zuverlässige Familie, und dann kommen die andern. Abdämmung erblicher Belastungen uDnd jeder Minderwertigkeit, Förderung der Erhaltung der Begabung, wo sie sich findet. Wenn diese Ordnung nicht eingehalten wird, werden wir jede Bemühung einstellen müssen um unser Volk noch zu retten.

Das Quellgebiet aller Begabung ist das Land. Der Landbevölkerung zu helfen, ist daher eine Politik des höchsten Segens für die Zukunft des Volkes.

Wenn dieser Bund der Kinderreichen diese Gedanken zum Kerngedanken seiner Bestrebungen macht, wird ihm jedermann begeistert zustimmen müssen. Seine Arbeit gehöre zunächst der gesunden, begabten, ethisch zuverlässigen Familie, damit diese nicht auch fürsorgebedürftig wird. (Starker Beifall.) Im Namen seines Instituts und dessen Direktors Eugen Fischer erklärt der Redner, „daß wir alles aufbieten werden, um dem Bund der Kinderreichen, dessen Name unter diesem Gesichtspunkt der beste ist, den man sich denken kann, dieses wundervolle Ziel erreichen zu helfen. Deutschland wird dann nicht sterben, es wird leben". (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach den Begrüßungsansprachen der Vertreter der Behörden und Verbände wurde einstimmig folgende

Entschließung

angenommen.

„Die anläßlich der Tagung des Landesverbandes Bayern im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie E. V. in München am 6. April 1930 zu einer öffentlichen Kundgebung im Saale des Hotels Union versammelten deutschen Frauen und Männer richten nach Entgegennahme zweier Vorträge der Herren Präsident Prof. Dr. Zahn und Prof. Hermann Muckermann folgenden Mahnruf an die Öffentlichkeit:

Das deutsche Volk, Staat und Kultur sind durch die zunehmende Zerrüttung der Familie, die sich in Entartung und Geburtenrückgang auswirkt, in ihrem Fortbestande ernstlich bedroht. Es geht nicht länger an, daß die Allgemeinheit sich diesen Erscheinungen gegenüber so gleichgültig verhält wie bisher.

Es geht um eine Lebensfrage, vor der aller Streit um Tagesmeinungen verstummen, über deren Tragweite und Zusammenhänge endlich hinreichende Aufklärung verbreitet werden muß. Alle, die am Schicksal unseres Volkes bewußt und mit klarem Blick teilnehmen wollen, gleichviel, welcher Partei und welchem Bekenntnis sie angehören, müssen daran mitwirken, die Erkenntnis über die sittliche, gesundheitliche und bevölkerungspolitische Lage unseres Volkes, über deren Gefahren und ihre Bekämpfung zu verbreiten und eine gesunde, zielbewußte, überparteiliche Familienpolitik zu verwirklichen.

Ein Volk kann in ruhmreichem Kampfe unterliegen, es kann geschmäht und geknechtet werden, aber es kann nicht untergehen, solange es sein Familienleben rein und gesund erhält und den Willen zum Leben achtet.

Deswegen rufen die kinderreichen und kinderfrohen Familien aus tiefster Not alle, die unserem Volke angehören, auf, sich zu vereinen, um — jeder an seinem Platz — sich bis zum Äußersten einzusetzen zum Schutze und zur Förderung der deutschen Familie, im Dienste des Kindes und der Zukunft unseres bayerischen und deutschen Volkes."

Interview bei Emil Jannings

Der Gewaltige sitzt einfach, nett und gemütlich in den „Vier Jahreszeiten" und läßt sich ausfragen.

„Sind Ihre Hoffnungen in bezug auf den Tonfilm erfüllt?"

Nun, er befindet sich noch in einer Übergangsperiode, aber seine Entwicklung schreitet ungeheuer rasch vorwärts und wird den stummen Film ganz bestimmt verdrängen. In Amerika ist er längst von der „Bildfläche" verschwunden. Mit ihm das Kino-Orchester, mit ihm ein Großteil der bisherigen Schauspieler. Es genügt nicht mehr schön auszusehen, das gesprochene Wort will seine Wirkungskraft neben der Gebärde.

Die vom Tonfilm wiedergegebenen Geräusche müssen dramatisch bedingt sein, es handelt sich nicht um die Herausheburg des Tones an sich."

Sehr begrüßt Jannings das Erscheinen des Farbtonfilms und des dreidimensionalen Farbtonfilms mit der veränderlichen Akustik.

Ob die Farbaufnahmen nicht kitschig wirken? Emil Jannings kommt aus Amerika und ist ein erklärter Feind dieses Wortes. „In der Natur," sagt er, „bewundert man den blauen Himmel und die grünen Wiesen, in der Reproduktion findet man sie kitschig."

Die Atelieraufnahmen, wie sie von der Berliner Ufa und den amerikanischen Filmgesellschaften gefertigt werden, sollen den Naturaufnahmen gleichwertig sein.

Emil Jannings wird nach seinen Gastspielen bei den Münchener Kammerspielen nach Hamburg reisen, wo der neue Jannings-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „Der große Tenor" gedreht werden wird. Im Herbst filmt er noch einmal im Land der „unbegrenzten Möglichkeiten" bei der Paramount. Dann erst wird er uns ganz wiedergeschenkt sein. „Es ist schön, drüben zu verdienen und hier zu leben", sagt Emil Jannings. Die Frage, ob auch nach seiner Ansicht München die erste Stadt Deutschlands ist, wird bereitwilligst bejaht.

Und nun noch etwas: „Wie erledigen Sie Ihre Korrespondenz?"

„Sehr einfach: Zwei junge Mädchen besorgen die ganze Post."

„Auch die Privatkorrespondenz wird von Fremden geöffnet?"

„Natürlich, was kann denn schon drin stehen!" Kein Brief bleibt unbeantwortet. Bilder werden mit dem Autogramm abgestempelt und an die Interessenten verschickt. Pumpversuche und Rendez-vous, alles wird gewissenhaft erledigt. Ueber die Behandlung der ersteren gibt uns Jannings vorsichtshalber keine näheren Aufschlüsse, die Erledigung der letzteren läßt er auch manchmal durch den „Double" besorgen.

F. H.

Deutsche Kurzgeschichten aus drei Jahrhunderten

Auf Veranlassung der Theatergemeinde München trugen am 3. April Magda Lena und Otto Framer deutsche Kurzgeschichten aus 3 Jahrhunderten im Herkulessaal der Residenz einem zahlreich erschienenen Publikum vor. Das Programm war sehr sorgfältig gewählt und bot dank der meisterhaften Vortragskunst beider Mitwirkenden einen genußreichen Abend. Magda Lena las Lessings Fabeln „Der kriegerische Wolf" und „Die Eiche und das Schwein", J. P. Hebels „Die heimliche Enthauptung", E. Th. Hoffmanns „Der schwebende Teller", Paul Alverdes „Der tote Sänger", Max Dauthendeys „Der unbeerdigte Vater", und Erwin Schmidhubers „Die Schallhammerkathl". Besonders hervorgehoben sei die vorzügliche Wiedergabe der unheimlichen Stimmung der Erzählung E. Th. Hoffmanns und die dramatische Steigerung der Handlung in der exotischen Geschichte Dauthendeys.

Otto Framer trug mit lebhafter Gestaltungskraft von Herder „Die ewige Bürde", Schillers „Eine großmütige Handlung aus der neuesten Geschichte", Hebels „Unverhofftes Wiedersehen", Kleists „Anekdote aus dem letzten preußischen Kriege", Wilhelm Schäfers „Das Fräulein von Sombreuil", Hanns Johsts „Die Legende eines Herzens", Heinrich Lerschs „Die letzte Nacht des Schmiedes", und Horst Wolfram Geißlers „Der sehr ernste Herr" vor. Erstaunlich war es, wie sich Framer den verschiedenen Stimmungen der einzelnen Erzählungen anzupassen wußte, ob er nun den Schmerz der alten Frau schildert, die nach 50 Jahren ihren im Bergwerk umgekommenen und unversehrt wiederaufgefundenen Bräutigam zum Ausdruck brachte oder die tollkühne Todesverachtung des preußischen Reiters, der nach der Schlacht bei Jena trotz des Anmarsches der Franzosen in aller Ruhe seine drei Schnäpse trinkt, sich seine Pfeife stopft, dem Feind entgegenreitet, mehrere vom Pferde haut, und dann stolz und lachend davonsprengt. Der Erfolg des Abends und der dankbare Beifall bewiesen wieder einmal, daß wirklich gute Kunst noch immer eine Stätte findet und es sich in jeder Beziehung lohnt, sich ihrer anzunehmen.

Dr.

Mafalda Salvatini

Für das zweite Meisterkonzert im 2. Cyklus hatte die Konzertdirektion die seit Jahren in Berlin gefeierte Sängerin Mafalda Salvatini gewonnen. Das, was von vornherein für sie einnahm, war ihr echtes künstlerisches Temperament, das sie an sich sehr zur Bühnensängerin stempelt. Trotzdem wußte sie auch als Liedersängerin ungemein zu fesseln. Nicht nur italienische Gesänge, sondern auch Lieder von Brahms und R. Strauß konnte sie überzeugend gestalten.

Bemerkenswert ist es, wie sehr sie die Art ihres Singens trotz teilweise stark hervortretender Schwächen beherrschte. So z. B. ist ihre Stimme von oben bis unten über den ganzen Umfang verhaucht; außerdem singt sie fast durchwegs sämtliche Vokale stark verdunkelt, etwas, was man sonst bei italienischen Sängerinnen nicht gewohnt ist. Es ist klar, daß dadurch die Stimme als solche viel an Größe und Durchschlagskraft verliert. Wenn man auch somit sehr bedauern muß, daß bei einer solch herrlichen stimmlichen Veranlagung auch heute noch ungehobene Schätze im Verborgenen schlummern, so ist Mafalda Salvatini doch, als Gesamterscheinung betrachtet, eine Künstlerin ersten Ranges.

Daß sie nebst ihrem Begleiter Michael Raucheisen vom Publikum sehr stark gefeiert wurde, sei noch hervorgehoben.

G. A.

Volkstheater. Wegen Erkrankung des Filmschauspielers Jannings wird heute „Trio" gespielt. Anfang 8 Uhr.

Orgel-Harmonium-Konzert. Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr, findet im Bechstein-Saal des Museums ein Konzert statt mit der Absicht, weitere Kreise mit Mannborgs neuer Schwellorgel bekanntzumacher. Das Instrument hat bei seinem Erscheinen Aufsehen erregt, weil es einer ansehnlichen Pfeifenorgel an Fülle des Klanges, Farbenreichtum und Ausdrucksfähigkeit gleichkommt, aber viel weniger kostet. Zur Mitwirkung für den Abend wurden gewonnen Kammersängerin Anni Stang-Greß und Organist Karl Höller. Eintrittskarten im Musikhaus Alfred Schmid Nachf. U. Hensel, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost.

Enoch Arden, mit der Musik von Richard Strauß, wird Vortragsmeister Schmidt-Karlo, am Flügel Herbert Kaeferstein, aus der Schule von Frau Prof. Pembaur, am Flügel, Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, im Eclarossaal zum Vortrag bringen. Seit Possarts Tode ist die Dichtung von Tennyson nur selten im Konzertsaal zum Vortrag gekommen. Es ist erfreulich, daß dieses Juwel von Dichtung und Musik unserer neuen Generation zu Gehör gebracht wird. — Karten (M. 2.— und M. 1.—) sind erhältlich bei Hieber, Marienplatz und Adalbertstraße 37 (Eclaros).

Straßenhändler: „Und hier noch dieses Patentsicherheitsfeuerzeug „Erika". Ein Druck, und es brennt, mag es regnen oder schneien. Und damit keiner sich beklagen kann, bekommt jeder Käufer zu dieser Spitzenleistung der Industrie noch eine Schachtel Streichhölzer gratis!"

Heiteres Frühlingswetter

Die bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 7. April 1930, vormittags 9 Uhr:

Die zahlreichen, über Mitteleuropa verteilten Störungen füllen sich aus. Zugleich gewinnt ein über der Biskayasee gelegener Hochdruckrücken ostwärts an Raum. Wir rechnen daher mit langsam fortschreitender Besserung der Witterung.

Sport-Beobachter

Bayern München schlägt Sp.-Vg. Fürth 4:2 (1:0)

Im Stadion an der Grünwalder Straße standen sich am Sonntag vor nahezu 25000 Zuschauern Bayern München und SpVg. Fürth gegenüber. Beide Mannschaften lieferten sich einen jederzeit spannenden, abwechslungsreichen Kampf, den die Münchener, dank ihrer besseren, ausgeglicheneren Stürmerleistungen überzeugend gewinnen konnten.

Vom Anstoß weg drängten die Bayern und setzten sich im Fürther Spielfeld fest. Wiederholt lag ihr Angriff günstig vor dem Tor und stellte das Fürther Schlußtrio vor eine schwere Aufgabe. Erst nach Verlauf der ersten Viertelstunde kamen die Fürther etwas mehr auf; ihre Aktionen bewegten sich aber nur selten über die Mittellinie hinaus. In der 25. Minute gelang es dem Bayern-Rechtsaußen Bergmaier, die gegnerische Verteidigung zu überlaufen; seinen Flankenschuß konnte Reger gerade noch zur Ecke abwehren. Bei einem unmittelbar darauffolgenden Flankenschuß der Bayern verschuldete Kraus einen „Handelfer", den Haringer zum Führungstreffer verwandeln konnte.

Im weiteren Verlauf gestaltete sich der Kampf offener, und Fürth antwortete mit gefährlichen Gegenangriffen, die jedoch zu keinem Erfolg führten. Eine günstige Ausgleichschance hatten die Kleeblätter in der 36. Minute, als Kießling einen Strafstoß auf die Torlinie trat; doch der freistehende Faust köpfte an die Querlatte und Franz sandte dann ins Aut.

Bei einem Durchbruch der Münchener in der 41. Minute mußte Hagen zur Ecke abwehren, Pöttinger köpfte anschließend über das Tor. Kurz vor Halbzeit brach der Fürther Linksaußen Kießling durch, Goldbrunner wehrte zur Ecke ab. 1:0 für Bayern!

Zwei Minuten nach Wiederbeginn kam Bayern zu einem weiteren Erfolg, als Pöttinger, am Boden liegend, eine wohlberechnete Flanke Bergmaiers einköpfen konnte. Fünf Minuten später mußte Schwab einen von Leinberger getretenen Strafstoß zur Ecke abwehren, die von Kießling auf die Torlinie getreten, aber von Rupprecht übers Tor geköpft wurde.

Ein unerwarteter Durchbruch brachte dann Bayern in der 16. Minute durch einen Bombenschuß Hofmanns das dritte Tor. Fürth gewann im weiteren Verlauf mehr an Boden, korrigierte in der 19. Minute durch Faust, der eine Flanke Kießlings einköpfte, zunächst auf 3:1, und in der 40. Minute durch einen 20-Meter-Weitschuß Leinbergers auf 3:2. Zwei Minuten vor Schluß stellte dann Schmid II im Alleingang mit einem gut placierten Schuß das Schlußresultat auf 4:2 für Bayern.

Die Bayern überraschten diesmal nach der angenehmen Seite, wenngleich ihre Gesamtleistungen auch nur bisweilen an ihre Glanzzeit erinnerten. Ein überragendes Spiel lieferten Pöttinger und die beiden Flügelstürmer Hofmann und Bergmaier.

Die „Kleeblätter" haben gegenüber dem Vorjahre an Form erheblich eingebüßt; ihr Angriff ist nicht mehr durchschlagkräftig. Auch keiner der fünf Leute wußte mit den Vorlagen des immer noch guten Mittelläufers Leinberger was anzufangen.

Im Schlußtrio überzeugten Reger im Tor und Hagen als Verteidiger. Kraus dagegen ließ weniger gute Leistungen sehen, fiel aber um so unangenehmer durch seine bekannten „Fauls" und sein unberechtigtes Reklamieren auf.

F.C. Pirmasens — F.C. Freiburg 5:1 (2:0).

Dieses Treffen erachtete man im vorhinein als sichere Sache der Pirmasenser „Überraschungsmannschaft", die sich denn auch mit 5:1 glatt behauptete und nun wieder mit Bayern München punktgleich ist.

Auf eigenem Boden wurde Wormatia Worms von Eintracht Frankfurt mit 2:1 knapp geschlagen. — V. f. B. Stuttgart siegte auswärts gegen S.V. Waldhof mit 4:2.

Tabellenstand nach 13 Spielen: Eintracht Frankfurt 22 P.; Bayern München 16 P.; F. C. Pirmasens 16 P.; Sp. Vg. Fürth 15 P.; V. f. B. Stuttgart 12 P.; Wormatia Worms 10 P.; S. V. Waldhof 10 P.; 1. F. C. Freiburg 3 Punkt.

Trostrunde (Südost):

1. F.C. Nürnberg — 1860 München 2:1 (2:1).

In einem ziemlich offenen Kampfe gelang es dem „Klub" sich mit 2:1 knapp gegen 1860 München zu behaupten und sich, mit nunmehr fünf Punkten Vorsprung zum Ersten der Trostrunde zu qualifizieren.

In Karlsruhe, wo sich die beiden Lokalrivalen Phönix und K. F. V. gegenüberstanden, siegte letzterer glatt mit 3:0.

Zuhause holte sich Union Böckingen gegen Jahn Regensburg die ersten Punkte. Union siegte 7:1 (3:0).

Tabellenstand: 1. F. C. Nürnberg nach 13 Spielen 23 P.; 1860 München nach 13 Sp. 18 P.; V. f. R. Heilbronn nach 13 Sp. 15 P.; F. V. Karlsruhe nach 12 Sp. 14 P.; A. S. V. Nürnberg nach 12 Sp. 9 P.; Jahn Regensburg nach 12 Sp. 9 P.; Phönix Karlsruhe nach 12 Sp. 7 P.; Union Böckingen nach 11 Sp. 2 P.

Pferderennen in Riem

1. Rennen: 1. Marschall; 2. Barbara; 3. Maidl. — Quoten: 143:18, 11, 12.
2. Rennen: 1. Fähnrich; 2. Gerold; 3. Lagina. — Quoten: 24:20, 32, 20.
3. Rennen: 1. Kybele; 2. Dollar. — Quoten: 102:21, 13.
4. Rennen: 1. Turneff Ub; 2. Ketterl III. — Quoten: 22:16, 21.
5. Rennen: 1. Petronius; 2. Schwälbchen; 3. Minne. — Quoten: 172:21, 14, 13.
6. Rennen: 1. Cania und Burgfink (totes Rennen). — Quoten: 9:14, 60:25.

Das 2. Münchner Aschenbahnrennen

Neue Bahnrekorde

Wie bereits das erste diesjährige Aschenbahnrennen, so hatte auch das zweite einen vollen Erfolg aufzuweisen. Trotz des am gleichen Tag stattgefundenen Fußballtreffens Spielvereinigung Fürth gegen Bayern München waren fast um 1000 Zuschauer mehr dem Rufe des veranstaltenden Motorsportklubs „Sturmvogel" zum Sportplatz des Postsportvereins gefolgt.

Gleich dem äußeren, war auch der sportliche Erfolg ein erstklassiger. Man sah durchwegs erbitterte Kämpfe mit teilweise sehr knappen Ergebnissen, was sich auch auf die Zeiten entsprechend auswirkte. Stratton gelang die die Verbesserung des von Walla, Wien, gehaltenen

internationalen Bahnrekord von 61,10 auf 65,35 Stundenkilometer,

Willi Brand konnte seinen eigenen

nationalen Bahnrekord von 59,89 auf 63,15 Stundenkilometer

hinaufschrauben.

Pech hatte der sympathische Wiener Walla, der durch drei schwere Stürze vom Arzt Startverbot erhielt und somit das Herausforderungsrennen Key—Walla und den Dreiländerkampf nicht mehr bestreiten konnte.

Das Dreiländerrennen fiel dadurch ganz aus, während beim Herausforderungskampf Walla—Key an Stelle von Walla der Engländer Stratton trat.

Die Rennen:

Den Beginn machte das

internationale Rekordfahren

wobei es Stratton, England, als ersten Fahrer gleich gelang, mit 92 Sekunden (65,35 Stundenkilometer) eine neue Bestleistung aufzustellen. Key, London, benötigte 94,4 Sek. (63,42 Stundenkilometer) und Willi Brand, München, 95,6 Sek. (62,90 Stundenkilometer). Beim

nationalen Rennen

waren drei Vorläufe nötig. Den ersten gewann Roth, Münsingen, auf UT in 100 Sek. (59,48 Stundenkilometer) vor Kreß, München, auf Sarolea mit 108,4 Sek. Im zweiten ging Rieß, Hamburg, auf Douglas sofort an die Spitze und gewann mit 104,4 Sek. (57,59 Stundenkilometer), hart bedrängt von Lucas, Landshut, auf Sunbeam mit 105,2. Den dritten holte sich Brand, München, auf Sunbeam in 98 Sek. (61,35 Stundenkilometer) sicher vor Heinrichs, Hamburg, auf Douglas in 102,2 Sek. und Merkle, Cannstatt, 103,1 Sek.

Der Endlauf brachte einen harten Kampf zwischen Brand und Rieß, den der Münchener in der neuen nationalen Bahnrekordzeit von 95,2 Sek. (63,15 Stundenkilometer) für sich entschied. 2. Rieß mit 96,2 Sek.; 3. Roth, Münsingen.

Das

Matchfahren Key-Stratton

gab zwei äußerst spannende Rennen, die Stratton in 96,3 Sek. (62,38 Stundenkilometer) und 36,1 Sek. (62,65 Stundenkilometer) beide Male vor Key um Radlänge gewann. Fast die ganzen jeweiligen vier Runden lagen die beiden ausgezeichneten Spezialisten im toten Rennen beisammen und lieferten sich einen packenden Kampf, der erst in der letzten Kurve, wo der innen fahrende Stratton leicht in Vorteil kam, entschieden wurde.

(Schluß folgt.)

Das nationale Schwimmfest

Bedeutende Verbesserungen auf der ganzen Linie

ar. Das gestrige große Schwimmfest des Männerschwimmvereins München war sowohl für den Veranstalter, als auch für Münchens und Süddeutschlands Schwimmsport ein voller Erfolg.

Bei überraschend gutem Besuch wurden die Wettkämpfe flott und reibungslos durchgeführt und brachten in sportlicher Hinsicht eine ganz bedeutende Verbesserung auf der ganzen Linie. Den Münchener Vereinen ist im Bayerlande nunmehr in Nürnberg, vor allem im FC. Nbg. durch die Stärkung durch Meister Balk ein ernsthafter Gegner erwachsen und den Münchener Schwimmerinnen in Bayern — 07 Nürnberg.

Der Rekordversuch des Göppingers Schwarz über 500 Meter Brust scheiterte leider. Rademachers Weltrekord wurde mit 16 Sek. Abstand bei weitem nicht erreicht.

VfvS. gewann den Ehrenwanderpreis des Frh. v. Kramer-Klett sicher und endgültig, mußte sich dagegen in der 1. Freistilstaffel trotz ausgezeichnetem Durchschnitt (1:06,2) knapp dem FC. Nürnberg geschlagen bekennen, von welch' letzterem Balk die fabelhafte Zeit von 1:01 schwamm. Ebenso gewann Neißel ganz überraschend das 1. Seniorschwimmen 100 Meter vor Balk und Dez.

Auch beide Wasserspiele konnten von den Münchenern MSVM. und SVM. 99 ganz überlegen gewonnen werden, wovon vor allem der Sieg der Schwarzgelben über den Schweizer Meister Romanshorn bemerkenswert ist.

MSVM. München bewies in einem sauber geschwommenen Mädchenreigen und einem recht guten Figurenlegen seiner Damenabteilung, daß er auch hier in bestem Fahrwasser ist, um baldigst hoffentlich mit DSVM. und VfvS. in Konkurrenz treten zu können.

Die einzelnen Ergebnisse waren folgende:

Ergebnisse:

II. Seniorlagenstaffel 4×100 m: 1. Verein f. v. S. Mchn. 5:07,4 (Verdan, Schmidt A., Meile, Rappel); 2. Schwimm V. 1899 München 5:14,1; 3. Schwimm-Sport-Club „Sparta" Ulm 5:27,6.

Damen-Juniorspringen: 1. Schmidbauer MSVM. 53,14 P., Platzziffer 5; 2. Hieber DSVM. 45,30, Platzziffer 10.

II. Senior-Springen: 1. Flichter VfvS. Pl. Z. 7 Pkt. 69,10; 2. Münzer SVM. 99 Pl. Z. 10 Pkt. 66,52; 3. Steger VfvS. Pl. Z. 13 P. 64,08.

Damenjugendlagenstaffel 4×100 m: 1. Bayern 07 Nürnberg 5:59,6 (Feistkorn, Bier, Franke, Kraus); 2. Damenschwimm-Verein München 6:28,1.

Jugendrückenschwimmen 100 m: 1. Geiger MSVM. 1:27,6.

I. Senior-Schwimmen 100 m beliebig: 1. Neißel SV. Göppingen 1:02,7; 2. Balk 1. FC. Nürnberg 1:02,7; 3. Dez VfvS. München 1:04,7.

II. Senior-Streckentauchen 50 m: 1. Kreschmar Schwaben Stuttgart 0:36,8; 2. Verdan VfvS. 0:39,3; 3. Eberle MSVM. 39,6 und Resch MSVM. 0:39,6.

Jungrückenschwimmen 100 m: 1. Hauser SV. 99 1:23; 2. Zettel MSVM. 1:25,3; 3. Randdolf TWV. Innsbruck.

Altersklassenschwimmen für Herren über 35 Jahre: 1. Rohleff VfvS. 0:32; 2. Bettighofer SV. Augsburg 0:32,1; 3. Teuerkauf VfvS. 0:32,8.

Juniorbrustschwimmen 200 m: 1. Haas WSpV. Innsbruck 3:08,2; 2. Finkel VfvS. 3:08,6; 3. Kaupper VfvS. 3:10; 4. Fabiani WSpV. Innsbruck 3:12.

Jugendschwimmen 100 m beliebig: 1. Lemp Bayern 07 Nürnberg 1:06; 2. Müller SV. Göppingen 1:07,8; 3. Grädler 1. FC. Nürnberg 1:10,5.

II. Seniorschwimmen 100 m beliebig: 1. Geyer Bayern 07 Nürnberg 1:06,5; 2. Jäger Sparta Ulm 1:07; 3. Niklas Bayern 07 Nbg. 1:08,3; 4. Meile VfvS. 1:08,6.

I. Seniorlagenstaffel 3×100 m beliebig: 1. 1. FC. Nürnberg 3:16,8 (Ackermann, Althof, Balk); 2. VfvS. 3:18,6; 3. SV. Göppingen 3:20,3; 4. SVM. 99 3:25,1.

Jugendlagenstaffel 3×100 m: 1. SV. Göppingen (A. Hueß, Müller, Schulze) 4:00; 2. Bayern 07 Nürnberg 4:07,9; 3. 1. FC. Nürnberg 4:16,4.

Einzelmehrkampf: 1. Schwensky — SVM. 99 Pl. Z. 4; 2. Kreschmar — SS. Stuttgart Pl. Z. 5.

Vereinsmehrkampf: 1. VfvS. (Verdan-Flichter-Meile) Pl. Z. 3; 2. SVM. 99 Pl. Z. 6.

Wasserball: SVM. 99 — Fußball-Club Nürnberg 9:1 (5:0); MSVM. — SCl. Romanshorn 6:1 (3:0).

Aus der Landeshauptstadt

Kriegsgefangenschaft — Kriegsdienstzeit

München, 5. April.

Die Landesgeschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, München, teilt mit: Zum zehnten Male jährt sich jetzt die Zeit, daß die letzten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgekehrt sind. Trotz aller Bemühungen aber ist es bis heute noch nicht gelungen, die nach dem Waffenstillstand bis zur Heimkehr in Kriegsgefangenschaft verbrachte Leidenszeit als Kriegsdienstzeit in Geltung zu bringen, eine Frage, die besonders für alle bei den Behörden tätigen ehemaligen Kriegsgefangenen, welche fast alle kriegsbeschädigt sind, von Wichtigkeit ist.

Seitens der maßgebenden Stellen wurde darauf verwiesen, daß diese Frage mit der Angelegenheit der erhöhten Anrechnung der im besetzten Gebiet abgeleisteten Dienstzeit zusammen behandelt werden soll. Heute nach 10 Jahren ist es tatsächlich höchste Zeit, daß diese Angelegenheit endlich geregelt und diesem Personenkreise für die schwerste Zeit ihres Lebens ein bescheidener Ausgleich gewährt wird.

Die Notlage der bayerischen Milchwirtschaft

Die im Landtag schon wiederholt eingehend besprochene Notlage der bayerischen Milchwirtschaft fand im Haushaltausschuß des Bayerischen Landtags neuerdings eine eingehende Erörterung bei Gelegenheit einer Eingabe des Verbandes süddeutscher Molkereigenossenschaften.

Die Regierung verwies darauf, daß der Schwerpunkt aller Maßnahmen zur Hebung der Butter- und Käsepreise beider Reichsregierung liege. Zu der in der Eingabe geäußerten Anregung, die Arbeitslosenunterstützung in Form einer Naturalunterstützung unter besonderer Berücksichtigung von Molkereiprodukten zu geben, erklärte der Vertreter des Sozialministeriums, daß die Arbeitsämter sich aus rechtlichen und technischen Gründen nicht mit der unmittelbaren Abgabe von Molkereiartikeln befassen könnten.

Die Eingabe wurde schließlich der Regierung zur Würdigung, im einzelnen Punkten sogar zur Berücksichtigung überwiesen.

Versammlungsverbot. Eine von der Kommunistischen Partei für kommenden Dienstag einberufene öffentliche Versammlung wurde durch die Polizeidirektion München verboten, da diese Versammlung Zwecken dienen soll, die den Strafgesetzen zuwiderlaufen.

Großer Wohnungseinbruch. Am 3. April wurde in eine Wohnung an der Clemensstraße, als die Bewohner bei einer Beerdigung waren, eingebrochen und Sachen im Gesamtwerte von 2000 Mark entwendet. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich verschiedene Damen- und Herrenkleider sowie Mäntel, außerdem Wertpapiere und Banknoten.

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Dienstag, 8. April 1930, Briefwechselbundfirma, 20 Uhr, H.d.K., Hordenabend der „Falken", 20 Uhr. Mittwoch, 9. 4. 30, Turnen, 19 Uhr, Städt. Kaufmannsschule. Hordenabende der „Wikinger", „Landfahrer" und „Aufrechten". Freitag, 11. 4. 30, Hordenabend der „Landsknechte", 20 Uhr, H.d.K.

Deutsche Ehrenlegion. Freitag, den 11. April, abends 8 Uhr, Pflichtversammlung im Restaurant „3 Rosen", Rindermarkt.

Bayerischer Volksbildungsverband. Der Vortragsabend mit und ohne Laute von Alexander Starke, „Deutscher Frohsinn aus vier Jahrhunderten", beginnt am Dienstag, den 8. April, abends 7.30 Uhr, in der Aula der Rosentalschule. Der Kartenverkauf findet im Büro des Verbandes (Neuhauser Straße 51, Alte Akademie) und an der Abendkasse statt.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum. Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Dr. Fuchs: „Elektrische Strahlen", die Erforschung der Kathoden-, Röntgen- und Radiumstrahlen. Lichtbildervorträge der Bayer. Lichtbildstelle: Montag, den 7. April, nachmittags 5.15 Uhr, „Vom bayerischen Bauernhaus" (Schuldirektor J. Kempf). Montag, den 14. April, „Die Photographie in natürlichen Farben" (Dr. Defregger, München). Dienstag, den 8. April, Donnerstag, den 10., und Samstag, den 12. April, Filmvortrag: „Wege zum wirtschaftlichen Erfolg", ein Film der Siemens-&-Halske-A.-G. Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Der Gebirgsunfalldienst vom Roten Kreuz gibt bekannt: Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit und der schlechten Schneeverhältnisse werden bis auf weiteres nur mehr ein Teil der dem Gebirgsunfalldienst als Stützpunkte dienenden Hüttenposten besetzt. In Betracht kommen dabei das Kreuzeckhaus bei Garmisch sowie die Stützpunkte, in deren Bereich infolge der dortigen Verhältnisse (Nordseite) noch mit Ausübung des Schisportes gerechnet werden kann. Bei eventuell sich ereignenden Unfällen stehen jederzeit die Gebirgsabteilungen der jeweils örtlichen Sanitätskolonnen zur Hilfeleistung zur Verfügung.

Zum Gedächtnis Ferdinand von Millers. Zum Gedächtnis des am 18. Dezember vorigen Jahres verstorbenen Erzgießers Erz. Ferdinand von Miller hat der Stadtrat München, dessen Ehrenbürger der Verstorbene war, eine Gedenkschrift herausgegeben, die die Gedächtnisrede Gg. Kerschensteiners im Künstlerhaus am 28. Januar enthält.

Die hygienische Volksaufklärung soll in weiteste Kreise das Wissen bringen, das Erfahrung und Wissenschaft uns geben, um Erkrankungen und Gesundheitsschädigungen so weit möglich zu vermeiden. Sie muß nicht nur den Zweck verfolgen, dem einzelnen hygienische Kenntnisse zur Gesunderhaltung zu vermitteln, sie muß insbesondere auch dem ganzen Volke Verständnis für die großen hygienischen Fragen der Allgemeinheit nahebringen. Um dieses Ziel zu erreichen veranstaltet der Ortsausschuß für hygienische Volksbelehrung auch heuer wieder in der Woche vom 7. mit 12. April in 10 Schulgebäuden, die größtenteils an der Peripherie der Stadt gelegen sind, aufklärende Vorträge, meist mit Lichtbildern, bei freiem Eintritt.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben, Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für unbedingtes vollzähliges Erscheinen.

Freitag, 11. April, Führerbesprechung der Ortsgruppe Schwabing, abends 8 Uhr, Kaiserstr. 67.

I. A.: Heines.

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am Mittwoch, den 9. April, im „Wittelsbacher Garten" (oberer Saal), Theresienstraße.

gez. Dreßler.

Deutscher Frauenorden, Rotes Hakenkreuz, Gau Groß-München.

Letzter Sanitätsabend vor Ostern: Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, in der „Pfalztraube", Westenriederstr. 7, Rckg. Entschuldigungen sind an Frau Luise Frank, Türkenst. 51, zu richten.

Anmeldungen zum Frauenorden an Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/II, Sprechstunden jeden Dienstag 9—11 Uhr.

*

Sturm 7.

Mittwoch, 9. April: Trupp I., 1. Gruppe, im Dienstanzug, abends 8 Uhr, „Gartenlaube".

Freitag, 11. April: Generalappell im Dienstanzug des Sturmes 7, in der „Gartenlaube". Erscheinen unbedingt Pflicht.

Ortsgruppe Neuhausen.

Am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, spricht in der „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106, Landtagsabgeordneter Pg. Grimm. Thema: Was kann aus diesem Massenelend zur Freiheit führen! Alle Freunde und auch Gegner unserer Bewegung sind eingeladen! Eintritt frei! Juden haben keinen Zutritt!

*

Ortsgruppe München-Süd, 10. Stadtbezirk.

Der Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, fällt aus. Die Mitglieder der Sektion besuchen entweder den Sprechabend am Dienstag, den 8. April, der Sektion 11 im Gasthaus „Müllerbad" oder den Sprechabend am Mittwoch, den 9. April, der Sektion 19 im Gasthaus „Forstenrieder-Franziskaner".

*

München-Süd, 11. Stadtbezirk.

Dienstag, den 8. April, abds. 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Saal des „Müllerbad", Hans-Sachs-Straße 8, Durchgang. Es spricht Pg. Külkens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Eintritt 20 Pf. Bekannte, besonders Freunde Sowjetrußlands, mitbringen! Die Parteigenossen erscheinen vollzählig!

*

Ortsgruppe München-Süd. Sektion 19 Stadtbezirk.

Die nächste Zusammenkunft findet wieder bei unserem Mitglied Schwaiger, Gasthaus Forstenrieder Franziskaner, Forstenriederstr. 187, am Mittwoch, den 9. April, abends 8 Uhr, statt. Vollzähliges Erscheinen der P.-G. wird erwartet.

*

Ortsgruppe München-Süd, 24. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 10. April, spricht der Femerichter Leutnant a. D. Edmund Heines im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, über: „Warum ich 15 Jahre Zuchthaus erhielt". Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch.

*

Ortsgruppe Mitte. Sektion Sendlingertor-Stachus, 2., 3. und 4. Stadtbezirk.

Dienstag, den 8. April, findet im Franziskaner-Leistbräu, Sendlingerstr. 54, Nebenzimmer im Durchgang, unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen dringend erwünscht, da neben Erledigung wichtiger Organisationsfragen, Pg. Bauer über Thüringen und Landtag sprechen wird. Freunde der Bewegung mitbringen.

SPIEL-PLAN

Montag, 7. April.

National-Theater: „Der Freischütz". Anfang 7 Uhr.
Residenz-Theater: „Marius". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Maria Stuart". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Rivalen". Anfang 7 Uhr. — Erstaufführung: „Tschankali". Anfang 10.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Fledermaus". Anfang 8 Uhr.
Volkstheater: „Trio", Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 8. April:

National-Theater: „Der Zigeunerbaron". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Tschankali". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Hotel Stadt Lemberg". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Geschäft ist Geschäft". Gastspiel Emil Jannings. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, den 7. April:

Vorstellung für die Volksbühne: „Grand Hotel". Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, den 8. April:

28. Vorstellung in Platzmiete C: „Casanova". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Montag, 7. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Dienstag, 8. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadttheater am Ring: Neu einstudiert: „Götterdämmerung". Anfang 6 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 8. April:

Dienstag-Dauerkarte, Vorstellung 37. „Hamlet". Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Dienstag, 8. April:

26. Vorstellung in der Dienstag-Dauermiete. „Das Mysterium zu Heisterbach". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 8. April 1930.

Ostfriedhof: Schröder Franz, Eisenbahnobersekretär a. D., 82 J., 10½ Uhr (Feuerbestatt.); Laßbiegler Wilh. Geiger, 81 J., 11½ Uhr (Feuerbestattung); Baur Kreszenz, Chemigraphensgattin, 48 J., 10 Uhr (Feuerbestattung); Reiter Emma, Beschließerin, 73 Jahre, 12 Uhr (Feuerbestattung); Voigt Ernst, Steindrucker, 63 J., 12½ Uhr (Feuerbestattung); Schmid Karl Postmeister a. D., 81 J., 11 Uhr (Feuerbestattung); Wachs Therese, Schuhmacherswe., 89 J., 2½ Uhr; Riggl Antonie, Lehrerswitwe, 67 J., 3½ Uhr; Probst Kreszenz, Postassistent-We., 85 J., 3 Uhr; Huber Katharina, Zimmermannswe., 78 J., 1½ Uhr; Rauscher Franziska, ehem. Köchin, 71 J., 2 Uhr; Lins Joh. Bapt., Postmeister a. D., 77 J., 3 Uhr; Kinniger Joh., ehem. Kutscher, 83 J., 2½ Uhr; Marheineke Maria, Privatiere, 84 J., 2 Uhr; Straßer Ludwig, Kernmacherssohn, 11 J. 6 Mt., 2½ Uhr.

Westfriedhof: Niedermayer Wilhemine, Hauptwachtmeistersgattin, 28 J., 3 Uhr; Häusler Kathar., Magazinarb.-Gatt., 57 J., 2 Uhr; Weiß Anna, Malersgattin, 66 J., 2½ Uhr; Deperer Walburga, Haushälterin, 57 J., 3½ Uhr; Bierwirth Friedr., Rentner, 68 J., 3½ R.

Sendlinger Friedhof: Widmann Maria, Privatierswe., 78 J., 11½ Uhr.

Südfriedhof: Übele Josephine, Rentnerin, 88 J., 11½ Uhr; Gebhart Anna, Baderswitwe, 77 J., Transport nach Langenpreising.

Neu eröffnet!

Kurfürsten-Apotheke

A. Singer
Franz-Joseph-Str. 48
(Elisabethplatz)
Fernspr. 33158

Allopathie
Homöopathie
Alle Krankenkassen

Schmeling
boxt
gegen
Rösemann
Karl Walter
Simon
Dienstag, 8. April,
abends 8,15 Uhr
Circus-Gebäude

Außerdem
Boja - Alonzo
und 4 weitere
erstklassige
Kämpfe

Eintrittspreise: 2 bis 15 Mark. Vorverkauf eröffnet

Kropf-

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München B. 19, Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Wir besorgen Ihnen
jedes Buch!
Buchhandlung
Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

MARILYN MILLER in
Cilly
100% FARBE TON

HEUTE PREMIERE

SO URTEILT DIE PRESSE:

EIN FILM, DEN MAN GESEHEN HABEN MUSS B.Z. AM MITTAG

BRINGT DIE ZUSCHAUER ZUM RASEN - SZENEN VON UNERHÖRTER PRACHT TUN SICH AUF BERL. LOKAL-ANZ.

.... UM EINDRUCK HANDELT, DIE WIR BISHER IM KINO NIE GEKANNT HABEN BERL. TAGEBLATT

„CILLY" IST EIN REVUE-FILM - - - ER IST IN SEINER ART VOLLENDET BERL. MORGENPOST

DIE ENTFALTUNG DER MASSEN, DIE FARBEN DER MAL R FEIERN TRIUMPHE NACHTAUSGABE

Der erste Farben-Tonfilm in Deutschland!

MIT ALEXANDER GRAY UND JOE E. BROWN UND UNTER MITWIRKUNG DES ALBERTINA RASCH BALLETTS / REGIE: JOHN FRANCIS DILLON

PHOEBUS PALAST

So	1⁴⁵	4⁰⁰	6¹⁵	8³⁰
Wo	-	4⁰⁰	6¹⁵	8³⁰

EINTRITTSPREISE: 1.20—4.00 MARK

GASTSPIEL DER BAYER. LANDESFILMBÜHNE

Biologischer Wahnsinn und deutsche Aufzucht

Durch die Presse ging die Nachricht, daß die Frau Sigrid Undset, eine sehr in Aufnahme gekommene Schriftstellerin, von ihrem Nobelpreis, den sie für das Buch „Kristin Lavranstochter" erhielt, 80 000 Kronen für geistesschwache Kinder gestiftet hat. Weiter: Einen Schwachsinnigen, der von trunksüchtigen Eltern abstammt und von ihnen über 30 Jahre wie ein Tier an der Kette im Stalle gehalten, dann als „Affenmensch" verpachtet wurde, hat die Behörde Gott sei Dank befreit und in einhalbjähriger Irrenhausbehandlung einigermaßen zum Menschen gemacht. Freilich die Sprache hat er nicht erlernt. Soweit gut und schön. Jetzt aber strahlen die Ärzte vor Glück, daß sie ihn „so weit" gebracht haben, daß er — heiraten kann! Anstatt also es nach allen Kräften zu verhindern, daß ein solcher Seelenkrüppel seine schon von den Eltern aus üble Erbmasse noch wieder weitergibt in einer Reihe erblich Belasteter und Kranker, die — bei der bekannten Geilheit gerade Minderwertiger — noch dazu sehr zahlreich werden kann, freut sich diese Ärzteschaft noch, daß sie ihn „so weit" hat! Überhaupt: Was lesen und hören wir dauernd, was für die Aufpäppelung und Weiterzüchtung Schwachsinniger, Trunk-, Schwind- und Fallsüchtiger, Krüppel an Leib und Seele, Minderwertiger und erblich Belasteter aller und jeder Art, ferner für Gefangene, Kranke, vor allem auch kranke Kinder, alles getan wird!

Das ist selbstverständlich gut und notwendig. Ich meine, daß man für menschenwürdige Pflege und Unterkommen sowie für mögliche Heilung oder Linderung der Leiden sorgt. Daß man solche Unselige sich freilich auch noch fortpflanzen läßt, oder, wo man es leider nicht hindern kann, es sogar begünstigt, daß selbst Ärzte sich solchen Wahnsinns, geradezu Verbrechens schuldig machen, das ist natürlich eine Schande des ganzen Menschengeschlechtes.

Das Allersonderbarste aber ist folgendes;

unter all dieser tausendfältigen Fürsorge für Kranke und Untaugliche nie ein einziges Mal ein Ton zugunsten der Fürsorge für das Gesunde und Erbtüchtige.

Für alle der Allgemeinheit minderwertigen Wesen — die ihr noch dazu für ihre Pflege eine Menge Gesunder entziehen, die eben dieser Allgemeinheit unendlich viel mehr an notwendigen Posten und vor allem als Zeuger gesunder Kinder dienen könnten — wird immer und immer gesorgt, sind immer wieder Geld und Mittel vorhanden. Noch nie aber ist es jemandem, der Geld hat, eingefallen, nie würde ein Nobelpreisträger wie Thomas Mann, die Undset oder sonstwer daran denken, auch einmal für g e s u n d e, b e g a b t e, e d l e, a l s o e r b t ü c h t i g e, der A l l g m e i n h e i t S e g e n b r i n g e n d e K i n d e r auch nur 1000 M. zu stiften! Das ist in der großen Öffentlichkeit, seitens der „Mondänen", seitens der Behörden oder der Ärzteschaft überhaupt noch nie geschehen, nicht einmal in Erwägung gezogen worden.

Und doch ist es heute längst kein Geheimnis mehr, daß gerade die erblich gesunden, gutgearteten Kinder nicht mehr leicht „von selbst durchkommen", sondern bereits schwer gefährdet und in der Verminderung begriffen sind. Erstens wird heute das Gesunde, Edle überall vom Ungesunden und Unkraut in die Ecke gedrängt.

Edle Art bedarf ohnehin einer gewissen Pflege, eines gewissen Lebensspielraumes, um sich zu jenen Leistungen zu entwickeln,

die dann der Allgemeinheit zugute kommen und sie weiterbringen. Sie gedeiht nicht in jedem Winkel, auf jedem Schutthaufen. Jedermann könnte heute wissen, wie schwer es gerade den Gewissenhaften, den Edlen, oder wie wir in unserer lebensgesetzlichen Sprache sagen, den Hochrassigen, gemacht ist, rechtzeitig Ehen zu schließen und genügend Kinder in die Welt zu setzen, weil eben diese, die Kinder der Erbtüchtigen, keine günstigen Daseinsbedingungen vorfinden.

„Aufstieg der Tüchtigen?" Ja, was gilt denn heute für tüchtig? Der rohe, selbstsüchtige, rücksichtslose Mensch, der nur an sich und allenfalls an seine eigene Brut denkt, der „Intelligente", der „Ellenbogenmensch", der „über Leichen geht", der Raffer und Raubbauer, der dazu noch mit allerlei üblen Erbteilen des Leibes und der Seele behaftet ist, eben jenen oben gezeigten lieblichen Eigenschaften. Nicht aber gilt mehr als tüchtig der gesunde schöne Mensch, der außer den Gaben der Verstandesschärfe und Willensstärke auch noch die des edlen, reichen und gerechten Gemütes, des Ehrgefühls, der Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit besitzt. Diesen als den Tüchtigsten zu erkennen und auszulesen sind schon unsere heutigen Schulen noch in keiner Weise geeignet. Es wird im Grunde eben nur der „Intelligente", selbstische und schlaue Triebmensch ausgelesen und vorwärtsgebracht. Das muß von Grund aus anders werden, wenn aus unserem Volke wieder etwas werden soll. Der Mensch muß erkennen, daß in ihrem eigensten Vorteil liegt, vor allem und gerade alles erheblich Gesunde und Tüchtige zu pflegen. Dazu gehört allerdings, daß der Begriff der Tüchtigkeit erst einmal im oben dargelegten Sinne in der öffentlichen Meinung, voran bei den berufenen Hütern der Gesundheit, den Ärzten, berichtigt wird.

Dazu gehört weiter erst einmal vor allem eine allgemeine gründliche Unterweisung in den Gesetzen der Vererbung und in der Erbgesundheitspflege.

Eine bekannte Gemeinschaft, die sich ganz unter diese Erkenntnisse gestellt hat und auf ihrem Grunde nun endlich einmal für die gefährdeten Gesunden, nämlich die gesunden und erbtüchtigen Kinder, sorgen will, ist der „Bund Kinderland". „Zweck des Vereins ist, das Verantwortungsbewußtsein für das kommende Geschlecht im Sinne des nordischen Gedankens zu wecken, die Fürsorge, die heute hauptsächlich den erbuntüchtigen Minderwertigen gilt, im Sinne einer hochwertigen Erbauslese im deutschen Volke zu ergänzen, ferner erbtüchtigen Familien größeren Kinderreichtum zu ermöglichen und in Kinderlandheimen hochwertige, durch äußere Lebensumstände gefährdete Kinder aufzunehmen und zu erziehen." (Aus den Satzungen des Bundes.) (Das Wesen der N.S.D.A.P. liegt gerade auch hier verwurzelt! Red. des „V. B.")

Darum können wir unserer Bewegung der Aufartung des deutschen Volkes gar keinen größeren Dienst leisten, als den, die vorgetragenen Gedanken in aller Kreisen auszubauen und zu verbreiten, soviel wir nur können, und so ihm selbst den Boden bereiten helfen, den er zu einer Auswirkung ins Breite und damit zum Heile des Volkes braucht.

Bund Kinderland, Hellerau b. Dresden.

„Stirbt die italienische Rasse aus?"

Bevölkerungslage und Alarmrufe in Italien

Unter dem Titel „Stirbt die italienische Rasse aus?" veröffentlicht der „Popolo di Roma" einen bemerkenswerten Artikel, in welchem auf Grund der letzten statistischen Ziffern die italienische völkerkundliche Lage eingehend untersucht wird.

Den Ausgangspunkt für diesen Artikel bildet das Problem der Bevölkerungsabnahme in Frankreich, das kürzlich in der französischen Kammer durch den Abg. Charles Lambert aufs Tapet gebracht wurde.

Doch Frankreich ist heute dank der Einwanderungsgesetze in einer besseren Lage als England, die Schweiz und sogar Deutschland, wo die durch die Industrie hervorgerufene Landflucht die demographische Agonie der einst so fruchtbaren deutschen Rasse beschleunigt.

*

Sträflicher Optimismus.

Und Italien? fragt der Autor des Artikels. Viele glauben, daß unsere Situation weitaus besser ist, und daß wir ruhigen Auges und mit einer gewissen Bemitleidung auf die Tragödie der anderen Völker, die uns nichts angeht, schauen können.

In Wirklichkeit schaut die Lage für Italien anders aus, und jener sträfliche Optimismus, den Mussolini mit Fug und Recht gegeißelt hat, muß seine Oberflächlichkeit angesichts der beredten, nackten, unbarmherzigen Sprache der Ziffern einstecken. Nehmen wir einmal die letzten Ziffern her: Sie bezeichnen eine weitere Etappe des völkischen Verfalls unserer Nation.

In den ersten 11 Monaten des Jahres 1929 blieben die Geburten um 29 460 hinter denen der gleichen Zeit des Vorjahres zurück.

Wenn es in dieser Tonart weitergeht, so ist spätestens in 10 Jahren die Zahl der italienischen Geburten denen der französischen gleich, wenn nicht gar unterlegen. Zur Verschärfung des demographischen Unterschusses kommen noch die um viele tausend und aber tausend Tote gestiegene Anzahl der Todesfälle, als ob gleichsam bewiesen werden müßte, daß die Verringerung der Geburten stets Hand in Hand mit einer Vermehrung der Todesfälle vor sich geht. Das sind die Ziffern in Bausch und Bogen. Doch eine tiefergehende Untersuchung bringt die schwerwiegende Gefahr des Phänomens zum Vorscheine, auf Grund dessen genau so in Italien wie in Frankreich, in Deutschland, im ganzen Abendlande — protestantisch oder katholisch — mit mathematischer Genauigkeit errechnet werden kann, daß die Rasse im Aussterben begriffen ist, wenn auch der Schein vielleicht für das Gegenteil spricht.

Geburtenrückgang in den Städten.

Auch in Italien ist es, wie bei allen Nationen des Abendlandes, die Stadt, die die Menschen unfruchtbar macht. Die Städte sind es, welche von diesem selbstmörderischen Wahnsinne ergriffen scheinen. Blättern wir bloß in den demographischen Berichten der Städte Oberitaliens, und wir werden unsere blauen Wunder erleben. In Novara z. B. beträgt der Geburtenkoeffizient 13 pro Tausend. Doch der Sterblichkeitskoeffizient beträgt 16 pro Tausend. Das heißt, daß die Bevölkerung von Novara j ä h r l i c h um 3 pro Tausend abnimmt.

Die Bevölkerung von Ferrara hat im Monat November um 8 Seelen zugenommen.

Wer hat nicht oft und gern auf die Fruchtbarkeit der venetischen Bevölkerung geschworen? Siehe da Padua, dessen Bevölkerung im Oktober um 16 Seelen bei einer Einwohnerzahl von über 100 000 zugenommen hat. Doch der Geburtenkoeffizient von Padua kann als ungeheuer bezeichnet werden, wenn man ihn mit dem von Triest vergleicht. Die Stadt des hl. Justus (Triest), die rund 245 000 Einwohner zählt, ist im November um eine einzige Seele angewachsen. In der Tat, die Geburten betrugen 246 und die Todesfälle 245. Fiume übertrifft diesbezüglich noch Triest. Die Geburten — gleichfalls im November — betrugen in dieser Stadt 52 und die Todesfälle 57. Ergo dessen ein Bevölkerungsrückgang um fünf Seelen.

In der Poebene aber treten die Erscheinungen des Geburtenrückgangs in ihren traurigsten Formen zutage. Vercelli ist im Defizit: mehr Gräber als Wiegen. Im November wurden 43 Geburten verzeichnet und 48 Todesfälle. Noch trauriger ist die Lage in Comos, das im gleichen Monat 60 Geburten und 78 Todesfälle ausweist. Parmas Bevölkerung hat sich im November um 4 Seelen vermehrt; diejenige Modenas um 3, gleich wie im vorhergehenden Monat. In zwei Monaten betrug der Bevölkerungszuwachs Modenas, einer Stadt mit 86 000 Einwohnern, 6 Seelen. In Bologna ist die Lage nach wie vor eine der schlimmsten. Die Bevölkerungszahl geht, sowohl absolut als auch relativ genommen, fortwährend zurück. Die Todesfälle übersteigen die Geburten um ein Erkleckliches. Am 15. Dezember zum Beispiel: eine Geburt und zehn Todesfälle; die folgenden Tage keine Geburten und je zehn Todesfälle.

Die Gefahr einer senilen Rasse.

Im Artikel werden in der Folge die demographischen Daten von Florenz und Siena einer Prüfung unterzogen. Überall bleibt die Geburtenzunahme aus, nicht einmal eine Parität zwischen Geburten und Todesfällen läßt sich registrieren.

Überall mehr Särge als Wiegen,

und die Sargindustrie steht vor einer blühenden Zukunft. Sie hat mit allen Händen zu tun, diese Industrie, besonders in den Wintermonaten ... !

Wenn die Geburten ausbleiben, altert die Rasse. Und die Hypothese eines senilen Volkes — bemerkt der Artikelschreiber — weckt in uns instinktive Abscheu und zugleich das unwiderstehliche Verlangen, ein Volk, das sich in solcher Lage befindet, von der Erdoberfläche verschwinden zu lassen. Werden wir dem Altern der italienischen Rasse zusehen müssen? Werden wir binnen kurzem die Scharen unserer Balilla sich lichten sehen? Die Reihen unserer Schuljugend dezimiert? Die Jahrgänge, die zu den Waffen gerufen werden, verringert sehen? Werden auch wir eine Elefantiasis der Städte und eine Verödung des flachen Landes miterleben? Werden wir der horrenderweise selbstmörderischen Orientierung der sogenannten westlichen Kultur zu widerstehen wissen? Wird der Faschismus die Kraft haben, gegen den Strom zu schwimmen, oder wird er von ihm mitgerissen werden?

Wird er sich mit Leib und Seele dem sterilen Industrialismus verschreiben oder ländlich und fruchtbar bleiben?

Wird er bürgerlich bleiben im faschistischen Jahrhundert, das heißt revolutionär zum Antisäkulum?

Furchtbare, schreckliche Fragezeichen, mit welchen das Leben und die Zukunft der Rasse, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Nation verbunden ist!

Und die Antwort darauf lautet so: Italien befindet sich nicht in einer anderen Situation wie die Nachbarstaaten, sondern vielleicht in der gleich mißlichen, wenn nicht schlechteren. Die Beobachter im Auslande, die unsere Dinge nie so genau verfolgt haben wie seit der Zeit, da der Faschismus am Ruder ist, haben das Phänomen aufgegriffen, an welchem sie schon seit langem litten, und sie freuen sich darüber, weil halbes Leid geteiltes Leid ist, und nicht nur darum, sondern auch, weil die Gefahr, die am italienischen Horizont heraufgezogen war, langsam verschwindet.

Eine Nation, in welcher die Zahl der Todesfälle schließlich jene der Geburten übersteigt — schließt der Autor des Artikels —, braucht keine anderen Gebiete. Für ihre Friedhöfe hat sie — bei zehnjährigem Wechselsystem — so mehr als genug.

Portugiesischer Bilderbogen

Von Fred Sellier.

Frage einen Portugiesen nach der Anzahl seiner Pferde und er wird dir die Zahl ihrer Hufe nennen!" — behauptet eine spanische Redensart von dem lieben Nachbarn. — „Gott gab dem Spanier die Gestalt und der Teufel die Sprache", meint dieser in liebenswürdiger Entgegnung. Man haßt sich aus ehrlichem Herzen. Ob es daran liegt, daß die Portugiesen heute noch nicht die Jahrhunderte zurückliegende 60jährige Knechtschaft vergessen können, in der sie die spanische Faust fühlten, ob dieser unbändige Haß die einzige Waffe ist, die Portugal in dumpfer Erkenntnis seiner wirtschaftlichen und kulturellen Hilflosigkeit dem lebensstarken, rührigen Nachbarn entgegensetzen kann, ob es die alte Wiederholung des Bruderhasses ist — es ist schwer zu sagen.

*

Nach einer amtlichen Statistik sind 78 Prozent der portugiesischen Bevölkerung des Lesens und Schreibens unkundig, die Säuglinge nicht mitgerechnet. In Wirklichkeit werden es noch etwas mehr sein. Es ist verständlich, daß man dem Volke daher heute noch die unglaublichsten Dinge erzählen kann. Ich erlebte es, daß die Belegschaft einer portugiesischen Firma tränenden Auges von einer Eingabe um Lohnerhöhung absehen mußte, weil nur zwei Mann ihren Namen und die übrigen gar nicht schreiben konnten, und da der gerissene Arbeitgeber sich auf mündliche Verhandlungen nicht einließ, so arbeitete man eben weiter für sein weniges Geld und hoffte auf die nächste Revolution, die ja dort, wie etwa die Grippe bei uns, epidemisch aufzutreten pflegt.

Neben seiner Weinausfuhr besitzt Portugal eine lebhafte Konservenindustrie, die in dem Fruchtreichtum des Landes und den guten Fischgründen seiner Küste ihren Ursprung hat. Die fehlende Schwerindustrie wird anscheinend durch zahlreiche Fabriken für Zahnstocher ersetzt, denn es ist geradezu unheimlich, welchen Verbrauch der Portugiese in diesen neckischen Hölzchen hat: Selbst auf den Tisch des einfachsten Arbeiters darf das Näpfchen mit dem „palitos" nicht fehlen. Und während man sich im schamhaften Norden Europas bemüht, seinem Nachbarn keinen Einblick in den Rachen zu gestatten, gehört es dort zum guten Ton, ganz ungeniert in den Zähnen zu bohren. Man läßt nach getanem Werk das Hölzchen kokett in einem Mundwinkel baumeln, schiebt sich in den anderen die unvermeidliche Zigarette und macht so eifrig Konversation, wobei die Hände allerdings meistens mehr reden müssen als der Mund. Es gibt auch besonders konservative Cabalheros, die sich den Zahnstocher bis zur nächsten Mahlzeit hinter das Ohr klemmen, ja, — ich kannte einen hohen Regierungsbeamten, der einen Zahnstocher aus Gold besaß und diesen stets sorgfältig nach Gebrauch am Tischtuch reinigte.

*

Es ist bekannt, daß die Südländer anspruchsloser in ihren Mahlzeiten sind als die nördlichen Völker. Der Portugiese dürfte aber ohne Zweifel der genügsamste sein. Es scheint rätselhaft, wie der dortige Arbeiter von einem Stück Brot, einigen Zwiebeln, einem Stück Fisch und dem üblichen Maß Wein einen Tag leben kann, wenn er auch in seiner körperlichen Leistungsfähigkeit nicht mit seinen nordischen Kollegen verglichen werden darf.

Brotsuppen, Kohlgerichte und entsetzlich kleisterige Puddings aus Fisch und gegorenen Semmeln mit einer Unmenge Knoblauch sind beliebte Tagesgerichte, die meistens in Öl schwimmen. Das eigentliche Nationalgericht ist der Bacalhaao, der von Norwegen importierte Stockfisch, der mit Oliven, Eiern und grünen Pfefferschoten angerichtet wird. Fleisch ißt man wenig, weil es zu teuer ist.

*

Man ist unglaublich höflich in Portugal. Soweit man nicht das freundschaftliche „Du" gebraucht, redet man sich stets in der dritten Person an, wobei „Eure Exzellenz" die unter Gebildeten übliche Anrede ist. „Eure Herrlichkeit" und „der Herr" liegen schon einige Grade tiefer. Untergebene und andere minder bedeutend Sterbliche redet man dagegen merkwürdigerweise mit „Euer Gnaden" an. Ich hörte einmal, wie bei einem Hausbau der weiße Polier einen seiner schwarzen Maurer mit den Worten anschnauzte: „Können Euer Gnaden nicht etwas schneller arbeiten?"

*

Die Phrase ist Trumpf. Man muß sich sehr daran gewöhnen, daß einem mit dem liebenswürdigsten Lächeln Versprechungen gemacht und Zusagen gegeben werden, von denen der andere genau weiß, daß er sie nie einhalten wird. — Ich bewunderte einen prächtig geschnitzten Ebenholzstock im Hause eines Bekannten. Die Antwort auf meine anerkennenden Worte war eine Verbeugung, die unwiderstehlich graziös wirkte. „Morgen früh wird dieser Stock in der Wohnung von Euer Exzellenz sein! Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen diese Richtigkeit zu schenken." Ich wehrte verzweifelt ab. Vergeblich. — Doch der Stock kam nie; ich warte noch heute auf ihn. Unverständlich? Nein. Sein Schenken war nur eine Geste der Höflichkeit, ein Zeichen von vollendeter Erziehung gewesen.

Frankreich — Afrika

Nach den 2500 Gehöften auf dem Lande — die der Abgeordnete Lambert aufgezählt hatte — in einem einzigen Departement Frankreichs, wird die Reihe an die Industriebetriebe kommen, die aus Arbeitermangel nicht mehr in Betrieb gehalten werden können.

Logischerweise wird man dann die Zuflucht zu farbigen Arbeitern nehmen müssen. Das kommt in Frankreich bereits häufig vor. Und nichts ist trauriger und schändlicher als die vom Menschen aus Mangel an Arbeitskräften verlassene Scholle.

In der „Metallurgia Italiana", dem Organ des Verbandes der italienischen Metallindustriellen — also einer interessanten Quelle — ist ein Artikel erschienen, dem wir folgende Daten entnehmen: Im ersten Vierteljahr 1929 suchte man für die französischen Gruben und Steinbrüche 1504 Arbeiter. Gefunden wurden 24. In der Moselgegend suchte man 1176 Arbeiter und fand einen einzigen. Die Metallindustrien boten 2451 Arbeitern Stelle und Brot; knapp 24 machten davon Gebrauch. Diese Industrien im Moselgebiete suchten für Ende April vergangenen Jahres 1191 Arbeiter und fanden 5; im unteren Loire-Gebiete wurden 170 Arbeiter benötigt und bloß 29 gefunden, im oberen Rheingebiete 140 und 9 gefunden. Im Juragebiete brauchte man 120 Arbeiter und mußte sich mit einem begnügen. Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt von 52 zu 2 oder 64 zu 4 sind keine Seltenheit. Für Bauunternehmungen und öffentliche Bauten benötigte man dringend 2254 Arbeiter und fand deren 319.

Angesichts dieser Situation begreift man vollkommen — bemerkt der Artikelschreiber —, daß Frankreich nur eine lächerlich geringe Zahl von Arbeitslosen hat, die zwischen 400 und 500 schwankt.

Wenn die Menschen fehlen, ist es logisch, daß damit auch die Probleme, die durch ihre Existenz entstehen, fehlen. Tragisch und sonnenklar.

Unser Schiff. Zeitschrift für Natur, Sport und Technik. Vierteljährlich sechs Hefte mit farbigem Umschlag und vielen Bildern. Preis vierteljährlich RM. 1.80. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Unser Schiff fährt um die ganze Welt, und wer mitfährt, bekommt dabei unendlich viel zu sehen von allem, was es auf der Welt zu bestaunen, zu belachen, zu lernen gibt. Mancher Vater hat schon den Kopf geschüttelt, wo nur sein Junge all die Kenntnisse herbringt, über Motoren, Fernsehen, wo er sein Wissen über Menschen, Völker, Tiere und Sterne und wer weiß was noch für Dinge her hat. Ja, darüber will halt ein Junge von heute Bescheid wissen, und das ist gut so, denn so kommt man voran im Leben. Immer Neues, Unterhaltendes von Natur, Sport, Technik bringt die vielseitige, lebendige Jugendzeitschrift „Unser Schiff" (monatlich 2 Hefte für vierteljährlich RM. 1.80, Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart).

Natürlich fehlt auch eine Indianergeschichte in dieser frischen Jungenzeitschrift nicht. Und auch diese Indianergeschichte, „Der rote Sturm", ist etwas Besonderes, denn ihr Verfasser, Fritz Steuben, kennt das Indianerleben wie kaum einer und gibt seiner Erzählung etwas Neues an Bildern bei, kulturhistorische Bilder, aus denen man einen richtigen Einblick in das Indianerleben gewinnt. Und dann: Bastelaufgaben, Rätsel, Spiel und Scherz, Sport und hunderterlei anderes bringt „Unser Schiff". Es ist wirklich eine f a m o s e Z e i t s c h r i f t.

Das Gesetz der biologischen Baustile

Der bekannte Paläontologe Prof. Dr. Edgar Dacqué in München gibt soeben im Verlage R. Oldenbourg ein größeres naturwissenschaftliches Werk heraus unter dem Titel „Die Erdzeitalter", eine gemeinverständliche Zusammenfassung unseres Wissens über das Werden der Erde und des Lebens. Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir daraus den nachstehenden Abschnitt.

Die Natur stellt in bestimmten Zeiten einen neuen Typus heraus, aber gleichzeitig oder kurz vorher, wo er kommt oder kommen soll, macht sich die Tendenz zu ihm schon in anderen Gruppen bemerkbar, denen dieses Neue nicht ursprunghaft zukommt; die es also nachahmen oder vorwegnehmen wollen, ohne daß dies jedoch gelingt. Es wird so etwas Ähnliches, aber nicht das gleiche. Und bezeichnend ist, daß es jedesmal ein niederer Typ ist, der solches macht, und daß der nächsthöhere in einer solchen Zeit oder kurz nach ihr rein und typenecht hervortritt.

Diese Erscheinung habe ich an anderer Stelle schon als das Gesetz der biologischen Zeitsignaturen, auch der Zeitformenbildung und der biologischen Baustile genannt. Ganz allgemein besagt es, daß zu bestimmten Zeiten sich in der Tier- und Pflanzenwelt auch gewisse, besonders in die Augen fallende Arten von Körper- und Organbildungen bemerkbar machen, die jeweils einige Gruppen ergreifen und hier Formähnlichkeiten hervorbringen, durch die uns eine nähere Formverwandtschaft solcher Wesen oft vorgetäuscht wird, auch wenn sie im streng genetisch-stammesgeschichtlichen Sinn nicht besteht. Doch ganz abgesehen hiervon, bieten uns die einzelnen Erdzeitalter immer wieder solche Gestaltungen und lassen sich danach ebensogut charakterisieren, wie man es mittels der einfachen Leitfossilien vornimmt. Wir haben das vorhin mit der kambrischen und silurischen Zeit versucht.

Im Grunde genommen, gibt es immer sehr viele zeitbiologische Charakteristika. Aber man kann nur das eine und andere deutlicher sehen und so am besten herausgreifen und zur Darstellung bringen. Auch ist es keineswegs so, daß nun von einem solchen Merkmal alle Gruppen ergriffen werden, sondern immer nur ein Teil, die dann eben die bezeichnenden biologischen Zeitcharaktere am besten zur Schau tragen. Nach allen Seiten verebbt ein solcher Charakter, wenn man die Tiergruppen einer bestimmten Zeit auf ein bestimmtes Zeitmerkmal hin mustert. Einige oder viele zeigen ihn in klassischer Vollendung, andere dagegen schwächer, bei anderen verliert er sich fast ganz, und dafür nehmen sie dann an anderen solchen biologischen Ausbildungen teil. Die hier befolgte Art der Darstellung soll nur einige besonders bezeichnende Erscheinungen dieser Art Formenbildung in den verschiedenen Zeitaltern herausgreifen und statt der Aufzählung von Leitfossilien auf diese Weise den organischen Zeitcharakter für die verschiedenen Epochen kurz skizzieren.

Je früher nämlich eine Gruppe, ein Typus, sich einer solchen biologischen Zeitformenbildung nähert, um so unvollkommener wird sie in ihm verwirklicht und dargestellt. Wenn wir vorher auf die mit der Untersilurzeit stark und typisch einsetzende Koloniebildung hinwiesen, so ist damit nicht gesagt, daß sie nicht schon im Kambrium da war. Aber was an Typen sie im Kambrium schon zeigt, zeigt sie unvollkommener, sozusagen nicht in solch klassisch vollendeter Form. Die Spongien oder Schwämme sind schon im Kambrium da. Wir sagten, eine Spongie sei in der Grundlage eine nicht zur Reife gelangte, eine unterdrückte Koloniebildung zahlreicher Individuen. Zur kambrischen Epoche konnte sich eben sozusagen dieser biologische Habitus noch nicht voll zur Geltung bringen, und die Spongie ist deshalb dazu verurteilt, in der unvollkommenen Form weiter zu bestehen. Die Signatur, welche ein Typus aus seiner „Zeit" mitbekommt, bleibt ihm durch alle späteren Epochen hindurch anhaften. Die Korallen, die erst in der Silurepoche — der eigentlichen typischen Koloniezeit, auftreten, bekommen auch die Koloniebildung in typischer Vollendung mit. Ebenso ist es mit der Riffbildung. Diese ist erst mit dem koloniebildenden Korallenkörper in der typischen Form möglich; die kambrischen Riffe, aufgebaut aus Kalkskelettformen, wie den Archäozyathiden, können solche Riffe noch nicht bauen. Ihre Riffe sind Ansammlungen von unendlich vielen Einzelindividuen, nicht von Kolonien und Stöcken, wie die Korallen- und Hydrozoenriffe späterer Zeit. Weit entfernt also, eine Widerlegung der Zeitformenbildung zu sein, bilden die unvollkommeneren vorausgehenden Stadien eben gerade eine besonders anschauliche Illustration dieses Gesetzes der organisch bildenden Natur.

*

Was sagt uns die Tierwelt über die frühere Gestalt der Kontinente?

Wenn neue Inseln entstehen, etwa Vulkaninseln auftauchen oder verschüttete neu besiedelt werden, so wandert zunächst aus dem benachbarten Kontinent das Leben ein; Meeresströme bringen Larven von küstenbewohnenden Meerestieren herbei; durch die Luft kommen, sei es fliegend, sei es verweht, die Insekten; Samen werden beigeweht oder vom Meer ans Land gespült oder im Kot und Gefieder der Vögel mitgebracht; auf solche Weise werden sogar Landschnecken und anderes kleines Getier weit herumgetragen. Es ist nun bezeichnend, daß gerade die landfernsten Inseln die meisten ihnen eigentümlichen Tier- oder Pflanzenarten besitzen und zugleich solche Formen, die einen Transport zur See, etwa durch Treibholz, nur selten bestehen. Der Mangel an Nachschub bedingt die Spezialisierung der ersten Ankömmlinge in ihren nicht mehr mit der Stammart vermischten Nachkommen. So sollen die Landschnecken auf den mittelatlantischen Inseln besonders eigentümlich sein, weil gerade die das Land bewohnenden Lungenschnecken am seltensten über das Meer verfrachtet werden können.

Manche Inseln und Inselgebiete sind Reste alter Festländer. Deshalb können auf ihnen Formen einheimisch sein, die früher auch auf den gegenüberliegenden Festländern lebten, dann aber dort ausstarben und sich nun noch in den längst abgetrennten Inseln, frei von aller sie beeinträchtigenden Konkurrenz jüngerer Einwanderer zu halten vermochten. Heute ist allerdings viel von diesen Zuständen durch die Tätigkeit des Menschen verwischt, mit dem absichtlich und unabsichtlich auch höhere Tiere weltweit verbreitet worden sind. Es können aber auch umgekehrt Inseln, ja größere Gebiete von kontinentalem Ausmaß eben durch den Grad der Verschiedenheit und Eigentümlichkeit ihrer Tierwelt daraufhin beurteilt werden, wie lange schon ehemalige Kontinentalzusammenhänge etwa aufgelöst sind, denen sie ehemals sich eingliederten.

Auf den drei großen Sunda-Inseln Sumatra, Java, Borneo leben, wie auf dem gegenüberliegenden asiatischen Kontinent, verschiedene höhere Säugetiergattungen (Rhinozeros, Tapir, Hirsch, wilde Hunde, Katzen u. a.). Es sind dies lauter Formen, die sinngemäß dort vorhanden sein müssen, wenn man annimmt, daß diese großen Inseln einmal mit dem Festland verbunden waren, und zwar zu einer Zeit, wo sich diese Arten schon entwickelt hatten, also etwa zur späteren Tertiärzeit. Denn es ist wohl ausgeschlossen, daß der Mensch diese Tiere einst vom Kontinent dort hinübergebracht habe. Auch den Zufall zu Hilfe zu nehmen und zu sagen, sie seien vielleicht schwimmend über die Meeresstraßen gekommen, geht nicht an, weil es doch zu viele Arten sind, von denen allen man dies nicht annehmen kann. Wir müssen also folgern, daß sie einst zu Land sich auszubreiten Gelegenheit hatten.

Im vollen Gegensatz dazu steht Madagaskar, das keine Gattungen oder Arten aufweist, welche den gegenüberliegenden Kontinent bewohnen. Die wenigen, die den kontinentalen afrikanischen gleich sind, wurden eingeführt oder konnten, wie eine Fledermausart, durch die Luft hingelangt sein. Was nun an höheren Säugetieren dort vertreten ist, gleicht keineswegs den entsprechenden afrikanischen Arten; es sind Zibetkatzen, Insektenfresser und Nagetiere, besonders aber die merkwürdigen Halbaffen. Gehen wir in der Erdgeschichte weiter zurück, so gleichen sie alle auch keinen tertiärzeitlichen Formen des afrikanischen Gebietes; auch nicht denen Indiens. Dagegen sind einige Formen der sehr entfernten polynesischen Tierwelt vorhanden. Von ihnen muß man annehmen, daß sie durch natürliche Flößung, also auf abgedrifteten Waldpartien oder Schwemmholz durch Meeresströmungen hergebracht wurden. Denn hätte eine Landverbindung zwischen jenen Gebieten und Madagaskar existiert, so könnten es nicht nur vereinzelte Formen sein, die identisch sind, sondern es müßten viele sein, wie wir es oben an dem Beispiele der drei großen Sunda-Inseln sehen konnten. Madagaskar muß also ein seit unvordenklicher Zeit von Afrika abgetrenntes Inselgebiet sein, auf dem sich nicht nur eigentümliche alte Formen finden, sondern auf dem sich auch die Stämme dieser Formen in ganz besonderer Weise weiterspezialisieren konnten. Dies gilt u. a. auch für die sonderbaren Halbaffen, die zur Tertiärzeit, und zwar schon sehr früh, die Kontinente der Erde bewohnten, aber in ganz anderen Arten, während die madagaskischen eine ganz spezifische Gattung dieses Hauptstammes bilden, die sonst nirgends mehr auftritt. Es ist hier also auffallend früh eine Isolierung von altertümlichen Formen eingetreten. Vielleicht geht dies bis an das Ende des Erdmittelalters zurück, woraus man, wie aus vielem anderen, auch wird folgern dürfen, daß schon zu jener Zeit die im Alttertiär erscheinenden Säugetiertypen vollständig differenziert waren, und zwar in weltweiter Verbreitung. Noch rätselhafter wird die Sache durch das Vorkommen zweier Schlangengattungen auf Madagaskar, die ihresgleichen nur noch auf den Antillen und in Südamerika haben. Durch das Meer können die nicht auf diese ungeheure Entfernung gekommen sein; vom Menschen sind sie auch nicht ausgetauscht worden. So bleibt nur die Annahme, daß sie gegen Ende der mesozoischen Zeit noch weltweit verbreitet waren, daß die damals bestehenden Kontinente nun unterbrochen und teilweise verschwunden sind und solche Formen als Reste noch leben. Es konnte auch eine Verbindung Madagaskars mit Südamerika bestanden haben, die nicht über Afrika und auch nicht quer über die Südsee oder den Pazifik ging, sondern über das nähere, damals noch eisfreie, ja warme Südpolargebiet.

So baut sich Schluß auf Schluß auf, und man gewahrt, zu welchen ungeahnten Ausblicken die geographische Verfolgung der lebendigen Formen verhilft, weil eben Gestaltung der Erdoberfläche und Umwandlung der Lebewelt in einem unmittelbaren Verhältnis zueinander stehen. Die Untersuchung der Erdrinde, ihres Baues und die Art und Verteilung der Formationen tut dann das ihre hinzu, um solche Schlüsse zu erweitern, zu stützen und so zur Rekonstruktion der ehemaligen Erdoberfläche und des Lebens zu gelangen.

Mumien im Bleikeller des Bremer Doms

Unter dem Dom in Bremen, im sogenannten „Bleikeller", sieht man eine Reihe von Särgen, in denen die Leichen in eigenartiger Weise konserviert sind. Sie sind mumienhaft eingetrocknet und die völlig erhaltene Haut hat ein pergamentartiges Aussehen. Man führt diese seltsame Erscheinung auf eine Radiumquelle zurück, die unter dem Dom entspringt und die die Leichen gewissermaßen mumifiziert.

Ein junges Ehepaar ist auf der Reise. „Weißt du", sagt der junge Ehegatte, „der Tunnel, durch den wir eben fuhren, ist zwei Kilometer lang, und er kostete 5 Millionen Mark."

„Wirklich?" sagt die junge Frau strahlend. „Er ist es aber auch wert, nicht wahr?"

Eine zwölfjährige Kindsmörderin

Ein Kind getötet – Vier schwer mißhandelt – Sadistische Veranlagung?

Saarbrücken, 7. April.

Die Polizei hat hier ein erst zwölfjähriges Mädchen verhaftet, das ein Kind ermordet und vier andere schwer mißhandelt hat. In letzter Zeit wurde ganz Saabrücken durch hintereinander vorgekommene Entführungen von kleinen Mädchen in Aufregung gehalten. Am 31. März wurde dann die Leiche eines 3½jähr. Kindes, das schwere Würgemale aufwies, gefunden. Die kleine Mörderin, ein sehr verstocktes Wesen, legte erst nach langem Drängen ein Geständnis ab. Die Polizei hat das Mädchen, das die Tat anscheinend aus krankhafter Veranlagung verübt hat, in einer Fürsorgeanstalt untergebracht.

Dazu wird ergänzend gemeldet, daß die Riefer vor der Polizei

ein Teilgeständnis abgelegt hat.

Nach ihren Angaben hat sie die kleine Schöltes beim Spiel auf der Straße angetroffen. Beide hätten darauf mit einem Gummiball gespielt und seien schließlich bis zur Sandgrube in der Nähe des Ordensgutes gekommen. Beim Spiel sei plötzlich die kleine Schöltes zusammengebrochen. Das Kind habe die Augen verdreht und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gegeben.

Darauf habe sie, die Riefer, der kleinen Schöltes mit dem Finger leicht in die Augen gedrückt. Als sie bemerkte, daß das Kind nicht mehr atmete, habe sie es in ihrer Angst in die Sandgrube geworfen und mit Blechstücken zugedeckt. Weiter war vorläufig nichts aus dem Mädchen herauszubekommen. Die Polizei nimmt an, daß es sich bei der Aussage nur um ein Teilgeständnis handelt. Auf das Konto der Riefer kommt noch eine Anzahl von Kindermißhandlungen.

So wurde **vor einigen Tagen ebenfalls in der Gegend des Ordensgutes ein Kind mit schweren Würgmerkmalen auf dem Schuttabladeplatz gefunden. Die Verletzungen waren jedoch nicht lebensgefährlicher Natur. Die Riefer hat zugegeben, daß sie dieses Kind mißhandelt hat.** Auch in anderen Fällen hat es die Zwölfjährige verstanden, Kinder an sich zu locken, um sie dann aus einem unerklärlichen, wohl zweifellos krankhaften Trieb zu mißhandeln.

Bomben im Garten von Gethsemane

Ein jüdischer Bombenanschlag

Paris, 7. April.

Nach einer Meldung aus Jerusalem wurden im Garten von Gethsemane fünf Bomben gefunden. Man nimmt allgemein an, daß die Täter einen Anschlag auf eine mohammedanische Prozession planten, die anläßlich der bevorstehenden großen mohammedanischen Feste, stattfinden und unmittelbar am Garten vorbeiführen sollte.

Man nimmt an, daß es sich um einen Bombenanschlag von jüdischer Seite handelt. Einer weiteren Meldung zufolge wurden bereits einige Juden verhaftet.

Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd Ehrendoktor.

Bremen, 7. April.

Geheimrat Stimming, dem Vorsitzenden des Vorstandes des Nordeutschen Lloyd, ist von der Universität der Stadt Erlangen die Würde eines Doktor Juris ehrenhalber verliehen worden. In der Begründung heißt es, daß dieser Titel einem Manne verliehen worden sei, der „unter die Klugen, Starken und Tüchtigen zu zählen ist, denen es durch die Tat gelang, an Stelle der uns durch den schändlichsten Frieden entrissenen Handelsflotte unter Überwindung vieler Schwierigkeiten und unter höchster Bewunderung des Auslandes eine neue zu schaffen, die der alten nicht nur gleich, sondern **wesentlich überlegen ist und die durch die Wiederaufnahme der transatlantischen Linie mit** Schiffen, die durch Größe und Schnelligkeit sich auszeichnen, das Ansehen des deutschen Volkes bei den anderen Nationen wieder herstellte."

Stationskasse beraubt.

Berlin, 7. April.

In Wommen an der Werra drangen, wie Berliner Blätter aus Kassel melden, am Sonntagnachmittag zwei maskierte Räuber in das Bahnhofgebäude ein, in dem sich nur der Stationsbeamte befand. Während der eine dem Beamten einen Revolver vorhielt und ihn zwang, sich ruhig zu verhalten, raubte der andere, der gleichfalls eine Waffe mit sich führte, die Stationskasse aus. Den Verbrechern sind aber nur etwa 30 bis 35 Mark in die Hände gefallen.

Lebensmüde Jugend.

Berlin, 7. April.

Der Sohn eines Gemüsehändlers im Berliner Osten wurde vor einigen Tagen aus der Schule entlassen und sollte in die Lehre gehen. Am Sonntagnachmittag wollte er zu einem Vergnügen und verlangte von seinem Vater Geld. Da sein Verlangen abgelehnt wurde, erhängte sich der Knabe im Laden seines Vaters.

Schweres Straßenbahnunglück.

Paris, 7. April.

In Lyon ereignete sich infolge Nebels ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß, wobei 22 Personen verletzt wurden.

Ein Opfer der Inflation

Berlin, 7. April 1930.

Die Tat eines ehemals sehr wohlhabenden, nunmehr gänzlich verarmten Gutsbesitzers bildet augenblicklich das Tagesgespräch. Er erschoß während eines Spazierganges im Grunewald seinen 7jährigen Sohn und dann sich selbst. Seine Frau, von der er kürzlich geschieden worden ist, ist schon seit einigen Tagen spurlos verschwunden, so daß man annimmt, daß entweder auch sie Selbstmord begangen hat oder aber den Versuch macht, auszuwandern. **Der Gutsbesitzer mit Namen Linde hinterließ einen wahrhaft erschütternden Abschiedsbrief mit der Überschrift: An den Staat. Er schreibt darin, daß die völlige wirtschaftliche Katastrophe in zu diesem Schritt treibe.** Linde, der früher zwei Güter besaß, hat seit der Inflation durch die Not der Landwirtschaft sein ganzes Vermögen verloren. Er suchte dann in Berlin sich mit Lebensmittelhandel und ähnlichem mühsam über Wasser zu halten, was ihm aber nicht gelang. Den Ausschlag zur Tat scheint der Umstand gegeben zu haben, daß Lindes Sohn seit dem 1. April zur Schule ging und daß der Vater wohl fürchtete, seinem Sohn keine anständige Erziehung angedeihen lassen zu können.

Aufgehobene Kommunisten-Versammlung

München, 6. April.

Funktionäre des verbotenen Rotfront-Kämpfer-Bundes aus Südbayern versammelten sich am Sonntag unter Führung eines Vertreters der Berliner Zentralleitung in einer Wirtschaft an der Peripherie Münchens zur illegalen Fortführung des Rotfront-Kämpfer-Bundes.

Die Teilnehmer wurden auf verschiedenen Umwegen an den Tagungsort gebracht. Trotz umfangreicher Sicherungen durch Radfahrer und aufgestellte Posten gelang es der Polizei, die Versammlung aufzuheben. Alle 28 Teilnehmer konnten festgenommen werden.

Verzweiflungstat einer Mutter.

Prag, 7. April. Am Samstag sprang eine etwa 35 Jahre alte Frau, zwei Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren in den Armen haltend, in der Prager Vorstadt Lieben vom Moldauufer in den Fluß. Erst nach längeren Bemühungen gelang es zwei Männern, die Selbstmörderin, die noch immer ihre Kinder an sich gepreßt hielt, aus dem Wasser zu ziehen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Ein Betrug an der Reichsschuldenverwaltung

Ein Notar und ein Kaufmann verhaftet.

Berlin, 7. April.

Am Samstag wurden der Berliner Notar Dr. Haver und der Kaufmann Peine von der Kriminalpolizei wegen Betruges an der Reichsschuldenverwaltung verhaftet. Die beiden hatten auf betrügerische Weise die Forderung eines Dresdner Kaufmanns an die Reichsschuldenverwaltung in Höhe von 40 000 Mark unter falschem Namen an sich überweisen lassen.

Auch Auslandsdeutsche geschädigt.

Zu der Verhaftung des Berliner Rechtsanwalts und Notars Dr. Haver und des Kaufmanns Willi Peine unter dem Verdacht, die Reichsschuldenverwaltung um rund 40 000 Mark betrogen zu haben, ist ergänzend zu melden, daß Dr. Haver ferner beschuldigt wird, zahlreiche Auslandsdeutsche schwer geschädigt zu haben. Dem Notar, der durch allerlei Geschäfte in eine sehr bedrängte finanzielle Lage geraten sein soll, wird vorgeworfen, ihm übertragene Schuldforderungen zahlreicher Auslandsdeutscher für seine eigenen Zwecke verwendet zu haben. Dr. Haver bestreitet jede Schuld, während Peine im großen und ganzen geständig ist.

Der Lloyddampfer „München" gehoben

Neuyork, 7. April.

Der Lloyddampfer „München", der infolge eines Brandes am 11. Februar gesunken war, ist nunmehr vollkommen gehoben worden. Das Schiff wurde von sechs Schleppern ins Trockendock im Eriebassin in Brooklyn geschleppt. Im Laderaum des Dampfers befinden sich noch 600 Tonnen Fracht.

Keine Spielerlaubnis für den Zirkus Krone in Wien

Wien, 7. April.

Die Gemeinde Wien hat dem reichsdeutschen Zirkus Krone, der derzeit in Oberösterreich Vorstellungen gibt, die Spielerlaubnis in Wien verweigert. Dieses Verhalten des Magistrats wird damit begründet, daß man seinerzeit auch dem tschechischen Zirkus Kludsky die Spielerlaubnis für Wien verweigert habe und nun mit einem reichsdeutschen Zirkus keine Ausnahme machen könne. Durch diese Maßnahme der marxistischen Verwaltung dürfte die Stadt Wien einen Verlust von mindestens einer halben Million Schilling erleiden, da der Zirkus Krone für seine 1200 Angestellten und für seine Tierschau täglich etwa 3—4000 Schilling ausgibt.

Diese Verweigerung der Spielerlaubnis für den Zirkus Krone ist wieder einmal charakteristisch für die Niedertracht der roten Bande, die leider noch immer im Rathaus sitzt. Daß man mit der Motivierung, den schäbigen tschechischen Schmierenzirkus Kludsky mit einem solch hervorragenden Unternehmen wie dem deutschen Zirkus Krone, dem größten Zirkus der Welt, auf eine Stufe stellt, ist eine Verlegenheitsphrase, hinter der sich der Haß des marxistischen Lumpenpacks im Wiener Rathaus gegen alles Deutsche verbirgt.

Wieder ein Auszug aus dem Sowjet-„Paradies"

30000 Holzarbeiter wollen auswandern

Kowno, 7. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben 30 000 Arbeiter in den Gebieten von Archangelsk und Wjatka in den russischen staatlichen Holzkonzessionen die Arbeit niedergelegt und versuchen, das russische Staatsgebiet zu verlassen. Da hierdurch die Ausfuhr des russischen Holzes nach den Weltmärkten gefährdet würde, hat die Sowjetregierung beschlossen, in diesen Gebieten die Arbeitspflicht einzuführen und so die Arbeiter zu zwingen, dort zu bleiben. Als Grund für die Massenflucht der Arbeiter nimmt man die schweren Lebensbedingungen in diesen Gebieten an, die durch die Knappheit der Nahrungsmittel infolge Einführung der Lebensmittelkarten noch verschärft wurden.

Auch die Kasan-Kathedrale ein Gottlosen-Museum

Kowno, 7. April.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Gottlosenverbände in Leningrad den Antrag gestellt, die berühmte Kasan-Kathredale am Newskij-Prospekt zu schließen und sie gleich der Isaaks-Kathredale in ein Museum umzuwandeln. Der Beschluß der Gottlosenverbände dürfte von den Regierungsbehörden bestätigt werden. Die Kasan-Kathredale war in Rußland besonders volkstümlich und durch ihren Bau über die Stadtgrenze des alten Petersburgs hinaus sehr berühmt.

Wild-West in Warschau

Warschau, 7. April.

Am Samstagnachmittag wurde in einer der belebtesten Straßen Warschaus ein frecher Raubüberfall auf ein Wechsel- und Lotteriegeschäft verübt. Als der Besitzer allein im Laden war, betraten zwei gut gekleidete Männer den Raum. Einer von ihnen zog einen Revolver und schoß den Besitzer nieder. Den Tätern fielen über 20 000 Zloty in die Hände. Auffälligerweise wurde ein Paket mit einigen 1000 Dollar, das auf dem Ladentische lag und im Schaufenster ausgelegte Banknoten im Werte von ungefähr 20 000 Zloty unberührt zurückgelassen. Die Räuber konnten in Begleitung einer jungen Dame in einer Atodroschke unerkannt entkommen.

Segelflug im Schlepptau über den amerikanischen Kontinent

Neuyork, 7. April.

Der Segelflieger Hawkes hat mit seinem Segelflugzeug im Schlepptau eines Doppeldeckers den Transkontinentflug San Diego—Neuyork nach acht Tagen erfolgreich beendet. Er landete am Sonntag um 16 Uhr, von zahlreichen Militär- und Polizeifliegern begleitet, auf dem Flugplatz Vancortland-Park. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Flugplatz eingefunden und jubelte dem erfolgreichen Flieger zu. Der Flug wurde mit 17 Zwischenlandungen durchgeführt.

Drachen der Vorzeit

Ein Forschungsreisender hat in Niederländisch-Indien Drachenechsen entdeckt – Sie erinnern an die Saurier der Vorzeit 'Schauerlich ist ihr Fressen anzusehen

Vor einiger Zeit wurde die Welt mit der Nachricht überrascht, daß man an einer abgelegenen Stelle unseres Erdballs richtige Drachen entdeckt hat. Diese letzten Vertreter der Großechsen, die Nachkommen der vorsintflutlichen Saurier und Vorbilder unserer Sagen und Märchen, haben sich auf der von der übrigen Welt vergessenen und fast nie besuchten Insel Komodo in Niederländisch-Indien erhalten.

Der Entdecker dieser Überreste aus fernster Vorzeit, der amerikanische Forschungsreisende W. Douglas Burden, erzählt jetzt seine aufregenden Abenteuer und Erlebnisse in einem prächtigen Buch „Drachenechsen".

Da die Drachengeschichten in den Sagen fast aller Völker eine große Rolle spielen und eine merkwürdige Ähnlichkeit zeigen, so hat man schon immer vermutet, daß diese Überlieferungen mehr sind als bloße Erfindungen, und daß ihnen ein geschichtlicher Kern zugrunde liegt. Wahrscheinlich haben die riesenhaften fleischfressenden Eidechsen früherer Zeiten einen so mächtigen Eindruck auf den Menschen gemacht, daß dieser dann in solchen Fabelgeschichten seinen Niederschlag fand. Die Kunst hat die unheimlichen Tiere mit gespaltener Zunge, furchtbaren Kiefern und riesenhaften Klauen dargestellt. Wie richtig diese Vermutung war, läßt sich jetzt durch die Auffindung der letzten noch lebenden Drachen erkennen.

Douglas Burden erlebte tatsächlich eine solche alte Sage, als er auf Komodo der ersten Dracheneidechse begegnete:

„Es war ein wahres Ungeheuer, riesengroß und altersgrau.

Ich suchte mir einen Platz, von dem aus ich es gut sehen konnte, ängstlich bemüht, mich nicht mehr bemerkbar zu machen, denn die Sehkraft dieser Geschöpfe ist außerordentlich groß. Die Eidechse nahm langsam ihren Weg bergabwärts.

Die Sonne stand schräg gegen den Hügel, so daß ein schwarzer Schatten vor dem Tier herlief. Ein großartiger Anblick: in der urzeitlichen Umgebung dies urzeitliche Ungeheuer, das selbst einem beherzten Mann einen Schauer über den Rücken jagen konnte. Hätte sich die Eidechse auf den Hinterbeinen aufgerichtet, wozu sie wohl imstande ist, wäre der Eindruck eines Dinosauriers vollständig gewesen.

Langsam und bedächtig trottete das ungeschlachte Wesen weiter,

es suchte wohl in dem Grase nach Beute. Die gelbe Zunge war beständig in Bewegung, der mächtige Kopf schwang schwerfällig hin und her. Gegen den Hintergrund von sonnengebleichtem Gras erschien das Tier ganz schwarz; sicher war es sehr alt. Wer weiß, von wie vielen Kämpfen im tiefen Waldesdunkel es die Schrammen und Narben auf seiner Haut tragen muß! Hin und wieder hielt es an. Die Nase schnüffelte im Gras, als spürte es hinter einer Maus, einer Ratte oder einer kleinen Eidechse her, um dem unersättlichen Magen etwas zu tun zu geben. Drei Wildschweine rannten in einiger Entfernung vorbei; sie gingen dem großen Kriecher sicher gern aus dem Wege. Plötzlich machte der Drache eine Schwenkung um meinen Standort und war verschwunden, als hätte ihn der Erdboden verschluckt.

Diese Drachen speien zwar kein Feuer, und hüten auch keine vergrabenen Schätze, aber sie sind doppelzüngig wie jeder richtige Lindwurm, hausen in Höhlen, die sie sich unter Felsen und Bäumen auskratzen;

die männlichen Tiere werden drei Meter lang,

haben also die Größe eines ausgewachsenen Löwen oder Tigers; ihr furchtbarer zahnbewehrter Rachen faßt das Viertel eines wilden Schweines mit einem Biß, und die handlangen Krallen an den kurzen, aber kräftigen und flinken Beinen sind ebenfalls eine gefährliche Waffe.

Von den 14 Eidechsen dieser Art, die der Forscher nach Hause brachte, waren drei lebend und in Springfallen gefangen, die sein Begleiter, der alte Jäger Defosse, baute. Solche Fallen sind einfach: ein kräftiges Bäumchen wird niedergebogen und festgebunden; die Auslösung ist so angebracht, daß die Eidechse, sobald sie den Kopf durch die Schlinge steckt, um an den Köder zu gelangen, plötzlich in die Höhe gerissen wird.

Die Eingeborenen rennen dann schnell hinzu und fesseln das wütende Geschöpf. Ein besonders kräftiges Tier aber riß den Baum zu Boden und zerrte wie rasend an seinen Fesseln. Es mußte von Defosse mit dem Lasso gefangen werden.

Schauerlich ist das Fressen der Drachen:

Wenn die Eidechse sich über den Fraß hermacht, so wühlt sie die scharfen Krallen tief in den Kadaver, während die rückwärts gebogenen zackigen Zähne große Stücke davon abreißen. Dabei ist der ganze Körper in Bewegung; mit weit gespreizten Beinen steht das Ungeheuer da und ruckt und zerrt aus Leibeskräften. In dieser Stellung erinnert es manchmal auffällig an die Darstellung des vorsintflutlichen Tyrannosaurus. Hat es ein Stück Fleisch losbekommen, so würgt es mit erhobenem Kopf den Bissen, mag er auch noch so groß sein, auf einmal hinunter. Dabei wird die Nackenhaut ganz erstaunlich weit ausgedehnt.

Nach dem Mahl leckt sich der Drache das Maul und reibt es am Boden, als wollte er es ja recht sauber machen. Einmal verschlang eine Eidechse das Hinterviertel eines Wildschweins — Hufe, Läufe, Keulen, Rücken — in einem Happen. Wird das Tier bei solcher Mahlzeit überrascht, so bricht es in der Erregung oft den Fraß wieder aus.

Zum Kampfgasproblem

Keine Gefahr für Bevölkerung, wenn rechtzeitig vorgebeugt

Unter diesem Titel ist in Heft 3 der Heerestechnik vom März 1930 von Dr. med et Dr. phil. Hermann Büscher ein größerer Aufsatz erschienen, der wegen seines warmen vaterländischen Bekenntnisses zur Wehrhaftigkeit, seiner umfassenden Sachkenntnis bei nicht zu übertreffender Klarheit und Verständlichkeit und seinem Warnruf an die Regierungen eine eingehendere Besprechung an dieser Stelle verdient.

Der Verfasser war von 1917—1925 Arzt auf dem großen Gasplatz Breloh in der Lüneburger Heide und ärztlicher Berater bei der vom Versailler Vertrag erzwungenen, unter ständiger Aufsicht der Interalliierten Kontrollkommission durchgeführten Vernichtung der dort aufgestapelten ungeheueren Vorräte deutscher und ausländischer erbeuteter Gasmunition. Eine 6 Jahre dauernde, für Techniker und Arbeiter mühevolle und lebensgefährliche Arbeit, welche an Tragik der Versenkung der deutschen Flotte gleichkommt.

Der Verfasser führt im einzelnen aus:

Das ganze Gebiet der Kampfgase ist ein Tummelplatz für Literaten geworden.

Die Fantasie der Dichter und der Künstler bemächtigt sich der Ausmalung der schaurigen Wirkung der „Giftgase". Der Sachverständige schweigt. Denn redet er, so werden ihm niedrigste Motive untergeschoben. Schreibt in Deutschland ein Chemiker über Kampfgase, dann gilt er als interessiert an der „chemischen Rüstungsindustrie". Schreibt ein Soldat, dann ist er Kriegshetzer. Es sollten aber, um das Menschenmögliche an Schutz- und Hilfsmaßnahmen zu erstreben, in Deutschland alle, die von Kampfgasen etwas verstehen, laut reden, helfen und raten, auch von den Friedensfreunden.

Denn der chemische Gaskrieg kommt, das lehren uns die Vorbereitungen fast aller Völker.

Schutz unseres Volkes ist aber nur durch Aufklärung zu erreichen. Unserem Staat ist erst seit 1926 ein beschränkter Luftschutz, nicht Luftabwehr gestattet.

Doch die Regierung hat so gut wie nichts getan.

Auch die berufenen Organisationen (Rotes Kreuz, Feuerwehr, Polizei, Eisenbahn) arbeiten nur ungenügend. Trotz des Hamburger Phosgenunglücks rührt sich in Deutschland keine Hand, kein Kopf. Es nützt die beste Gasmaske nichts, der beste Schutz nichts, wenn der Träger nicht über die Wirkungsweise der Kampfgase aufgeklärt ist. Es ist Pflicht eines vorschauenden klugen Staates durch Aufklärung an den Schulen und Universitäten in der Chemiestunde und im Turnunterricht für eine sachliche nüchterne Belehrung ohne Übertreibungen und Phantastereien zu sorgen.

Wer die Eigenart der Kampfgase kennt, für den haben sie ihren Schrecken verloren.

Der Unterricht erfolgt am besten an der Hand des Instruktionskastens der chemischen Fabrik Stolzenberg, Hamburg, in einfacheren Verhältnissen mit den Instruktionszündhölzern derselben Firma, deren Gebrauch einen Gasschutzraum nicht erfordert. Die beigelegte Instruktionsbroschüre enthält alles Erforderliche aus der Geschichte und Technik des Gaskriegs und klärt auch über die falschen Vorwürfe der Feindesstaaten gegen Deutschland auf. Eine 100prozentige Sicherheit kann natürlich nicht gegeben werden, besonders nicht dem Soldaten, dessen Offensivkraft durch die Schutzmittel (Gasanzüge) nicht aufgehoben werden darf. Schutzmäntel mit Gasmaske für die Hilfsmannschaften (Sanität) sind von der genannten Firma konstruiert. Die Gasmaske für die Bevölkerung muß billig und durchsichtig sein. Diese Forderung ist jetzt durch die Cellongasmaske der gleichen Firma erfüllt, die leicht, sauber und haltbar ist. Ein Fehler wäre es, große Sammelschutzräume mit großen Kosten anzulegen. Denn die Folgen von in diesen auftretenden, unvermeidlichen Paniken wären unabsehbar. Der Gasschutz muß sich auf dem Haus auf den Kellern aufbauen. Das kitschige, jeder Fachkenntnis bare Bild in der Nr. 3, Jahrgang 39 der „Berliner Illustrirten Zeitung", das als Kundgebung gegen den Gaskrieg gedacht ist, kann erzieherisch gestaltet werden, wenn es einen erläuternden Text etwa so erhält: „So wird es dir und deinem Volk ergehen, wenn du nicht rechtzeitig lernst, dich gegen Kampfgase zu schützen." Außerdem ist die Tendenz solcher Bilder falsch.

Es soll den Massen suggeriert werden, daß es gegen Kampfgase absolut keinen Schutz und keine Hilfe gibt.

Das ist eine Lüge.

Wir können uns durch Gasmaske bzw. Sauerstoffschutzgerät gegen alle Einatmungsgifte, gegen die Gelbkreuzgruppe durch Schutzmäntel schützen. Im Chlorkalkbrei haben wir ein Mittel, das, in den ersten drei Minuten auf die mit Gelbkreuz benetzten Hautflächen gebracht, jede Verbrennung aufhebt. Bei eingetretener Gasvergiftung, wenn es nicht konzentriert eingeatmet wird, ist die Voraussage nicht schlecht. Meist werden aber nur verdünnte Kampfgasmischungen eingeatmet, denen ärztlich erfolgreich entgegengetreten werden kann. Das Sanitätspersonal muß entsprechend ausgebildet werden, und ausgerüstet, da der Arzt oft zu spät kommen wird oder bei Massenvergiftungen ohne ausreichendes Hilfspersonal nicht auskommt. Die Hilfs-, bzw Verbandsplätze müssen nach den besonderen Forderungen der Gasbekämpfung ausgestaltet werden. Dr. Büscher hat in jahrelanger Arbeit einen dem Referenten bekannten Sanitätskoffer für Ärzte und eine Sanitätstasche, ähnlich der Heeressanitätstasche, fürs Personal ausgearbeitet, welche beide ausgezeichnete kurze Behandlungsvorschriften nicht für die Kampfgase, sondern allgemein für erste Hilfeleistung enthalten, daneben eine ganz erstklassige Ausstattung mit allen modernen Hilfsmitteln. Beides wird von der Firma Stolzenberg geliefert.

Wenn schon jetzt das Sanitätspersonal aller Organisationen an diesen Taschen ausgebildet wird und sie erhält, wenn bei den chemischen Fabriken Unfall- und Rettungsstationen, Eisenbahn, Krankenhäusern ein Arztkoffer niedergelegt wird, wenn in den Schulen aufgeklärt wird, die Medizinstudierenden über Kampfgase und ihre Bekämpfung guten Unterricht erhalten, wenn der jetzt noch fehlende Willen zur Aufklärung und zum Schutz und zur Hilfe geschaffen wird, wird der Erfolg nicht ausbleiben. **„Bei klarem zielbewußtem Willen wird im Kampf gegen die Giftgase auch die Bevölkerung Sieger bleiben."** Ob die Welt die Kampfgase liebt oder haßt, darf keine Rolle in der Vorbereitung der Hilfe gegen sie spielen.

Dr. H. Kassel.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

40 — Nachdruck verboten

Dumpfer Donner von oben ... das Schiff bebt ... Hagel von Rost prasselt die Windschächte herab. Hurra, wir schießen! Jetzt geht es Schlag auf Schlag!

Der kleine freundliche Ingenieur steht neben Tedje. Das ist ein Kerlchen! Unermüdlich greift er überall zu, seine lebhaften Augen eilen von den Wasserstandsgläsern zum Manometer ... Jetzt prüft er die Feuer.

„Kinder, wir müssen den Dampf halten!"

„Kohl'n ran, Kierls, hürt jü nee? Kohl'n!" Tedje ruft es, wirft die Schaufel hin und springt in den Bunker. Trüber brennen hier die elektrischen Birnen. Es arbeiten schwarze Gesellen im wilden Eifer ...

Jetzt ... von außen ein schmetternder Stoß an die Panzerwand ... Tedje fliegt durch den Bunker in stiebende Kohle ... die andern liegen neben ihm. Ein paar Rekruten zittern, sie greifen nicht gleich wieder zur Schaufel.

„Jü wöllt woll streik'n, jü Jammerlappens, wo de Ingelschmann mol'n beet'n anlloppt. Kohl'n ran, hebb ick segg!"

Die Augen der Heizer vor den Kesseln glühen im Widerschein flimmernder Glut. Die Zähne beißen in den Zipfel des Schweißtuches, das um den Nacken hängt. Immer wieder schüren sie die prasselnden Feuer. Gut brennen diese und zeigen keine dunklen Stellen, nicht einen Strich geht der zitternde Zeiger des Manometers herunter. Der Dampf wird gehalten.

Da! ... Jetzt hat es uns gepackt! Von oben her! Ein ungeheures Bersten, zerfetztes Eisengestänge fällt polternd herunter, ... das Licht versagt.

Wie teuflische Höllengeister arbeiten die Leute jetzt vor den Feuern, spukthaft beleuchtet nur noch von der wabernden Flamme der Kessel. Ein Toter liegt mit dem Gesicht auf den Kohlen, ein Verwundeter hält mit stierem Blick seinen Armstumpf ...

Ohrenbetäubend zischt und braust es oben am Kessel, milchiger Dampf füllt den Raum, die Kleider kleben heiß und naß am Leibe, rieselnde Hitze überall, schwer liegt die Luft auf den Lungen ... Dampfgefahr!

„Wasserstandglas geplatzt!" brüllt Tedje dem Ingenieur ins Ohr, der in dem Höllenlärm die Hand als Schallfänger gebrauchen muß.

„Auswechseln!"

Tedje nickt. Ein heller Kreis im Nebeldunkel, ... die Taschenlampe! Der Oberheizer klettert die heißen Grätings hoch, ... kaum kann er atmen. Er tastet mit der Hand: Hier muß er sitzen, der Hahn, ... ein drehender Ruck, das Zischen hört auf, das Glas wird gewechselt.

Der kleine Ingenieur lächelt befriedigt. Sein Blick gilt dem Manometer: der Dampf wird gehalten.

Das Licht brennt wieder. Doch heiß ist es im Raum, unerträglich heiß. Die Lüftungsmaschinen versagen, schwüler und dumpfer wird die Luft, fast verschmachten sie ...

Auf einmal geht ein rüttelnder Stoß durch das ganze Schiff, alle taumeln zu Boden. Tedje schließt erschrocken die Augen ... Jetzt fliegen wir auf! ... Doch nein — wir fahren ja noch! ... Der Ingenieur springt an das Sprachrohr und horcht; er winkt mit den Augen und schreit dem Oberheizer ins Ohr:

„Torpedotreffer Abteilung XII! Es fehlen Leute dort!"

Tedje läßt den Poker fallen, auch Louis Kroll die Schaufel. Der weiß nicht, wie ihm geschieht, ... es drängt ihn, ... zu helfen gilt es!

Die Treppen geht's hoch ins Zwischendeck.

Wie sieht es hier aus! Verknitterte Bleche, zerfetzte Eisenplatten ... Louis stolpert über einen Toten ... dort brennt knisternd die Farbe, ... beizender Rauch schwelt vom glimmenden Linoleum. Vor einem brennenden Trümmerhaufen steht die Feuerlöschabteilung, der Pumpenmeister ist dabei, ... dicke Wasserstrahlen schießen zischend in die Glut.

Ein Verwundeter wankt vorbei, deutet nach vorn:

„Der Torpedoraum läuft voll!"

Nun noch die Treppe zum Panzerdeck hinunter. Jetzt sind sie dort. Der Wachtmeister steht schon mit seiner Lecksicherungsgruppe und dem Torpedopersonal knietief im wirbelnden Wasser. Abteilung XII daneben ist vollgelaufen, aufgegeben!

Die große Schottwand, ... wie sie sich biegt unter dem gewaltigen Wasserdruck bei der hohen Fahrt. Verloren sind wir, verloren unser Schiff, wenn sie bricht!

In Mannshöhe klafft ein Riß an der gefährdeten Wand, nur zehn Zentimeter im Quadrat. Doch das Wasser schießt in Strömen von Abteilung XII herein ... schwillt und schwillt. Sie kämpfen verzweifelt ...

Keuchend zerren sie Matratzen durch das wirbelnde Wasser, verstopfen das gezackte Loch, stemmen sich mit aller Kraft vereint dagegen. Doch der baumstarke Wasserstrahl läßt sich nicht dämmen. Die Schottwand biegt sich weiter, das Wasser steigt.

Der Wachtmeister mißt mit dem Zollstock in fliegender Eile. Mit bebenden Händen schneiden Tedje und Louis nach seiner Angabe Bretter, verpassen schwere Balken, hauen Stützen zurecht, kaum ein Wort wird gesprochen. Stoßweise geht der Atem. Hier hilft nur handeln, schnell handeln! Bis zu den Hüften stehen sie jetzt in der Flut. Fast eine Stunde schon schaffen sie ... weiter steigt das Wasser.

Der Raum muß gehalten werden! Sie wollen über die Schiffszentrale noch Leute anfordern; aber das Sprachrohr ist vollgelaufen. Das Wasser steigt noch immer ...

Tedje steht auf dem Torpedorohr und schnitzt Keile, endlich passen die Stützen, finden Halt am Gegenschott. Mit wuchtigem Axtschlag treibt Louis die Keile und Klötze zwischen Schott und Stützbalken. Der erste hält, auch der zweite und dritte, nun auch die anderen. Zwar leckt die Dichtung noch; aber das Wasser steht, kann von den Pumpen abgesaugt werden, ... der Raum ist gerettet!

Der Wachtmeister rüttelt an den Stützen.

„De sitt fast, Herr Wachtmeister, de Stüttens!" sagt Tedje stolz.

„Das habt ihr jut jemacht, ihr Lorbasse!" lacht warm der sonst so rauhe, schnauzbärtige Mann. Da mustert er schärfer die beiden:

„Eich kenn ich doch, eich Brieder?!"

Tedje und Louis sehen sich verlegen an.

„Gottchen, jatz weeiß ich ... damals in der Kasematte! ... Frieden um jeden Preeis! Und nun seid ihr mit de Allerbasten? Na, verjeben und verjassen!" Hell klang sein Lachen: „Nu aber Meldung zum Ersten Offizier: Der Raum kann jelanzt werden! Können Se auch noch?"

Oh, er kann! Tedje klimmt den Notausgang hoch. Aber wie zur Zentrale kommen?! Verkrümmte und abgerissene Schottüren räumt er zur Seite. Überall Trümmer! Nein, hier kommt er nicht durch! Oben herum, durch die Batterie muß es gehen.

Die Schlacht tobt weiter! Der Oberheizer tritt in die Backbord erste Kasematte. Wie sie arbeiten am Geschütz! Wie es die 15-Zentimeter-Granaten schluckt! Die Salvenglocken schrillen ...

„Hurra!" brüllt heiser der Geschützführer am Fernrohrvisier, „dem haben wir's besorgt, ... da fährt er ab!" Sie alle schreien Hurra um ihn ...

Jetzt hallt es durch das Sprachrohr:

„Unser Gegner sinkt, Zielwechsel links auf das nächste Schiff!"

Auf einmal fliegt die Kanone zur Seite, ... ein betäubender Krach, ... blitzschnell flammt es im Raume auf. Hart und kantig trifft es Tedje in den Rücken, sein Kopf schlägt schwer auf das Deck.

Die Salvenglocke tönt unentwegt, das Sprachrohr spricht weiter:

„Unser neuer Gegner hat einen Dreibeinmast und zwei große Schornsteine, ... mit Sprenggranaten, ... Salve feuern!"

Tedje richtet sich aus seiner Ohnmacht auf. Weshalb rühren sich die nicht am Geschütz!? Warum schießen die nicht? Er kriecht zur Tür, will sich emporraffen, sein Fuß gleitet aus. Tot ist alles um ihn, alles tot ... Schief hängt das Geschütz im Pivot, ein gezackter runder Einschuß klafft im Panzer ... Hier ist's aus. Aber der Torpedoraum ist gerettet!

Die Meldung! Zum Ersten Offizier muß Tedje! Er stolpert durch den verqualmten Gang. Alle Glieder sind ihm schwer, die Füße schleppen. Endlich die Treppe zur Zentrale. Er fällt, Kameraden fangen ihn auf, helfen ihm empor. Dort unter der Uhr steht der Erste Offizier. Das Zifferblatt tanzt vor Tedjes Augen. 8 Uhr 30 ist es schon.

„Torpedoraum kann gelenzt werden, das Wasser ... steht."

Über den Kompaß taumelt Tedje nach vorn. Man stützt ihn. Der Erste Offizier streicht dem Verwundeten über das rußige Haar, winkt dem Sanitätsposten und gibt die Meldung zur Schiffsleitung weiter.

*

Oben im Panzerstand empfängt der Kommandant die erlösende Meldung. Er atmet auf: Das hätte böse werden können!

Jetzt sieht er durch den Sehschlitz und winkt den Navigationsoffizier heran.

Ein Kleiner Kreuzer liegt, hell brennend in Rauchwolken gehüllt, an Backbord zwischen den Linien. Trotzig feuert noch immer sein Heckgeschütz ...

„Unsere ‚Wiesbaden'!" ruft Raveneck seinem Kommandanten ins Ohr. Der nickt traurig:

„Braves Schiff! Wenn wir dich nur heraushauen könnten!" (Forts. folgt.)

Aus der Bewegung

Bezirk Selb

Sonntag, den 13. April, nachmittags 1.30 Uhr, findet im „Hitlerheim", Kapellenweg 1, in Selb die Bezirkstagung statt. Alle Ortsgruppen-, S.A., H.J. und Stützpunktführer haben zu erscheinen. Näheres siehe Rundschreiben Nr. 11.

gez.: Rödel, Bezirksleiter.

Bezirk Bergisch-Land-Niederrhein

Seit dem 1. April befindet sich die Geschäftsstelle des Bezirkes in Düsseldorf, Karltor 8. Die neue Rufnummer ist 19475. Geschäftsstunden für den öffentlichen Verkehr von 10 bis 19 Uhr.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 8. April.

Bleichrode (Harz): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wohlleben.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Sprechabende bei Schumann, Gerolsstraße, im Südkasino, Schnorrstraße, im Keglerheim, Lochwitzer Straße, im Café Müller, Kesselsdorfer Straße, außerdem Heimabend der H.J., Markgrafenstaße 44.

Dohna (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mangler.

Deutmannsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redn.: Pg. Kleinke.

Groß-Hartmannsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.

Kalldhne (Altmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Erich Werner.

Kiel.: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Forster.

Krischa (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Liebenzig (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Leubus (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buiard.

Lommatzsch (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Meltmann (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Tetköter.

Meißen (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gerischer.

Niedersteina (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Mangschütz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Nieder-Weistritz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Kothe.

Oberneuland (Bezirk Bremen): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Beißner.

Obergurig (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Oberschelden (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schatz.

Paschwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Petschkendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Radevormwald (Hessisch Land): abends 8.15 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Radevormwald (Bergisch-Land): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Börger.

Schwirz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Sellin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Sachsendorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Salzburg (Deutschösterreich): abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Himmler.

Schwirz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Selb (Oberfr.): abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Rödel.

Schlechheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Unruhstadt (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krasche.

Verden a. d. Aller: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lens, M. d. L.

Wehrse (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Malitius.

Wilhelmshaven-Rüstringen: abends 8 Uhr öff. Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. R.

Würselen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Wiesbaden: abends 8 Uhr Versammlung des Deutschen Frauenordens. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wesel (Bezirk Essen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Wehrse (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Malitius.

Weidenau (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Preußer.

Wesel (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

*

Mittwoch, den 9. April.

Aue i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Aschersleben, Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulze, Langendorff.

Annaberg i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann.

Bad Lauterberg (Hannov.-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.

Bautzen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowsky.

Beuthen (Oberschlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Domholzhausen (Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Düsseldorf, Sektion Stadtmitte: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Forsthaus". Redner: Pg. Schwarz.

Dippelsdorf (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kiesche.

Dietramszell (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Vogtländischen Hof", Schumannstraße, im Sport- und Keglerhaus Alttolkewitz, und Versammlung im „Wilden Mann". Redner: Pg. Richter.

Elstra (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Schulungskurs im „Storch".

Gauernitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Glaubitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Meyer, M. d. L.

Glauchau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Groß-Radisch (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Naumann.

Groß-Wartenberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Groß-Lessen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Giesenau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schulz.

Glinde (Sachsenwald): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Forster.

Halenhorst (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Hochbeltsch (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Malitius.

Johanneswunsch (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benz.

Kraschnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Linke.

Klein-Wiesau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Kesselsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kleinke.

Lauf a. d. P. (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Lengefeld i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Lippen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Lotte (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Miltitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Fritzsch, M. d. L.

Nieder-Walluf (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Repelen-Baerl (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ripke.

Niederzier (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Pathendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Gehilfe für die Rednerschule gesucht.

Ich suche einen Gehilfen für die Rednerschule. Voraussetzung ist, daß der Bewerber Teilnehmer eines Lehrgangs der Rednerschule und Bezieher des Rednermaterials ist, daß er schriftstellerisch befähigt ist, und daß er bereits in öffentlichen Versammlungen gesprochen hat. Ausführliche Bewerbungen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild, Angabe von führenden Parteigenossen, die über Kenntnisse und Fähigkeiten des Bewerbers Auskunft zu geben vermögen, Gehaltsansprüche) an Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Wir verwalten das Erbe Bismarcks

Hamburgs Nationalsozialisten feiern den 1. April — Pg. Forstner und Kaufmann sprechen

Hamburg, 3. April.

Der große Saal bei Sagebiel zeigte festliches Gepräge. Hinter und am Rednerpodium, wie ringsum an den Rängen, schmückten Fahnen unserer Farben den Saal. Lange vor Beginn war dieser trotz erhöhten Eintrittspreises ausverkauft.

Wuchtige Weisen der neu zu uns übergetretenen Kapelle der ehemaligen Ostafrikanischen Schutztruppe erfüllten den Raum. Dann ergriff, nach einleitenden Worten des Gaugeschäftsführers Pg. Burat, als erster Redner des Abends — in Vertretung für Pg., M.d.R. Hauptmann a. D. Goering — Pg. Forstner das Wort.

In markigen Worten gedachte er der großen Zeit des eisernen Kanzlers. Schmachröte müsse jedem ins Gesicht steigen, wenn man bedenke, was für Leute heute auf dem Sessel Bismarcks sich breit machten. Deutschland, das Land der Genies, werde heute von ... einem Grzesinsky regiert!

„Wir aber feiern den 1. April, weil wir Bismarcks Werk nicht zugrunde richten lassen wollen!" — Er führte dann weiter aus, daß das Reich einst unter dem Kanonendonner auf Paris errichtet worden sei, daß der erste deutsche Reichskanzler, der jetzt noch als der „Alte vom Sachsenwalde" gerade hier in Hamburg in der Erinnerung fortlebe, wahrhaft ein Soldat gewesen sei. Sein Sturz war das Werk der „Freunde" des jungen Kaisers, der Leute, die heute das Reich „regierten", der Warburgs, Wassermanns, Ballins.

„Bismarck sei stolz darauf, daß auf seinem Grabe niemand einen Kranz in schwarz-rot-gelben Farben niedergelegt hat!" — Tosender Beifall folgte diesen Worten.

Als zweiter sprach Pg. Kaufmann, der Hamburger Gauleiter. Ausgehend von dem Grabspruch des im Sachsenwalde schlafenden Kanzlers meinte er, daß man auf die Gräber unserer im Dienste der Befreiung unseres Volkes gefallenen Parteigenossen schreiben könnte: „Mein Volk, wehe denen, die dich lieben!"

Heute, am 1. April des Jahres 1930, hätte nun Herr Dr. Brüning, um einen letzten Rettungsversuch mit diesem Young-Reichstag zu machen, den Kanzlerstuhl bestiegen ... Das Bürgertum in Ministersesseln als Erbe des marxistischen Zerstörungstreibens! — Die chronische Futterkrippen-Krankheit überwinde alle moralischen Bedenken.

Und Hindenburg (einst der „Massenmörder", heute der Liebling der Demokratie) unterschrieb Young-Plan und Polen-Abkommen, wodurch auch dieser Verlegenheitsstaat zur „Sanktionsmacht" gemacht worden wäre, wie ein — Zentrumsblatt ausführte! Einst hätte Hindenburg geschrieben: „Alle Vorschläge, die mir mein Generalquartiermeister General Ludendorff machte, habe ich gut geheißen!" — Heute: „Alle Vorschläge, die mir mein (marxistischer) Staatssekretär Meißner machte, habe ich gut geheißen ..."

Unter solchen Aussichten beginge das deutsche Volk jetzt Bismarcks Geburtstag! In deutlichen Worten umriß er dann die gegenwärtige Lage. Auf ganz legalem Wege, ohne den „erwünschten" Putsch, eroberten wir den Staat. Brausender Beifall folgte der Ankündigung, daß Pg. Staatsminister Dr. Frick wie der General Litzmann auch in Hamburg sprechen würden.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes, dem feierlichen Ausmarsch der Fahnen und Standarte endete diese so eindrucksvolle Bismarck-Gedenkfeier der Hamburger Nationalsozialisten. Wir verwalten das Erbe des eisernen Kanzlers! C. H.

Wir entfachen das Feuer

Die anderen feilschen, wir rüsten

Oels in Schlesien.

Unsere Versammlung mit Pg. Brückner war ein Triumph für uns. Zum ersten Male waren wieder Biergläser erlaubt. Obwohl die Bonzen die Falschmeldung verbreiteten, daß unsere Versammlung ausfiele, war der Besuch ein gewaltiger. Pg. Brückner sprach hinreißend. Niemand wagte sich zur Aussprache. In Oels marschiert unsere Idee.

Spiegelau.

Hier sprach vor gutgefülltem Saale unser Pg. Peters. Seine Ausführungen über den organisierten Volksbetrug des Marxismus waren treffend. Neuaufnahmen und Kampfspenden bewiesen den Erfolg des Abends.

Buttstädt i. Thüringen.

Versammlung mit Pg. Schmidt, Hameln, wurde zu einem Riesenerfolg. Saal war überfüllt. Bisher die stärkste Versammlung die Buttstädt je gesehen hat. Alle Berufe und Stände waren vertreten. Der Wille zur Freiheit erwacht.

Bernburg.

Die Ortsgruppe hatte in den letzten 14 Tagen des März sich ein Kampfprogramm gesetzt, welches erfolgreich durchgeführt wurde. Am 15. März sprach Pg. Gengler. Am 26. März folgte die nächste Versammlung mit Pg. Studentkowski, die sich den vorangehenden Erfolgen würdig anreihte. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Versammlung dankte dem Redner mit selten starkem Beifall und gab zur Tellersammlung einen bisher nie erreichten Betrag. Zahlreiche Neuaufnahmen verstärken unsere anwachsende Ortsgruppe.

Vier Tage nach der Versammlung erfolgte der Aufmarsch der S.A. des Gau Magdeburg-Anhalt in Stärke von 800 Mann. Der Aufmarsch gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung, deren Eindruck durch die Rede unseres beliebten Gauleiters Loeper noch gesteigert wurde. Die K.P.D., welche die übliche Mordparole ausgegeben hatte, wagte keinen Angriff angesichts unserer wuchtigen Demonstration. An einem einzelnen SA.-Mann wollte sie dafür ihr Mütchen kühlen, dem es aber gelang, mit dem Fahrrade der Mordlust dieser Bestien zu entweichen. Der weitere Ausbau schreitet verstärkt durch den Eindruck des Aufmarsches vorwärts.

Wollin i. Pommern.

Schon die Ankündigung in der Ortspresse „Straßer kommt", hatte eine ungeheure Erwartung und Spannung für alle Freunde unserer Bewegung gebracht. So konnte denn am 25. März der Saal nicht die Menschenmengen fassen. Der Saal mußte schon drei Viertelstunden vor Beginn polizeilich geschlossen werden. Hunderte von Menschen mußten umkehren, sogar auswärtige SA.-Abteilungen fanden keinen Einlaß mehr. Wurde Straßer schon bei seinem Eintritt stürmisch begrüßt und oft von starkem Beifall unterbrochen, so jubelten ihm am Schluß die 900 deutschen Volksgenossen zu, ergriffen von seinen aus dem Herzen kommenden Ausführungen. Minutenlanger Beifall, eine reiche Kampfspende und zahlreiche Neuaufnahmen zeigten den Erfolg.

Uffenheim i. Bayern.

Deutscher Abend mit Bismarckfeier — Theater — Musik — nahm einen herrlichen Verlauf. Städtische Turnhalle mit 600 Personen überfüllt. Redner: Pg. Mergenthaler erntete ungeheuren Beifall. Vorausgehend großer Fackelzug der S.A. Rothenburg o. T. und Uffenheim und Teilen der S.S. Nürnberg sowie Spielmannszug Schillingsfürst. Viele Neuaufnahmen.

Reichenbach i. Schlesien.

Unsere Versammlung mit Gauleiter Brückner um 7.30 Uhr im größten Saale polizeilich gesperrt. Parallelversammlung mit Pg. Podolski in einem zweiten Saale ebenfalls vor Beginn überfüllt. Hunderte mußten umkehren. Thema: „Lenin oder Hitler, unsere Antwort auf den feigen Überfall der K.P.D. auf Pg. Stadtv. Danisch."

Kommune war anwesend, kniff aber in der Aussprache. Unser Gauleiter hat sich die Herzen der Reichenbacher erobert, was die große Begeisterung bewies. Die größte Kundgebung seit 1918 hat die N.S.D.A.P. hier durchgeführt. Das Banner steht nach einem Jahr mühevollem Kampf. Die Saat des Pg. Hasse, des „vertriebenen" Kreisinspektors trägt nun seine Früchte.

Schwerin.

Unsere Ortsgruppe hatte für den 25. März eine große öffentliche Versammlung mit Pg. Kerrl-Peine angesetzt. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der Saal überfüllt. In atemloser Spannung lauschten die Zuhörer den Ausführungen unseres Redners, der über das Thema: „Kapitalistische Knechtschaft oder nationalsozialistischer Freiheitskampf" sprach. Begeistert stimmten die 1000 Menschen in das „Heil Hitler" ein, Horst Wessels Lied: „Die Fahnen hoch" beschloß den gut verlaufenen Abend. Sehr viele Neuaufnahmen und Neubestellungen für den „Völkischen Beobachter".

Varel i. O.

Eine Massenversammlung folgte der anderen in den letzten Wochen. Daher war es begreiflich, daß die S.P.D. um ihre Schäflein zu halten, auch einmal etwas tun mußte. Als Thema natürlich, mangels jeglicher anderen Idee hatte die S.P.D. „Das wahre Gesicht der Nazi". Der Saal war überfüllt, jedoch das Stärkeverhältnis der S.P.D. war sehr gering. In der Aussprache bekam unser Redner Pg. Herzog knapp 10 Minuten Redezeit.

Daher setzten wir 8 Tage später eine Gegenversammlung an. Der Saal war zum Bersten voll. Unsere Redner, Pg. Spangemacher und Herzog, kennzeichnen den Betrug und die Verlogenheit der S.P.D. wiederholt von Beifall unterbrochen. Zur Diskussion meldet sich die K.P.D. mit den bekannten Mätzchen. Außerdem ein Vertreter der Demokratie. Dieser konnte jedoch nicht umhin, unserem Redner Herzog vollkommen Recht zu geben, daß der Idee des Nationalsozialismus nichts entgegenzusetzen sei.

So gestaltete sich die Massenversammlung nach dem tiefergreifenden Schlußworte unseres Pg. Herzog zu einem mächtigen Bekenntnis zum Nationalsozialismus. Die S.P.D. jedoch mag sich drehen und wenden wie sie will, die Weltanschauung unserer Idee wird zum Allgemeinen gut des Volkes und das Erwachen in der Handarbeiterschaft den Bonzen über kurz oder lang gefährlich. Der Kampf geht unentwegt weiter — .

Riesenkundgebung in der Messehalle in Köln

General Litzmann und Abgeordneter Wagner sprechen vor mehr als 15000 Deutschen — Grenzenlose Begeisterung

Köln, 4. April.

Die Youngbejaher rechnen es sich bekanntlich als ganz besonderes Verdienst an, die besetzten Rheinlande — wenigstens teilweise — von der feindlichen Besatzung „befreit" zu haben. Wir haben schon wiederholt die Unwahrheit dieser Behauptung aufgezeigt. Interessant ist es nun, festzustellen, wie sich die rheinische Bevölkerung selbst verhält.

Eigentlich müßte sie doch ihren „Befreiern" in Dankbarkeit zujubeln. Seltsamerweise tut sie aber das nicht. Und die Bevölkerung desjenigen Teiles der bislang besetzten Gebiete, der am schwersten unter der Besatzung leiden mußte, weiß erfreulicherweise die „Verdienste ihrer Befreier" am wenigsten, und d. h. richtigsten, zu würdigen. Das hat schlagend die machtvolle Kundgebung bewiesen, die am vergangenen Montag in Koblenz stattfand, und über die wir bereits an anderer Stelle berichtet haben.

Am Dienstag nun fand eine Riesenkundgebung in der großen Meßhalle zu Köln statt. Auch hier sollte Pg. General Litzmann sprechen, neben ihm Pg. Wagner, Bochum. Der Vorverkauf setzte äußerst rege ein, und zu Beginn der Kundgebung war die riesige Halle vollkommen ausverkauft.

Über 5000 Menschen waren herbeigeeilt und zeigten ihre geistige Verbundenheit mit der N.S.D.A.P. und jenem achtzigjährigen Manne, der alle anderen Brücken abbrechend sich dieser Bewegung angeschlossen hat als der einzigen, die Rettung bringen kann. Freudig wurden die Fahnen, an der Spitze die Standarte der rheinischen SA., und die in großer Stärke geschlossen einrückende SA. begrüßt. Der Begrüßungsjubel steigerte sich zum Sturm, als hierauf der greise General sowie Abg. Wagner inmitten des Versammlungsvorstandes den Saal durchschritten.

Der Ortsgruppenleiter Pg. Schaller eröffnete die Riesenkundgebung und erteilte nach der Begrüßung General Litzmann das Wort. Wieder erhob sich stürmischer Jubel, als der Achtzigjährige sich straff aufrichtete und seine Ansprache begann. Was er sprach, war das Hohelied des deutschen Frontsoldaten und jenes Geistes, der diesen Soldaten allein befähigte, seine übermenschlichen Leistungen im Weltkriege zu vollbringen, dessen späteres Schwinden den Verlust des Krieges und den heutigen Niedergang zum Gefolge hatte, und dessen Wiedererweckung notwendig ist, wenn Deutschland weiter leben und wieder groß und mächtig werden soll.

Die Zuhörer waren aufs höchste erschüttert und gleichzeitig begeistert. Immer wieder wurde der General von anhaltendem Beifall unterbrochen, und man sah manchen Mann, der wohl schon manch Schweres ertragen, gesehen und gehört hat, dem jetzt aber die Tränen über die Wangen liefen.

Unerhört packend, jedoch bezeichnend für den herrlichen Geist unseres einstigen Heeres ist doch die Geschichte jenes blutjungen Kriegsfreiwilligen, dem im strengen russischen Winter beide Füße erfroern waren, so daß sie abgenommen werden mußten. Eine große Trauer über ein solches Unglück hätte jeden befallen. Den größten Schmerz verursachte aber bei diesem jungen Soldaten nicht etwa der Verlust der Füße, sondern die Tatsache, daß dies ja ein Unglück war und nicht etwa eine vor dem Feinde erlittene Verwundung.

Er hatte aber doch seiner Mutter versprochen, ein tapferer Soldat zu werden und ihr zum Beweis dafür, daß er sein Versprechen gehalten habe, das Eiserne Kreuz mitzubringen. Das war ihm doch jetzt unmöglich. Sein General aber, der sich auch hier wieder als wahrer väterlicher Führer seiner Kinder, der Soldaten, erwies, erhielt vom Kompanieführer des jungen Freiwilligen die beste Auskunft.

Daraufhin erfüllte er dem treuen Soldaten seinen Lieblingswunsch und überbrachte ihm persönlich das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes. Der Soldat, völlig überrascht, rief außer sich dem gleichfalls anwesenden Stabsarzt zu: „Herr Stabsarzt, jetzt können Sie mir auch die Hände abschneiden, ich habe es ja jetzt doch bekommen!"

Hier in diesem winzigen Ausschnitt aus dem großen Kriege offenbart sich der gleiche Geist wie in den anderen Erlebnissen, die General Litzmann vortrug. Es ist der Geist, der schon Bismarck beseelte, und der ihn das Reich einen ließ. Es ist der Geist, der die deutschen Heere trotz der größten feindlichen Übermacht von Sieg zu Sieg eilen ließ. Es ist der Geist, der später allmählich zerstört wurde durch das marxistische Gift. Die Folge war der Übergang.

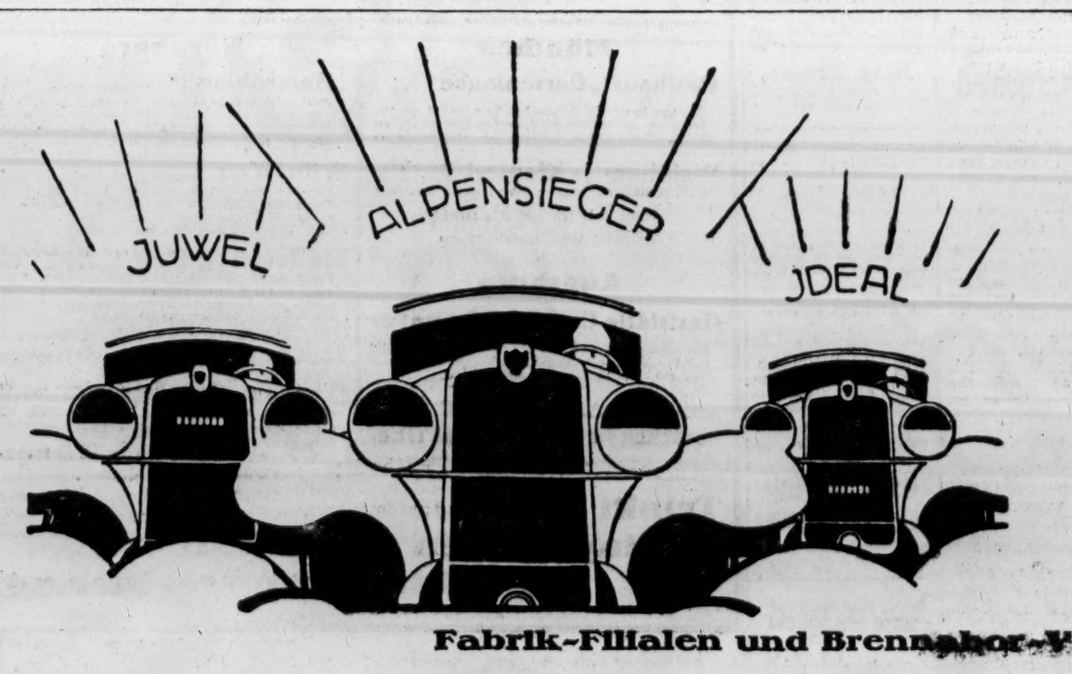
Wenn nicht unser Volk durch Angst und Hunger geschwächt seelisch schwer erkrankt wäre und hierdurch für die Lüge der äußeren Feinde, die uns Freundschaft versprachen, zugänglich geworden wäre, und für die Lüge der falschen Propheten in der Heimat, die dem Volke Frieden und Glück versprachen, wenn nur die Monarchie beseitigt würde, so hätten wir den Krieg zum Wenigsten nicht in der schrecklichen Weise verloren, wie es geschehen ist.

Diesen Geist gilt es wiederzuerwecken, und General Litzmann hat ihn wiedergefunden in der N.S.D.A.P., bei der er erkannte, daß sie allein noch in der Lage sein werde, eine Änderung zum Besseren zu bringen. General Litzmann richtete einen Appell an die Nationalsozialisten, sich dieser Bewegung — soweit noch nicht geschehen — anzuschließen. Stürmisch war der Beifall, der dieser Rede folgte.

Hierauf sprach Reichstagsabgeordneter Wagner, der vielen Kölnern schon bekannt war, in seiner hinreißenden Art über die politische Entwicklung der letzten Wochen und Monate. An Hand der Ereignisse dieser Zeit zeigte er auf, wie die Novemberrepublik ihrem Ende entgegengeht, und der Nationalsozialismus allein sich aus dem herrschenden Chaos erhebt, um das Erbe der Heutigen anzutreten. Größter Beifall folgte auch seiner Rede.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß diese bedeutsame Riesenkundgebung. Langsam leerte sich unter den Klängen schneidiger Märsche der SA-Kapelle, die schon vor der Versammlung den Wartenden die Zeit verkürzt hatte, der Saal. Es war ein Erlebnis.

Stammheim (Württ. Schwarzw.)
Unsere beiden BUBEN haben ein Schwesterle bekommen.
Elisabethe Eleonore
Erwin Dirr
Mina Dirr



EINER VON DIESEN SEI IHRER!

BRENNABOR IDEAL	BRENNABOR JUWEL-EXTRA	BRENNABOR ALPENSIEGER
1,65 Ltr.-30 PS-4 Cyl.	2,5 Ltr.-45 PS-6 Cyl.	3 Ltr-55 PS-6 Cyl.
Schon für RM 3980,-	Schon für RM 5650,-	Schon für RM 6650,-
Der rettet Zeit, schafft Aufträge, repräsentiert. Ein Berufswagen, wie er sein soll: Stark, zuverlässig und stabil, so recht zum Strapazieren. Der Preiswerteste seiner Klasse!	Geschlossen oder mit „offenem Himmel" zu fahren. Lockt in Luft und Licht und Sonne! Ein durch und durch moderner Wagen. Schön und edel, von internationalem Format.	Ganz hohe Klasse! Spielt mit schwierigstem Gelände, ist von berauschender Schönheit, voll stürmender Kraft. Ein herrlicher Wagen für große Fahrt!

Welche Type interessiert Sie am meisten? Fordern Sie dafür illustr. Sonderprospekt! Das Brennabor-Kreditsystem macht Ihnen überdies den Kauf erträglich und bequem!

Ja: ein Brennabor!

Fabrik-Filialen und Brennabor-Vertretungen an allen größeren Plätzen

Warum uns die Deutschnationalen nicht retten werden!

Danzig, 5. April.

Man liest heute so viel von der sogenannten nationalen Front, schwulstiger ausgedrückt von der Front des nationalen Widerstandes, die von den Nationalsozialisten über den Stahlhelm und die Deutschnationalen bis zum Landbund reiche. Es ist richtig, die genannten Verbände und Parteien sind national, sind gegen den Parlamentarismus, sind gegen die sklavische Erfüllungspolitik, sind gegen Unsittlichkeit und Korruption, wie wir auch. Ja, sie begnügen sich sogar teilweise nicht nur mit Protesten, sie wagen sogar den Kampf. Und deswegen haben wir uns mit ihnen im Reichsausschuß für das Volksbegehren zusammengesetzt, um keine Mittel, den Untergang unseres Volkes aufzuhalten, unversucht zu lassen. Wir hätten uns mit dem Teufel verbündet, wie Adolf Hitler einmal sagte. Wären die Kommunisten zu einem entschlossenen Kampf gegen den Youngplan zu brauchen gewesen, wir hätten auch ihnen die Hand gereicht. **Wir werden nie aufhören zu betonen, daß uns die Deutschnationalen nur Bundesgenossen im Kampf um die Erreichung eines Nahzieles waren. Für den Kampf um die endgültige Gestaltung der Zukunft Deutschlands sind sie eine Last.** Eine Partei, die sich bewußt bürgerlich nennt, ist für das Reich des kommenden deutschen Sozialismus unbrauchbar. Eine Partei, die so wenig Verständnis für eine wahre Volksgemeinschaft aufbringt, wie die Deutschnationale Volkspartei, wird den Zusammenbruch des bürgerlichen Klassenstaates nicht lange überleben.

Wir Danziger Nationalsozialisten haben noch nicht vergessen, welch vor Unverständnis und Gehässigkeit strotzendes Machwerk die „Danziger Allgemeine Zeitung" vor ungefähr 4 Wochen ihren Lesern vorsetzte. Der brave, auch nationale Spießer sollte da gründlich über die bösen Nazis belehrt werden. Richtig überanstrengt hat sich die gute Tante Allgemeine, um nur ja deutlich zu machen, wie dumm unser Programm sei, wie unhaltbar unsere sozialistischen Wirtschaftstheorien. So schrieb sie unter anderem, der Punkt 11 unseres Programms (Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens) führe den Staat zurück auf die niedrigste Kulturstufe, vernichte jede Zivilisation, mache jedes höhere menschliche Streben unmöglich. Nach dieser Kostprobe wird es den Leser nicht weiter wundernehmen, daß in demselben Artikel auch behauptet wurde, unser Programm sei überhaupt bolschewistisch und führe zu russischen Zuständen.

Soweit läßt sich also das hiesige deutschnationale Organ hinreißen, in der Angst, daß ihm die Felle davonschwimmen könnten. Es ist ja auch sehr begreiflich, daß Kampfgeist und Draufgängertum dem verkalkten Spießer in die Knochen fahren. Alte Leute wollen sich nicht mehr aufregen und darübr wollen wir uns klar sein, **in der Deutschnationalen Volkspartei sitzen die geistig Alten.** Oder ist das kein Beweis für geistige Altersschwäche, wenn man die einzige Rettung in der Reaktion sieht? Wenn man den Wirtschaftswagen mit aller Gewalt verhindern will, alte, ausgefahrene Gleise zu verlassen? **Ja, sind sich denn die Herrschaften nicht darüber klar, daß sie die Macht von 1870—1914 hatten, daß sie schuld an der politischen Entwickelung sind, denn der Novemberverrat von 1918 hat nur vollendet, was seit 20 Jahren heranreifte, hat nur hohle Fassaden eingerammt!** Das ist die große Schuld des Bürgertums, daß es den Arbeiter als Menschen zweiter Klasse behandelte. Man war zu fein, um sich mit einem rußgeschwärzten Gesellen an einem Tisch zu setzen, zu vornehm die Führung und politische Bildung des entstehenden vierten Standes zu übernehmen. Man beteiligte ihn nicht als gleichberechtigt an der Verwaltung und Nutznießung des Staates und drängte ihn so in die Fänge internationalen Judengesindels. **Daß der Arbeiter international wurde, ist ihm nicht übelzunehmen, es ist die alleinige Schuld des damals herrschenden nationalen Bürgertums.** Und heute wollen diese Leute kommen und uns Vorlesungen über Politik halten! Die Leute, deren ganze politische Weisheit aus dem zu Ende gehenden Zeitalter des Kapitalismus stammt. Blättern wir doch einen Stoß deutschnationaler Zeitungen durch! Wirtschaft! Wirtschaft! heißt das Stoßgebet, das sie täglich zum Himmel senden. Ein Gestöhne und Gejammere über zu hohe soziale Lasten, über den 8-Stundentag, über Forderungen der Arbeiterschaft, über den Niedergang des Bürgertums. Den Weg zur wahren Volksgemeinschaft sehen sie nicht. Das ist der Weg, den wir als richtig erkannt haben, den wir zwangsläufig, getrieben von einer Naturgewalt, gehen müssen. **Wir wollen weder den vergangenen, noch den heutigen Klassenstaat, wir wollen die Verschmelzung aller Stände, des Bauern, des Mittelstandes und des Arbeiters zu einem wahren deutschen Volksstaat, in dem nur der wirkliche Werte Schaffende das Recht zum Leben hat.**

C. Sohlbank.

Der Frühling ist da,

Ostern, die Zeit des Wanderns naht, und

Sie haben noch keinen Photoapparat?

Photographieren ist **nicht teuer**, es gibt ja schon erstklassige Markenkameras, wie die Agfa-„Billy", Voigtländer-„Bessa" **36.-**, oder von Zeiss-Ikon die „Ikonta" zu **48.-** usw. Alle diese Kameras erhalten Sie auch gegen **6 Monatsraten** ohne jeden Aufschlag

Andere Kameras zu höheren Preisen auch gegen 12 Monatsraten mit 10% Aufschlag.

Parteigenossen, S.A.-Leute, verlangt noch heute Preislisten gratis von

Pg. Kurt Zeyse / Photo-Haus
Mittweida i. Sa.

Bücher für Ostern!

Otto Bangert: Gold oder Blut. Wege zur Wiedergeburt aus dem Chaos. Ein Buch, in dem die weltanschaulichen Grundgedanken des Nationalsozialismus in lebendiger Weise geschildert werden. Lein. M. 4.—, kart. M. 3.—
Otto Bangert: Deutsche Revolution. Ein Buch vom Kampfe um das Dritte Reich . . . . . Leinen M. 6.-, kart. M. 4.50
Werner Beumelburg: Sperrfeuer um Deutschland. Kriegsroman Lein. M. 6.50
Fürst Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Ungekürzte Volksausgabe, 3 Bände in einem Band. . . . . Leinen M. 2.85
Herbert Blank: Weichensteller Mensch. Ideen und Männer der Geschichte. . . . . Broschiert M. 3.50
Einhart: Deutsche Geschichte. Der Weg unseres Volkes bis zur Zeit nach dem Weltkriege . . . . . Leinen M. 15.-
Oskar Fritsch: Friedrich der Große. Unser Führer und Held. . . . . Leinen M. 6.—, kart. M. 5.—
Dr. Joseph Goebbels: Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern. . Leinen M. 6.50, kart. M. 5.—
Dr. Walther Kundt: Deutsche Westwanderung. Eine kolonialpolitische Studie. . . . . Leinen M. 5.—, kart. M. 3.50
Paul de Lagarde: Schriften für das deutsche Volk.
Band 1: Deutsche Schriften. . . . . Leinen M. 7.—, geh. M. 5.—
Band 2: Ausgewählte Schriften. . . . . Leinen M. 7.—, geh. M. 5.—
Friedrich Lehmann: Wir von der Infanterie. . . Leinen M. 4.50, brosch. M. 3.—
Ernst Röhm, Hptm. a. D.: **Die Geschichte eines Hochverräters.** „Das Buch des deutschen Frontsoldaten für den deutschen Frontsoldaten und für die deutsche Jugend." . . . . Leinen M. 8.—, geh. M. 6.—
Alfred Rosenberg: Dietrich Eckart. Ein Vermächtnis. Das Denkmal für den ersten großen nationalsozialistischen Dichter. . . . . Leinen M. 6.—
Dr. Georg Schott: Das Volksbuch vom Hitler. . . . . . Gebunden M. 5.—
Jos. M. Wehner: Sieben vor Verdun. Kriegsroman. . . . . Leinen M. 6.50

Lieferung nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. Bei Voreinsendung des Betrages liefern wir portofrei!

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO.
Thierschstraße 11/15 :: Postscheckkonto München 11346

Achtung! Indanthren

Oster-Angebot in Windjacken!

S.A.-Windjacke, braun, vorschriftsmäßig, garantiert indanthren gefärbt, erstklassige Verarbeitung, mit 2 Brust- und 2 Seitentaschen, mit Rückenspange, beste gezwirnte Stoffqualität, Normalgrößen 44—54 statt M 17.50 **nur M. 16.25**

E. Wagner, München I / Postfach 61

NB. Zum Vertrieb eines äußerst gangbaren Artikels, jeder Pg ist Käufer, werden erwerbslose S.A.-Männer in allen Ortsgruppen gesucht. Meldung an vorstehende Anschrift.

Achtung! Nationalsozialisten! Achtung!
Räumungsangebot, gültig bis 15. April

Obstbäume, prima Halbstämme M. 2.50, Zwergobst M. 2.25, **Rosen-Hochstämme** M. 2.— bis M. 2.50, niedr. Rosen 1 Stck. M. —.30, 10 Stck. M. 2.50, **Clematis,** 1 Stck. M. 2.—, **10 Dahlien,** n. mein. Wahl M. 4.—, **25 Stauden,** n. mein. Wahl M. 5.—, **Calystegia,** die schönste Schlingpflanze für alle Zwecke, 1 Stck. M. —.25, 10 Stck. M. 2.— (auf 1 Meter 4 Stück), **Hängepelargonien,** 10 Stck. M. 2.—, **Asparagus Sprengeri,** 1 Stck. M. —.25, **Gladiolenzwiebeln,** 10 Stck. M. 1.—, **Glücksklee,** 10 Stck. M. —.30, **Montbretien,** 10 Stck. M. —.35, **Sämereien,** billigst. **Tiroler Gebirgshängenelken,** 10 Stck. M. 4.—. **Neuheit! Eierpflanze,** kletternd, Portion Samen 50 Pf., (1 Port. reicht für 2 m), **Petunien,** für Fenster u. Balkon, 10 Stck. M. 1.50. Alles in prima Beschaffenheit. Katalog frei.

Pg. Georg Koch, Gartenbau, **Häslicht-Großrosen,** Schles.

Unterstützt das selbständige Handwerk!
Verlobungsringe
333/12—16 Mark 585/30.— Mark (8 Gr. schwer)

Pg. W. Levin
Goldschmiedmeister
Artern a. Kyffhäuser

Eig. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt, Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel. Hakenkreuz-Schmuck 5% an die Bewegung!

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Achtung!

Polstermöbel werden zu billigen Preisen angefertigt sowie repariert. Arbeite in und außer Haus. — Zimmer tapezieren, Linoleum legen, Gardinen anfmachen. Alle einschlägigen Arbeiten werden fachgemäß ausgeführt und konkurrenzlos berechnet. Karte genügt. **Karl Stark,** Tapezierermeister u. Dekorateur, **München,** Blutenburgerstraße 104, 2. Stock.

Parteigenosse, Lehrer, ledig, Ortsgruppenführer, sucht sofort

1000 Mark

auf ein Jahr bei entsprechender Verzinsung. Betrag gehört zum Abdrücken einer restigen Bankschuld. Rasche Angebote unter **11422** an den „Völkischen Beobachter".

In der schönsten Provinz Kanada
britisch Columb., mit 1 a Boden und mildem Klima, will sich eine Familie mit gemischter Farm ansässig machen u. nimmt noch 2—3 junge, arbeitsfreudige Landwirte mit M. 5000 als Genossenschaftler mit Ausreise Mai 1930. Offerten unter **11424** an den „Völk. Beob."

Parteigenossen helft!
S.A.-Führer, seit 1923 in der Partei, wiederholt O.-G.-Leiter und Gründer, 32 Jahre alt, ev., mit allen vorkommenden Kontorarbeiten vertraut, tüchtiger Korrespondent, umsichtiger Disponent, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort geeignete Dauerstellung. Ia Zeugnisse und Referenzen. efl. GAngeb. an **Ed. Hollnack, Kamenz** (Sa.), Kurzestraße 2.

Strebsamer
Landwirt
(S.A.-Mann), 19 Jhr. alt, mit 2 Semester einer landwirtschaftl. Winterschule, sowie Teilnehmer an einem Kurse der Deulakraft, mit guten Zeugnissen, **sucht** geeign. Stelle als **Traktorführer.** Ang. an **Theodor Ratzel,** Landwirt, Linkenheim (Bad.), Rheinstr. Nr. 7

Reklamefachmann
35 Jahre alt,
Nationalsozialist
in ungekündigter Stellung in der Berliner Industrie
sucht sich zu verändern.
Umfassendes Wissen auf all. Gebieten d. Reklame. Gefl. Angeb. unt. **11399** an d. „Völkischen Beob."

S.A.-Mann, 28 Jahre, sucht Stellung in kaufm.
Büro
od. **Parteigeschäftsstelle.** Offert unt. **11434** an den „Völkischen Beobachter".

Junger Diplom-Landwirt, 6 Jahre Praxis und kaufm. Ausbildung, sucht sofort
Tätigkeit
Angebote unt. **11435** an den „Völkischen Beobachter".

Parteigenossin sucht Stelle als
Verkäuferin oder Servierfräulein.
Offert unt. **11436** an den „Völkischen Beobachter".

Wer verschafft Witwe
Beschäftigung
bei Gesinnungsgenossen oder in d. Bewegung? Ort einerlei. Angebote unter **11438** an den „Völkischen Beobachter".

Such die Welt im Buch

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg
Hauptmarkt Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene **Kleiderstoffe**
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Eckelt & Beck
am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97
Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl — Solide Fabrikate
Ausstattungs-Wäsche
Gardinen-, Bett- und Tischdecken
Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Zuverlässiger Versand!
Gold-
Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei **H. Neumann,** Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

卐 Jacob **Reinhardt**
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles
für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.
V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme
Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma:
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Urteile über unsere **Hakenkreuz-Vollmilch-Schokolade** „Ins dritte Reich"
W. Pl. in Wesermünde schreibt:
Die Sendung sehr gut gefallen . . .
K. H. in Berlin-W.:
Ich bin erstaunt über die Qualität des Erzeugnisses . . .
Frau Studienrat H. in Zw.:
Die Sendung hat vollen Beifall gefunden, senden Sie sofort . . .
Frau von A in Lpzg.:
Die Schokolade hat bisher großen Beifall gefunden . . .
Machen auch Sie einen Versuch. Jeder Nationalsozialist ist Käufer. Händler gesucht.
Deutscher Schokoladenvertrieb Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 66.

In den schönsten
Prachtsorten
gegen Nachnahme:
Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.
Pg kauft nicht bei demokr. und freimaurischen Firmen.

Schreibmaschinen
erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6—20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.
Leiserman, München Altheimereck 20.

Jung. Bäckergeselle
S.A.-Mann, 19 Jhr. alt, tüchtig. Brot-, Weiß- u. Feinbäcker, **sucht** zum 15. 5. 30. in München Stellg. Bevorzugt bei Pg. **Heinrich Neubecker,** Potsdam, Waisenstr. Nr. 6

Bäckergehilfe
S.A.-Mann, 25 Jahre, in Schwarz- und Weißbrotherführung vollständig vertraut, sucht Stelle für sofort. **Anton Wanninger, Roding (Oberpf.)** Postlagernd.

Deutsches Mädchen
Pg., 24 Jhr. alt., bish. i. Geschäft des Brud. (Gasth. u. Brauerei) tät., **sucht** per 15. 4. od. 1. 5. Stelle als **Büfettfräulein,** am liebst. Gebirgsort. Es w. mehr a. gute Behandlg. als Bezahlg. geseh. **Mizzi Seidl, Mainburg** (Christlbräu)

Gesucht möglichst f. sofort ein jg. Mädchen, das Lust hat, die Geflügelzucht zu erlernen als
Haustochter
bei einem monatl. Lehrgeld von 10 M. **Frau Wera Jauler,** 1. Ludwigsluster Geflügel- und Obstfarm, **Georgenberg.** Anerkannt von der Landwirtschaftskammer Rostock als Lehr- und Zuchtfarm

卐 **Klebemarken**
mit Text, 800 Stck. M. 5.— einschl. Porto. Gegen Einsendung von Portoersatz in Briefen erfolgt Mustersendung. **Ossberg, München Maximilianstr. 41** Postscheckkonto: 27733

Baugelder zu 5%
Geld zum Abl. von Hypotheken. Geld zum Ankauf von Besitzungen. 37 Jahre unkündbar. Anfragen unt. **11116** an den V. B.

1000 Mark
von Gesinnungsgenossen auf zwei Jahre gesucht. (Hypothekensicherh.) Als Verzinsung biete jährlich vierwöchentlichen
Erholungsurlaub mit Jagdgelegenheit
in waldreicher Gegend, Nähe Berlin. Angeb. unt. **11429** an d. Völk. Beob.

Ich suche
tüchtige Herren (auch Damen) Bezirksleiter usw. welche in Gesundheitskuren reisen. Biete Dauerexistenz, Provision und Spesen. Angebote an
Max Töpfer, Gotha in Thür., Postfach 280.

Pg., S.A.-Führer, Landwirt, sucht für sofort ein Darlehen in der Höhe von
1500 Mark
auf 2 Jahre. Gute Sicherheit vorhanden. Wert des toten u. lebend Inventars 15000 M. Angeb. mit den Bedingungen unter **11430** an d. „V. B.".

Parteigenossin
sucht Stelle in Buchhandlung oder Zeitungskiosk. Evtl. mit
1200 Mark Beteiligung.
Angebote unter **11437** a. den „Völkischen Beobachter".

Notleidender Pg. bittet um Unterstützung durch
Abkauf einer Kiste guten Flaschenweines
(Mosel) gegen Kasse. Anschr. unter **11433** a. d. „V. B.".

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Buschrosen, Ia Qualität, 10 St. in 5 Farb. 4 M. **Hochstammrosen,** 100 bis 140 cm hoch, 1 St. 2.70 M. **Dahlien** i. d. schönst. Farb., 10 St. in 10 Sorten 5 M. **Knollenbegonien u. Gladiolen,** in 5 Farben, 10 St. 1.70 M., 20 St. 3 M. **Stachel- u. Johannisbeersträucher** i. best. Sort., jg. starke Pflanzen, 10 St. 6.50 M., 20 St. 13 M.
Vorzügliche und gewissenhafte Bedienung.
Versandgärtnerei u. Samenhandlung
Flora
Feucht 218, bei Nürnberg

In bester Villenlage von Trudering ist schöner, ½ Tagwerk großer
Bauplatz
bei 1 Mille Anzahlung verkäuflich. Sicherste Kapitalsanlage! Off. unt. **V 11425** an den „V. B."

Parteigenossen! Empfehle
Zigarren
rein Uebersee. Eigenes Fabrikat. Preislagen 10, 12, 15, 20 Pf.
Spezialität;
Felix Brasil zu 12, 15 Pf. Versand erfolgt unter Nachnahme von 100 Stck. aufwärts vollkommen spesenfrei. Bei größeren Mengen bitte Angebot anfordern.
Pg. Willy Becker
Waldheim (Sa.)
Obermarkt 12

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé 3.50
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold . . . 15.—
Anhänger Silber . . . 3.50
Anhänger echt Gold 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Billige Romane!

Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

Hammerstein, Ritter, Tod und Teufel . statt M. 6.- M. **4.—**
Ompteda, Frhr. v., Benigna statt M. 6.- M **4.—**
Stratz, Gib mir die Hand statt 7.- M. **4.80**
Wohl, Ludw. v., Der Präsident von Costa Nueva . . statt M. 4.50 M. **3.—**
Zahn, Helden des Alltags statt M. 7.- M. **4.50**
Alexis, Der Isegrim statt M. 5.— M. **3.—**
Bartsch R. H., Ewiges Arkadien . statt M. 4.50 M. **2.80**
Lambrecht N., Overstolz Rhein. Roman. statt M. 5.50 M. **3.—**

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.

Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15
Postscheckkonto München 11346

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8a - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelze

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**